



DIE UMSETZUNG DES DEUTSCHLANDSTIPENDIUMS AN DEN HOCHSCHULEN

ANALYSEN, BEISPIELE, EMPFEHLUNGEN

UNTERSUCHUNG IM AUFTRAG DES BUNDEMINISTERIUMS FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG

HAMBURG, APRIL 2017

RAMBOLL

BEAUFTRAGT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Die Umsetzung des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen

Ansprechpartner:

Felix Brümmer

Seniorberater | Policy & Planning

T +49 (0)40 30 20 20-149

F +49 (0)40 30 20 20-299

M +49 (0)151 440 06-149

felix.bruemmer@ramboll.com

Autorinnen und Autoren:

Felix Brümmer

Karin Kowalczyk

Wiebke Weiger

Stella Bucker

INHALT

EINLEITUNG	1
1. DEUTSCHLANDSTIPENDIUM	3
2. BEWERBERANSPRACHE	5
2.1 Akteure der Bewerberansprache	6
2.2 Formate der Bewerberansprache durch die Hochschulen	8
2.3 Empfehlungen zur Bewerberansprache	12
3. BEWERBUNGS- UND AUSWAHLVERFAHREN	14
3.1 Bewerbungsanforderungen	16
3.2 Technische Umsetzung des Bewerbungsverfahrens	19
3.3 Transparenz des Bewerbungsverfahrens	20
3.4 Auswahlkriterien	21
3.5 Prozesse und Akteure der Stipendiatenauswahl	24
3.6 Stipendiaten-Förderer-Zuordnung (Matching)	29
3.7 Empfehlungen zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren	31
4. IDEELLE FÖRDERUNG	32
4.1 Aufgaben der Hochschulkoordination bei der ideellen Förderung	34
4.2 Hochschule, Förderinnen und Förderer, Geförderte und weitere Akteure als Anbieter ideeller Förderung	39
4.3 Förderwünsche und ideelle Förderangebote	45
4.4 Nutzung und Bewertung der ideellen Förderangebote	53
4.5 Empfehlungen für die Umsetzung der ideellen Förderung	58
5. FÖRDERERAKQUISE	59
5.1 Akteure der Fördererakquise	61
5.2 Die zentralen Schritte der Fördererakquise und -bindung	63
5.3 Empfehlungen zur Fördererakquise	66
6. BEGLEITFORSCHUNG	68
6.1 Teile der Begleitforschung	68
6.2 Datengrundlage für die Untersuchung	68
ERGÄNZENDE ABBILDUNGEN	72

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Das Zusammenspiel von privaten Förderern, Bund und Hochschulen beim Deutschlandstipendium	3
Abbildung 2:	Akteure und Zugangswege der Bewerberansprache für das Deutschlandstipendium	7
Abbildung 3:	Softwarelösungen für das Bewerbungsverfahren des Deutschlandstipendiums	19
Abbildung 4:	Bewertung des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten: Meine Hochschule informiert mich ausreichend ...	21
Abbildung 5:	Varianten einstufiger Auswahlprozesse	25
Abbildung 6:	Varianten zweistufiger Auswahlprozesse	26
Abbildung 7:	Varianten mehrstufiger Auswahlprozesse	27
Abbildung 8:	Bewertung des Matching-Prozesses durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten	30
Abbildung 9:	Die Rolle der Hochschulkoordinationen bei der ideellen Förderung (drei Grundmodelle)	36
Abbildung 10:	Anbieter und Grundtypen ideeller Förderangebote des Deutschlandstipendiums	39
Abbildung 11:	Aktive Beteiligung der Förderinnen und Förderer an der Gestaltung ideeller Förderangebote (die fünf am häufigsten genannten Angebote)	41
Abbildung 12:	Nachfrage ideeller Förderangebote bei den Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten: Ich wünsche mir ideelle Förderangebote ...	45
Abbildung 13:	Dimensionen der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums	46
Abbildung 14:	Von den Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten genutzte ideelle Förderangebote (die fünf am häufigsten genannten Angebote)	53
Abbildung 15:	Angebot und Nutzung ideeller Förderangebote der Förderinnen und Förderer – Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten mit und ohne zugeordnete Förderin bzw. zugeordneten Förderer	54
Abbildung 16:	Zufriedenheit der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten mit den ideellen Förderangeboten ihrer Hochschule und Förderinnen/Förderer	56
Abbildung 17:	Übereinstimmung der ideellen Förderangebote des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen mit den Fördererinteressen – Die ideellen Förderangebote ...	57
Abbildung 18:	Zufriedenheit der Förderinnen/Förderer mit der Umsetzung des ideellen Förderangebots im Kontext des Deutschlandstipendiums – Ich bin/wir sind mit ...	57
Abbildung 19:	Zukünftige Unterstützung des Stipendiums durch Förderinnen und Förderer	63
Abbildung 20:	Die einzelnen Schritte einer erfolgreichen Fördererakquise und -bindung	65
Abbildung 21:	Fallstudienauswahl (Beispiele guter Praxis)	69
Abbildung 22:	Deutschlandkarte Fallstudienhochschulen	71
Abbildung 23:	Angebotene ideelle Förderangebote aus Perspektive der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten	72
Abbildung 24:	Nutzung ideeller Förderangebote durch die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten	73

Abbildung 25:	Aktive und passive Beteiligung der Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums am ideellen Förderangebot	74
Abbildung 26:	Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer für die ihnen zugeordneten Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten	75
Abbildung 27:	Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer (auch) für die ihnen nicht zugeordneten Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten	76
Abbildung 28:	Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer ohne ihnen zugeordnete Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten	77
Abbildung 29:	Beteiligung der Hochschule an den ideellen Förderangeboten der Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums	78

EINLEITUNG

Die vorliegende Veröffentlichung soll **allen Interessierten** einen detaillierten Einblick in die Umsetzung des Deutschlandstipendiums geben. Hierzu bietet sie eine Vielzahl von Analysen und Beispielen. Angelegt ist die Veröffentlichung vor allem als Unterstützung für die Hochschulen, die bereits das Deutschlandstipendium umsetzen oder seine Umsetzung planen. Sie dient dazu, Hochschulen zu motivieren und inspirieren, sich am Deutschlandstipendium zu beteiligen bzw. die Förderung vor Ort weiterzuentwickeln. Besonders relevant dürfte die Untersuchung für Hochschulleitungen sowie die Koordinatorinnen und Koordinatoren des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen sein. Die Veröffentlichung richtet sich aber auch ausdrücklich an all die anderen Akteure, die gemeinsam zum Gelingen des Deutschlandstipendiums beitragen. Dazu gehören insbesondere Hochschulverwaltungen, Professorinnen und Professoren, Studierende sowie die Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums.

Die Analysen, Beispiele und Empfehlungen der vorliegenden Untersuchung stammen aus der von 2014 bis 2016 durchgeführten **Begleitforschung des Deutschlandstipendiums**, mit der das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Ramboll Management Consulting beauftragt hat. Anregungen des Beirats Deutschlandstipendium zu Inhalt und Konzept der Begleitforschung wurden aufgenommen. Die Begleitforschung hat zum einen das Ziel, die soziale Ausgewogenheit, Wirksamkeit und Relevanz der Förderung kritisch zu prüfen. Zum anderen soll die Begleitforschung zur Weiterentwicklung des Deutschlandstipendiums sowohl auf Programmebene als auch auf Ebene der einzelnen Hochschulen beitragen. Daher standen insbesondere die Gestaltungsoptionen der Hochschulen bei der Umsetzung des Deutschlandstipendiums im Fokus der Untersuchung. Hierzu gehören die Bewerbungs- und Auswahlverfahren, die Zuordnung der Geförderten zu den Förderinnen und Förderern sowie die ideelle Förderung.

Die Untersuchung berücksichtigt vor allem die Ergebnisse der **qualitativen Fallstudien** an zwölf am Deutschlandstipendium beteiligten Hochschulen. Die ausgewählten Hochschulen gehören einer Zufallsstichprobe von 50 Hochschulen an. Diese wurde gezogen, um eine standardisierte Online-Befragung zur Stipendiaten- und Förderstruktur durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Befragung wurden bereits am 9. März 2016 veröffentlicht.¹ Anhand der Stipendiaten- und Fördererangaben sowie einer weiteren halbstandardisierten Befragung der Hochschulkoordinatorinnen und -koordinatoren zur Umsetzung des Deutschlandstipendiums wurden **Beispiele guter Praxis** für eine genauere Untersuchung identifiziert. Ergänzt werden die Erkenntnisse aus den Fallstudien durch die bisher noch nicht veröffentlichten Ergebnisse der standardisierten **Stipendiaten- und Fördererbefragung**.

In den folgenden Kapiteln dieser Untersuchung werden umfangreiche Analysen, Beispiele und Empfehlungen zu folgenden Umsetzungsaspekten dargestellt:

1. zur Bewerberansprache,
2. zu Bewerbungs- und Auswahlverfahren,
3. zur ideellen Förderung und
4. zur Fördererakquise.

Deutlich wird hierbei, dass sich die relevanten **Voraussetzungen der Hochschulen** für die Umsetzung des Deutschlandstipendiums unterscheiden. Insofern kann es nur bei wenigen Aspekten Musterlösungen für alle Hochschulen geben. Vielmehr führen häufig **unterschiedliche Ansätze zu denselben Zielen**. Solche Ziele sind z. B. eine ausreichende Zahl passender Bewerberinnen und Bewerber, effiziente Auswahlprozesse, attraktive ideelle Förderangebote und zufriedene Förderinnen und Förderer. Die Untersuchung beschreibt **Herausforderungen und Einflussfakto-**

¹ Ramboll Management Consulting (2016). Untersuchung der Sozialstruktur der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie der Fördererstruktur des Deutschlandstipendiums. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung. (http://www.deutschlandstipendium.de/_media/DStip_Begleitforschung_Abschlussbericht.pdf)

ren der Stipendienumsetzung, die den Hochschulen als Grundlage für die Reflexion der relevanten Voraussetzungen und die Definition der Ziele für das Deutschlandstipendium dienen können.

Die **standardisierten Stipendiaten- und Fördererbefragungen** ergänzen die Darstellung der Praxisbeispiele und geben Aufschluss über bestimmte Ausprägungen der Gestaltung der Auswahlverfahren. Unter anderem werden die Einschätzungen der Transparenz der Bewerbungsanforderungen sowie die Bewertungen der Zuordnung der Geförderten zu den Förderinnen und Förderern berichtet. Befragungsergebnisse liegen des Weiteren vor allem zur – von Hochschulen und Förderer eigeninitiativ angebotenen – **ideellen Förderung** vor. Die Untersuchung umfasst sowohl Ergebnisse zur Nutzung als auch zur Zufriedenheit mit den Förderangeboten.

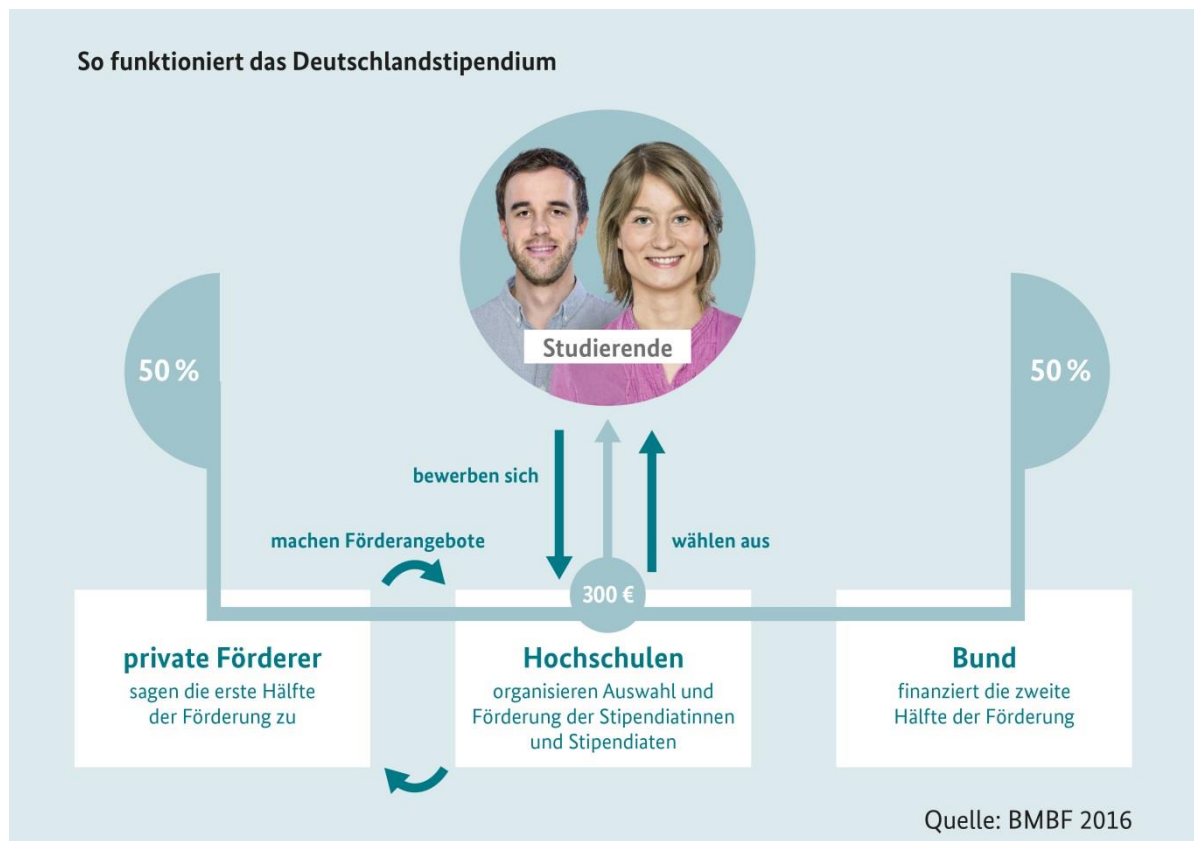
Mit der vorliegenden Untersuchung ist die Begleitforschung vorerst abgeschlossen. Die Verfasserinnen und Verfasser **bedanken sich bei allen**, die die umfangreichen Erhebungen unterstützt und sich daran beteiligt haben. Die untersuchten Fallbeispiele könnten durch eine Vielzahl anderer gelungener Verfahrens- und Vorgehensweisen an weiteren Hochschulen, die nicht Gegenstand der Stichprobe waren, ergänzt werden. Ein lebhafter Austausch bei allen sich bietenden Gelegenheiten ist daher erwünscht. Doch zunächst wünschen wir allen Leserinnen und Lesern interessante Einblicke in die Umsetzung des Deutschlandstipendiums und spannende Anregungen für die Weiterentwicklung der Förderung.

1. DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Das Deutschlandstipendium wurde 2011 mit dem Ziel eingeführt, **leistungsstarke und engagierte junge Menschen** auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen und die **Stipendienkultur** in Deutschland weiterzuentwickeln. Im Jahr 2015 erhielten fast 24.300 Studierende in ganz Deutschland das Deutschlandstipendium. Zu diesem Zeitpunkt beteiligten sich bereits 280 Hochschulen an der Umsetzung dieses Förderprogramms. Von den staatlichen Hochschulen waren knapp 90 Prozent beteiligt.

Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten erhalten jeden Monat **300 Euro als finanzielle Unterstützung**. Die dadurch entstehenden Spielräume können die Geförderten dazu nutzen, sich stärker auf ihr Studium zu konzentrieren oder ihr ehrenamtliches Engagement auszuweiten. Das Besondere des Deutschlandstipendiums ist, dass sich private Förderinnen und Förderer und der Bund die **Finanzierung teilen**. Private Förderinnen und Förderer wie z. B. Unternehmen, Stiftungen, Vereine oder Privatpersonen geben für jedes Deutschlandstipendium 150 Euro monatlich. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ergänzt diese Summe durch weitere 150 Euro im Monat. Die Hochschulen werben hierbei die privaten Fördermittel ein und organisieren die Auswahl und Förderung der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Das Zusammenspiel von privaten Förderern, Bund und Hochschulen beim Deutschlandstipendium



Neben der finanziellen ist die **ideelle Förderung** leistungsstarker und engagierter Studierender wichtiger Bestandteil des Deutschlandstipendiums. Hierzu gehören insbesondere Anlässe und Möglichkeiten für die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten, mit Förderinnen und Förderern in Kontakt zu kommen. Die Förderinnen und Förderer bieten – häufig nicht nur den ihnen direkt zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten – Werksführungen, Praktikums- und Werksstudentenplätze, die Unterstützung von Forschungs- und Abschlussarbeiten o. Ä. an. Koor-

diniert und ergänzt werden diese Förderangebote in der Regel durch die Hochschulen – sie organisieren u. a. Stipendienvergabebeiräte und weitere Veranstaltungen, Vorträge, Workshops und Seminare.

Das Deutschlandstipendium wird durch das **Stipendienprogramm-Gesetz (StipG)** und die **Stipendienprogramm-Verordnung (StipV)** geregelt. Darin werden insbesondere die Leitlinien festgelegt, anhand derer die Hochschulen das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für das Stipendium gestalten sollen. Zudem werden klare Kriterien definiert, die es bei der Vergabe des Deutschlandstipendiums seitens der Hochschulen zu berücksichtigen gilt. Innerhalb der Leitlinien haben die **Hochschulen bedeutende Gestaltungsspielräume**, um die Umsetzung des Deutschlandstipendiums an die jeweiligen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen der Hochschulen anpassen zu können.

Weitere Informationen:

- **www.deutschlandstipendium.de:** Die BMBF-Webseite zum Deutschlandstipendium bietet umfassende Informationen. Es finden sich dort auch spezifische Inhalte für Förderinnen und Förderer, Hochschulen und Studierende. Dazu gehören unter anderem Antworten auf die häufigsten Fragen (FAQs) zur Beteiligung und Organisation des Deutschlandstipendiums. Außerdem sind die Rechtsgrundlagen auf der Webseite verknüpft.
- **Servicezentrum Deutschlandstipendium (für Förderinnen und Förderer sowie Hochschulen)**
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Pariser Platz 6
10117 Berlin
Infotelefon: 0201 8401-188 (montags bis freitags)
E-Mail-Beratung: deutschlandstipendium@stifterverband.de
- **Beratung für Studierende an den Hochschulen**
Der Webseite www.deutschlandstipendium.de/de/1970.php oder den Webseiten der jeweiligen Hochschulen sind die Ansprechpartnerinnen und -partner zu entnehmen.

2. BEWERBERANSPRACHE

Bewerber-
ansprache:
Warum ist
sie so
wichtig?

Die Ansprache Studieninteressierter und Studierender als potenzielle Bewerberinnen und Bewerber **beeinflusst maßgeblich**, wer sich für das Deutschlandstipendium bewirbt. Sie entscheidet mit darüber, ob an einer Hochschule die begabtesten und engagiertesten Studierenden gefördert werden. Erfährt nur ein kleiner Teil der Studieninteressierten und Studierenden von der Fördermöglichkeit, bleiben viele Bewerbungen geeigneter Studierender aus. Erreicht die Ansprache nur bestimmte Studierendengruppen – z. B. nur bestimmte Fachbereiche – kann dies zu einer ungewollten Unausgewogenheit bei den Bewerbungen führen.

Die Bewerberansprache **prägt auch die Erwartungen** der Bewerberinnen und Bewerber an das Deutschlandstipendium. Anhand der ersten Informationen überlegen Interessierte, ob die Förderung zu ihnen passt. Ein falscher Eindruck kann dazu führen, dass sich geeignete Studieninteressierte und Studierende nicht bewerben oder Geförderte von der Förderung enttäuscht sind. Die von Anfang an transparente Darstellung der Bewerbungsvoraussetzungen und Auswahlkriterien trägt zur Vollständigkeit und **Qualität der Bewerbungen** bei.

Herausforderung: Zurückhaltende Studierende zur Bewerbung ermutigen



Leistungsstarke und engagierte Studieninteressierte und Studierende müssen nicht zwangsläufig über das entsprechende **Selbstbewusstsein** verfügen. Aus den Fallstudieninterviews mit den Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten geht hervor, dass sich manche von ihnen zuerst nicht für eine Förderung bewerben wollten. Sie fühlten sich nicht dafür geeignet. Und dies gelte ihrer Wahrnehmung nach für viele Studierende. Diese trauten sich nicht, sich für das Deutschlandstipendium zu bewerben. Sie glaubten nicht, zu der Elite zu gehören, für die ein solches Stipendium ihrer Meinung nach gedacht sei. Außerdem meinten manche, dass bei der Stipendiatenauswahl nur die Noten berücksichtigt würden.

Bewerberansprache auf einen Blick:

Im Kapitel zur Bewerberansprache kommt die Begleitforschung zu folgenden zentralen Befunden:

- **Bedeutung:** Die Ansprache potenzieller Bewerberinnen und Bewerber bestimmt maßgeblich 1. die Qualität der Geförderten, 2. ihre Erwartungen und 3. die Qualität der Bewerbungen
- **Herausforderung:** Bei der Bewerberansprache besteht eine zentrale Herausforderung darin, zurückhaltende Studierende zur Bewerbung zu ermutigen
- **Zentrale Akteure:** Die Hochschulen sind die zentralen Akteure der Bewerberansprache und werden dabei durch Angebote des BMBF unterstützt
- **Multiplikatorinnen/Multiplikatoren:** Hochschullehrkräfte, Stipendiatinnen und Stipendiaten, Studierende, Schulen sowie Förderinnen und Förderer können in die Bewerberansprache eingebunden werden
- **Einflussfaktoren:** Die Bewerberansprache wird geprägt durch 1. die finanziellen Herausforderungen für die Studierenden, 2. die Vernetzung der Studierenden, 3. die Hochschulgröße, die vor allem Vernetzung und Ressourcen prägt, und 4. die Zielsetzung der Hochschule hinsichtlich der Förderdauer
- **Allgemeine Ansprache:** Wichtige Formate der allgemeinen Bewerberansprache sind 1. Webseite von Hochschulen und BMBF, 2. Plakate, Broschüren und Flyer, 3. Rundmails und soziale Medien, 4. Informationsveranstaltungen und 5. Öffentlichkeitsarbeit
- **Persönliche Ansprache:** Die persönliche Bewerberansprache kann 1. im Rahmen von Beratungsangeboten, 2. initiativ durch Hochschulkoordination und Auswahlkommission, 3. initiativ durch Lehrende oder 4. durch andere Studierende stattfinden, die auch eine unterstützende Ressource für potenzielle Bewerberinnen und Bewerber sein können

Auf der empirischen Grundlage ergeben sich folgende Empfehlungen für die Bewerberansprache:



1. **Informative Gestaltung und zentrale Verknüpfung der Webseite**
2. **Nutzung von Gelegenheiten zur Vorstellung des Deutschlandstipendiums**
3. **Ergänzung allgemeiner Informationen durch persönliche Ansprache (wo möglich)**

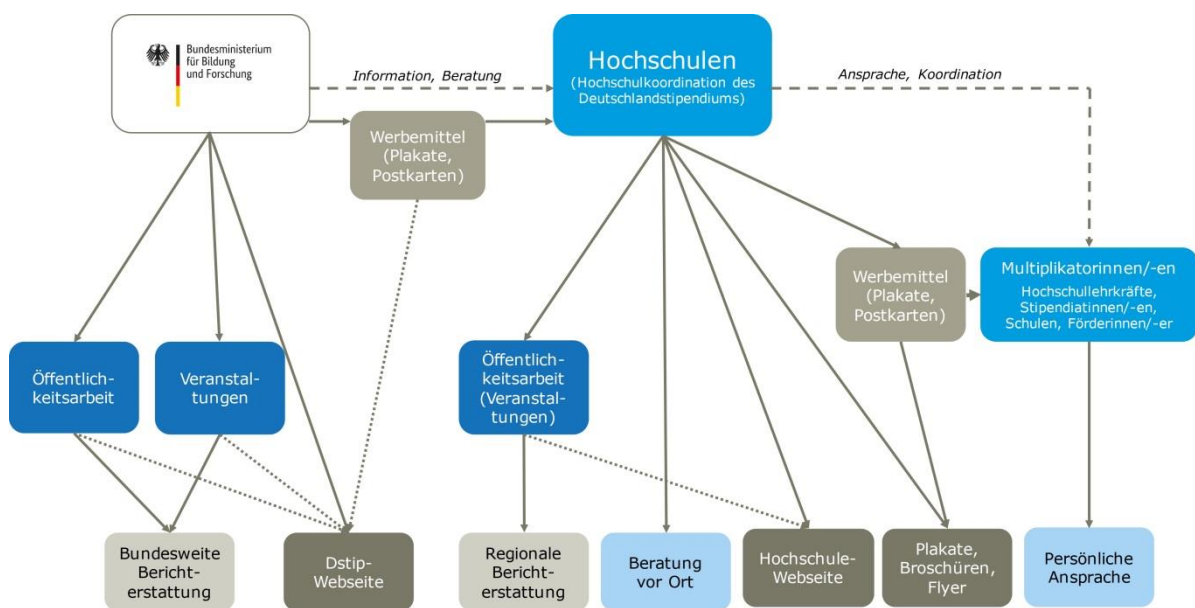
2.1 Akteure der Bewerberansprache

Zentrale Akteure der Bewerberansprache sind die Hochschulen, da sie die Studierenden ansprechen und informieren. Sie werden unterstützt durch das Informationsangebot des BMBF. Das umfangreichste Informationsangebot zum Deutschlandstipendium enthält die entsprechende Webseite des BMBF (www.deutschlandstipendium.de). Mit der Webseite werden auch gezielt Studierende bzw. zukünftige Studierende angesprochen. Hier wird unter anderem erläutert, wie das Stipendium funktioniert und wie und wo sich Interessierte dafür bewerben können. Häufig gestellte Fragen u. a. zur Bewerbung und Vergabe werden beantwortet.

Den Hochschulen stellt das BMBF **Werbemittel** für die Bewerberansprache zur Verfügung. Dazu gehören gedruckte Plakate und Postkarten, Druckvorlagen für Banner, Plakate und Postkarten sowie Logos für Hochschulen und Förderinnen und Förderer. 2016 stellte das BMBF den interessierten Hochschulen für ihre Fassaden Riesenplakate zum Deutschlandstipendium zur Verfügung.

Mit **Informations- und Beratungsangeboten** sowie **Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen** macht das BMBF auf das Deutschlandstipendium aufmerksam. Öffentlichkeitswirksam sind z. B. die Jahresveranstaltungen zum Deutschlandstipendium, an der 2016 u. a. die Bundesbildungsministerin und der hessische Ministerpräsident beteiligt waren. Pressetermine – bspw. zu den Ergebnissen der Evaluation und Begleitforschung des Deutschlandstipendiums – setzen Impulse für eine bundesweite Berichterstattung.

Abbildung 2: Akteure und Zugangswege der Bewerberansprache für das Deutschlandstipendium



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

Die am Deutschlandstipendium teilnehmenden Hochschulen nutzen in der Regel **nicht nur die zur Verfügung stehenden Werbemittel**, sondern gehen bei der Bewerberansprache teilweise weit darüber hinaus. Art und Umfang der Aktivitäten hängen dabei insbesondere von der Hochschulgröße, der Zahl der Stipendien, der für die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und den Zielsetzungen der Hochschule ab. Viele Hochschulen engagieren sich für das Deutschlandstipendium durch **Öffentlichkeitsarbeit** und mit einer eigenen **Webseite** sowie selbst gestalteten **Broschüren und Flyern**. An manchen Hochschulen werden gezielt Hochschullehrkräfte, Stipendiatinnen und Stipendiaten, Schulen sowie Förderinnen und Förderer als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in die **Ansprache** zukünftiger und aktueller Studierender eingebunden. Persönlich ist an einigen Standorten auch das **Beratungsangebot** für Stipendieninteressierte (Abbildung 2).

Einflussfaktoren der Bewerberansprache



Vernetzung der Studierenden:

Einige Hochschulen haben eine gut organisierte Studierendenschaft. Insbesondere Fachschaften, Arbeitsgemeinschaften oder selbstorganisierte Projekte der Studierenden bilden wichtige Knoten dieser Netzwerke, über die sich Informationen zum Deutschlandstipendium verbreiten können. Studentische Vertreterinnen und Vertreter in Hochschulgremien können gezielt von der Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums oder vermittelt über Hochschullehrkräfte in die Bewerberansprache eingebunden werden.

Hochschulgröße:

Die Vernetzung der Studierenden untereinander wird insbesondere durch die Hochschulgröße geprägt. Große Hochschulen sind häufig anonym als kleine. Folglich sind Studierende stärker auf allgemeine Infoveranstaltungen und Infomaterial angewiesen. Kleine Hochschulen begünstigen aufgrund ihrer häufig engeren Kontakte zwischen den Studierenden wie auch zwischen Studierenden, Lehrenden und Hochschulverwaltung die persönliche Bewerberansprache. Die Größe der Hochschule beeinflusst auch die Ressourcen für die Bewerberansprache – hier stehen in der Regel an kleinen Hochschulen weniger Stellenanteile und finanzielle Mittel zur Verfügung als an großen Universitäten.

Zielsetzung der Hochschule hinsichtlich der Förderdauer:

Einige Hochschulen möchten Stipendiatinnen und Stipendiaten langfristig über möglichst viele Semester fördern. Andere Hochschulen verfolgen das Ziel, dass möglichst viele ihrer Studierenden vom Deutschlandstipendium profitieren – auch wenn das eine kürzere Förderdauer bedeutet. Wenn besonders viele Studierende erreicht werden sollen, bekommt die Bewerberansprache eine besonders große Bedeutung. Mit jeder Stipendienvergabe müssen viele neue geeignete Studierende erreicht werden. Daher bedarf es besonderer Anstrengungen, alle Studierendengruppen und hierbei insbesondere die Studienanfängerinnen und Studienanfänger anzusprechen.

2.2 Formate der Bewerberansprache durch die Hochschulen

Die Hochschulen haben unterschiedliche Formen der Ansprache potenzieller Bewerberinnen und Bewerber etabliert. Grundsätzlich können hierbei allgemeine und persönliche Bewerberansprache unterschieden werden.

Formate zur allgemeinen Bewerberansprache

- **Webseite**



Viele Studierende erfahren über die Hochschulseite oder das Intranet vom Deutschlandstipendium. Hier können **alle relevanten Informationen** zum Bewerbungs- und Auswahlprozess zusammengestellt werden. Der Zugang ist besonders **niedrigschwellig** und anders als Plakate, Broschüren und Flyer nicht örtlich begrenzt. Damit Hochschulwebseiten zum Deutschlandstipendium auch wahrgenommen werden, müssen sie leicht zu finden und gut zu nutzen sein. Einige Hochschulen verweisen daher bereits direkt auf ihrer Startseite auf das Deutschlandstipendium. Außerdem empfiehlt es sich, Keywords und Meta-Description für eine bessere Auffindbarkeit in Suchmaschinen anzulegen. Einfache Navigationsstrukturen und **vielfältige Informationen** machen das Internetangebot attraktiver und besser nutzbar. Möglich ist z. B. für Stipendieninteressierte neben Informationen zu Bewerbung, Auswahl und Förderung auch Portraits von Stipendiatinnen und Stipendiaten, Erfahrungsberichte von Praktika und Exkursionen und Berichte zu Initiativen der Geförderten zu präsentieren. Neben Texten und Fotos können hierfür **auch Podcasts und Videos** eingesetzt werden.

- **Plakate, Broschüren und Flyer**



Potenzielle Bewerberinnen und Bewerber können auch über Plakate, Broschüren und Flyer zum Deutschlandstipendium erreicht werden. Hier lassen sich die **wichtigsten Informationen** zum Bewerbungsprozess, weitere **Informationsquellen** sowie **Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner** darstellen. Diese können auch in digitaler Form in Hochschulwebseiten eingebunden werden. Der Vorteil solcher Informationsmaterialien liegt darin, dass sie nicht gezielt gesucht werden müssen, sondern z. B. die Studierenden in der Hochschule **zufällig darauf treffen**. Dazu müssen Plakate, Broschüren und Flyer aber **an den richtigen Orten**, z. B. im Studierendensekretariat oder in der Mensa, platziert werden. Hier können die Informationen zum Deutschlandstipendium allerdings zwischen vielen anderen Materialien untergehen.

Praxisbeispiel: An der HS Bremerhaven kommt der Flyer zum Deutschlandstipendium mit dem Zulassungsbescheid



Eine besondere Herausforderung besteht für Hochschulen darin, **Studienanfängerinnen und -anfänger** zum Deutschlandstipendium zu informieren. Plakate, Broschüren und Flyer würden hier ins Leere laufen, wenn sie nur in der Hochschule aufgehängt und ausgelegt werden. An der HS Bremerhaven erhalten Studienanfängerinnen und Studienanfänger daher den Flyer zum Deutschlandstipendium mit ihrem Zulassungsbescheid. In dem Flyer wird auf weitere Informationen der Hochschule verwiesen.

- **Rundmails und soziale Medien:**



Schriftliche Informationen zum Deutschlandstipendium können auf verschiedene Weise verschickt werden. **Rundmails** an die gesamte Studierendenschaft erreichen alle potenziellen Bewerberinnen und Bewerber. Eine differenziertere Ansprache ist über **spezifische Verteiler** z. B. der Fachbereiche möglich. Gegebenenfalls können bei den Verteilern auch Auswahlkriterien berücksichtigt werden, so dass bspw. nur Studierende in ihrer Regelstudienzeit die Informationen zum

Deutschlandstipendium erhalten. Nachteil der Rundmails ist, dass die Informationen zum Deutschlandstipendium für die Mehrheit der angeschriebenen Studierenden nicht relevant sind und unaufgefordert die E-Mail-Postfächer füllen. Unpersönliche Massen-E-Mails können außerdem schnell in den sonstigen E-Mails und Nachrichten der Hochschule untergehen. Das Deutschlandstipendium kann auch über **soziale Medien** wie Facebook oder Twitter bekannt gemacht werden. Hier gilt umso mehr, dass die Informationen unpersönlich bleiben und in der Flut von Informationen untergehen können. Außerdem sind viele dieser Dienste datenschutzrechtlich bedenklich.

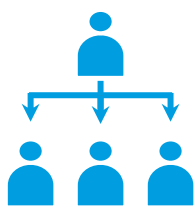
- **Informationsveranstaltungen:**



Potenzielle Bewerberinnen und Bewerber für das Deutschlandstipendium können auch auf Veranstaltungen angesprochen werden. Hier gibt es drei Möglichkeiten: 1. **Spezifische Informationsveranstaltungen** zum Deutschlandstipendium, 2. die Beteiligung an anderen **hochschulinternen Veranstaltungen** wie z. B. einem Tag der offenen Tür oder Karrieretag und 3. die Beteiligung an **hochschulexternen Veranstaltungen** wie z. B. einer regionalen Bildungsmesse. Die Beteiligung an hochschul-

internen oder hochschulexternen Veranstaltungen kann über Infostände oder Vorträge und Präsentationen erfolgen. Spezifische Informationsveranstaltungen zum Deutschlandstipendium setzen voraus, dass Studierende sich schon ein Stück weit mit der Förderung auseinandergesetzt haben und dafür interessieren. Die anderen Formate sind offener und sprechen auch Studierende oder Studieninteressierte an, die das Deutschlandstipendium noch überhaupt nicht kennen.

- **Öffentlichkeitsarbeit:**



Alle Fallstudienhochschulen engagieren sich auch in der Öffentlichkeitsarbeit zum Deutschlandstipendium. Für eine regionale Berichterstattung sind insbesondere **Veranstaltungen** wie die Stipendienvergabefeier oder besondere **Aktivitäten** und **Initiativen** der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Förderinnen und Förderer geeignete Anlässe. Es bietet sich für die Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums an, die Öffentlichkeitsarbeit mit den entsprechenden Stellen der Hochschule und

dem Fundraising **abzustimmen**, um hier Synergieeffekte zu schaffen. Impulse zur Öffentlichkeitsarbeit können auch von Förderinnen und Förderern kommen.

Formate der persönlichen Ansprache

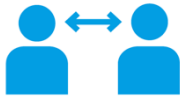
In der persönlichen Ansprache kann in besonderem Maße auf die **Voraussetzungen und Fragen** der potenziellen Bewerberinnen und Bewerber eingegangen werden. Insbesondere scheint die persönliche Ansprache geeignet, auch zurückhaltende Studierende und Studieninteressierte zu einer Bewerbung zu **ermutigen**. Die persönliche Ansprache kann von verschiedenen Akteuren ausgehen und sowohl koordiniert als auch ungesteuert stattfinden.

- **Beratung für Stipendieninteressierte:**



Die Bewerberansprache für das Deutschlandstipendium kann auch über eine **persönliche Beratung** der Studierenden oder Studieninteressierten erfolgen. An einigen Hochschulen bieten die Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums **Sprechstunden** an, in denen sich Stipendieninteressierte über den Bewerbungsprozess informieren können. Eine Beratung zum Deutschlandstipendium kann aber auch im Rahmen der **allgemeinen Studienberatung** bzw. **Beratung zur Studienfinanzierung** stattfinden. Voraussetzung dafür ist, dass diese Informationen den entsprechenden Beratungsstellen zur Verfügung gestellt werden.

- **Initiative Ansprache durch Hochschulkoordination und Auswahlkommission:**



Die Mitglieder der Auswahlkommission oder die Koordination des Deutschlandstipendiums sind häufig auch mit anderen Aufgaben an der Hochschule betraut, durch die sie in engeren Kontakt mit Studierenden kommen. Dies bietet eine gute Gelegenheit, um erfolgreiche Studierende zu einer Bewerbung für das Deutschlandstipendium zu ermuntern. Dabei können auch weiterführende Beratungsgespräche durch die Koordination angeboten werden.

- **Initiative Ansprache durch Lehrende:**



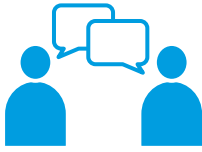
Professorinnen und Professoren sowie weitere Lehrende an den Hochschulen haben durch ihre Lehrtätigkeit häufig einen guten Eindruck von den Leistungen der Studierenden. Sie können in Veranstaltungen oder persönlichen Gesprächen für das Stipendium werben. Die Ansprache durch die Lehrenden kann insbesondere zurückhaltende Studierende zu einer Bewerbung ermutigen, weil Zweifel an den eigenen Leistungen ausgeräumt werden können.

Praxisbeispiel: Die Uni Paderborn (Studienfonds OWL) bringt Informationen zum Deutschlandstipendium an die Schulen



Die Uni Paderborn (Studienfonds OWL) spricht auch gezielt zukünftige Studierende an den Schulen an. Zum einen werden Kontakte zu Lehrerinnen und Lehrern in der Region genutzt, um Informationen zum Deutschlandstipendium zu den Oberstufenschülerinnen und -schülern zu bringen. Zum anderen stellen Stipendiatinnen und Stipendiaten die Förderung an ihren ehemaligen Schulen vor. Die Verbreitung der Informationen wird mit entsprechenden Materialien durch den Studienfonds OWL unterstützt.

- **Ansprache und Unterstützung durch andere Studierende:**



In den Fallstudien wurde deutlich, dass Studierende eine **wichtige Rolle** bei der Bewerberansprache und -unterstützung spielen. **Stipendiatinnen und Stipendiaten** können aus eigener Erfahrung über den Bewerbungsprozess und Fördererfahrungen sprechen. Sie können Tipps geben und Fragen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen beantworten. Doch **auch (noch) nicht geförderte Studierende** können Wissen zum Deutschlandstipendium teilen. Sie können außerdem eine wichtige motivationale Ressource für den Bewerbungsprozess sein, z. B. als Vorbild, das sich selbst auch bewirbt, oder als Freund, der immer wieder nachhakt und Rückmeldungen gibt.

Praxisbeispiel: Nutzung interner Netzwerke durch die ZU Friedrichshafen



Die ZU Friedrichshafen nutzt ihre **internen Netzwerke**, um Informationen zum Deutschlandstipendium zu verbreiten und potenzielle Bewerberinnen und Bewerber anzusprechen. Eine wichtige Rolle spielen hier vor allem die Kontakte zwischen den **Studierenden**. Mit 1.200 Studierenden ist die Universität klein. Die Studierenden an der ZU organisieren sich in unterschiedlichen Projekten und stehen dadurch in permanentem Austausch. Um Informationen zum Deutschlandstipendium zu verbreiten spricht die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums gezielt einzelne Studierende an. Aufgrund der Studiengebühren an der privaten Universität ist das Interesse an Stipendien in der Studierendenschaft groß.

2.3 Empfehlungen zur Bewerberansprache

Die qualitativen Befunde aus den Fallstudien führen zu folgenden Empfehlungen für die Bewerberansprache für das Deutschlandstipendium:



Webseite informativ gestalten und zentral verknüpfen: Webseiten ermöglichen einen niedrigschwelligen Zugang zu Informationen ohne örtliche Beschränkungen. Bei einer zentralen Verknüpfung der Hochschulwebseite zum Deutschlandstipendium z. B. auf der Webseite für Studienbewerberinnen und -bewerber oder direkt auf der Startseite der Hochschule können auch potenzielle Stipendiatinnen und Stipendiaten erreicht werden, die bisher kaum etwas von dieser Fördermöglichkeit wussten. Keywords und Meta-Description können zu einer besseren Auffindbarkeit in Suchmaschinen beitragen. Eine transparente Darstellung des Bewerbungsprozesses und der Auswahlkriterien kann dazu beitragen, leistungsstarke und engagierte Studierende zu einer Bewerbung für das Deutschlandstipendium zu motivieren und hierbei falschen Wahrnehmungen und unnötigen Befürchtungen entgegenzuwirken. Zusätzliche multimediale Inhalte wie Videos und Podcasts können die Attraktivität des Internetangebots zwar steigern, ein solcher Aufwand kann aber nicht von allen Hochschulen erwartet werden. Wichtig sind vor allem aktuelle und relevante Inhalte, klare Navigationsstrukturen und eine gute Verknüpfung der Webseiten.

Gelegenheiten zur Vorstellung des Deutschlandstipendiums nutzen: Eigene Informationsveranstaltungen zum Deutschlandstipendium setzen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits die Kenntnis der Fördermöglichkeit und das Interesse daran voraus. Nichtsdestotrotz kann

eine solche Veranstaltung ein wichtiges Element der Bewerberansprache sein, an manchen Hochschulen nehmen jedoch nur wenige Studierende daran teil. Die Beteiligung an hochschulinternen Veranstaltungen wie z. B. dem Tag der offenen Tür oder einem Karrieretag verspricht eine breitere Ansprache potenzieller Stipendienbewerberinnen und -bewerber – bei meist weniger organisatorischem Aufwand als für eine eigene Veranstaltung. Das gleiche gilt für hochschulexterne Veranstaltungen wie z. B. Bildungsmessen. Vorträge, Präsentationen und ein professioneller Infostand sind bei solchen Gelegenheiten nicht nur Werbung für das Deutschlandstipendium sondern für die ganze Hochschule.

Allgemeine Informationen durch persönliche Ansprache ergänzen: Die persönliche Ansprache durch Hochschulkoordination und Auswahlkommissionsmitglieder, durch Hochschullehrkräfte oder Studierende ist in besonderem Maße geeignet, leistungsstarke und engagierte junge Menschen zu einer Bewerbung für das Deutschlandstipendium zu motivieren. Das gilt gerade auch, wenn diese Talente ihre eigenen Leistungen zu gering einschätzen und daher vor einer Bewerbung zurückscheuen. Möglichkeiten zur persönlichen Beratung z. B. durch die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums können die Qualität der Bewerbungen steigern. Fehlen die Beratungsressourcen, können gezielt Lehrende und Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Bewerberansprache eingebunden werden. Voraussetzung ist, dass sie über die Umsetzung des Deutschlandstipendiums an der Hochschule gut informiert sind und gegebenenfalls entsprechende Infomaterialien nutzen können. In die frühzeitige Ansprache von Studienbewerberinnen und -bewerbern können die Schulen der Region eingebunden werden.

3. BEWERBUNGS- UND AUSWAHLVERFAHREN

Bewerbungs- und Auswahlverfahren: Was sind die Vorgaben?

Die **Hochschulen gestalten** das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für das Deutschlandstipendium im Rahmen der **Vorgaben des Stipendienprogramm-Gesetzes** (StipG) sowie der **Stipendienprogramm-Verordnung** (StipV). Neben formalen Anforderungen zu Immatrikulation und Studienverlauf und dem Ausschluss von Doppelförderungen definiert das StipG u. a. die grundlegenden Merkmale der **Auswahlkriterien** für das Deutschlandstipendium. Neben akademischen Leistungen und persönlichem Werdegang sollen ausdrücklich auch gesellschaftliches Engagement, die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme oder besondere soziale, familiäre oder persönliche Umstände bei der Stipendiatenauswahl berücksichtigt werden (§ 3 StipG). Unter § 2 der StipV werden die Auswahlkriterien konkretisiert, z. B. durch welche Noten und Qualifikationen Studienanfängerinnen und Studienanfänger sowie bereits immatrikulierte Studierende Leistung und Begabung nachweisen können (§ 2 Absatz 1 StipV). Durch Beispiele konkretisiert werden auch die weiteren Auswahlkriterien wie das gesellschaftliche Engagement, ehrenamtliche Tätigkeiten, gesellschaftliches, soziales, hochschulpolitisches oder politisches Engagement sowie die Mitwirkung in Religionsgemeinschaften, Verbänden oder Vereinen (§ 2 Absatz 2 StipV). Leistung und Begabung der Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten müssen gemäß StipG regelmäßig überprüft werden (§ 2 Absatz 3 StipG), in der StipV ist eine mindestens jährlich stattfindende **Leistungs- und Begabungsüberprüfung** vorgegeben (§ 3 StipV).

Das StipG macht auch Vorgaben zur Mitwirkung im Bewerbungs- und Auswahlverfahren des Deutschlandstipendiums. Die Entscheidung über die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten treffen die Hochschulen. Sie können Vertreterinnen und Vertreter privater Mittelgeber in (ausschließlich) beratender Funktion in Auswahlgremien berufen. (§ 2 Absatz 2 Nummer 3 StipG). Die Bewerberinnen und Bewerber sind insofern zur Mitwirkung am Auswahlverfahren verpflichtet, als sie alle erforderlichen Auskünfte und Nachweise erbringen müssen (§ 10 Absatz 1 StipG).

StipG und StipV enthalten auch Regelungen zur **Transparenz** des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens. So muss die Einhaltung der Auswahlkriterien für die Bewerberinnen und Bewerber nachvollziehbar sein (§ 2 Absatz 2 Nummer 1 StipG). Die Hochschulen müssen spätestens mit der Ausschreibung der Stipendien Angaben 1. zur voraussichtlichen Zahl und gegebenenfalls Zweckbindung der zur Verfügung stehenden Stipendien, 2. zur Form der Bewerbung und Stelle, bei der sie einzureichen ist, 3. zu den einzureichenden Bewerbungsunterlagen, 4. zum Ablauf des Auswahlverfahrens und 5. zu den Bewerbungsfristen allgemein zugänglich veröffentlichen (§ 1 StipV).

Bewerbungs- und Auswahlverfahren auf einen Blick:

Im Kapitel zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren kommt die Begleitforschung zu folgenden zentralen Befunden:

- **Gesetzliche Vorgaben:** Die Hochschulen gestalten das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für das Deutschlandstipendium im Rahmen der Vorgaben durch StipG und StipV.
- **Übliche Bewerbungsunterlagen:** Zu den üblichen Bewerbungsunterlagen fürs Deutschlandstipendium gehören insbesondere 1. Lebenslauf, 2. Motivations schreiben, 3. Schul- und Studienzeugnisse bzw. aktuelle Leistungsnachweise, 4. Nachweise außerschulischen und außerfachlichen Engagements, 5. Nachweise besonderer persönlicher und familiärer Umstände.
- **Technische Lösungen:** Neben der kostenlos vom BMBF für die Stipendiatenverwaltung zur Verfügung gestellten Software mpuls_S nutzen die Hochschulen 1. Office-Programme (insbesondere Excel) zur Unterstützung des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens, 2. eigene, aber begrenzte Bewerbungstools und 3. Online-Bewerberportale mit umfangreichen Datenbanken.
- **Wiederbewerbung:** Grundsätzlich können sich Geförderte wieder für ein Deutschlandstipendium bewerben, manche Hochschulen erleichtern ihnen die Wiederbewerbung.
- **Auswahlkriterien:** StipG und StipV gehen von einem breiten Begabungs- und Leistungsbegriff aus. Als Leistungskriterien werden dabei häufig die Noten aus Schule und Studium herangezogen sowie die Zahl der erreichten ECTS-Punkte. Kriterien für persönliche und familiäre Umstände sind z. B. nicht-akademischer Familienhintergrund, Migrationshintergrund, Pflege eines nahen Verwandten, Kindeserziehung, Mitarbeit im Familienbetrieb, physische und psychische Einschränkungen oder Behinderungen.
- **Gewichtung und Reihenfolge:** In der Regel werden Schul- und Studiennoten bei der Stipendiatenauswahl am stärksten gewichtet, Engagement und soziale Umstände können aber ebenfalls eine große Rolle spielen. Die Auswahlkriterien können zudem in unterschiedlicher Reihenfolge berücksichtigt werden: 1. Vorauswahl über Noten, 2. sukzessive Berücksichtigung, 3. gleichzeitige Betrachtung aller Faktoren.
- **Auswahlverfahren:** Es lassen sich einstufige, zweistufige und mehrstufige Auswahlverfahren mit zentralen und dezentralen Auswahlgremien unterscheiden. Vorteile mehrstufiger Auswahlprozesse sind 1. die Arbeitsteilung zur Bewältigung größerer Bewerberzahlen, 2. breitere Akteursbeteiligung, 3. bessere Nutzung vorhandener Expertise, 4. relativ kleine funktionale Gremien; mehrstufige Auswahlverfahren stellen besondere Anforderungen an Datenverwaltung und Datenschutz.
- **Stipendiaten-Förderer-Zuordnung (Matching):** Geförderte wie Förderinnen und Förderer sind zu großen Teilen mit der Zuordnung zufrieden. Zweckbindungen und Fördererwünsche prägen das Matching, Wünsche der Stipendiatinnen und Stipendiaten werden nur selten abgefragt.
- **Transparenz:** Hinsichtlich der Bewerbungsanforderungen werden die Hochschulen von den Geförderten weit überwiegend als transparent wahrgenommen, hinsichtlich der Informationen zur Zahl der zur Verfügung stehenden Stipendien und Auswahlkriterien sind die Bewertungen dagegen sehr heterogen.

Aus der empirischen Grundlage ergeben sich folgende Empfehlungen zum Bewerbungs- und Auswahlprozess:



1. **Transparente Darstellung der Bewerbungsanforderungen und Auswahlkriterien**
2. **Sinnvolle Standardisierung von Auswahlgesprächen und der Auswertung von Motivationsschreiben**
3. **Die Suche nach Kooperationsmöglichkeiten für technische Lösungen**
4. **Eine breite Beteiligung hochschulinterner und hochschulexterner Akteure**
5. **Stetige Reflexion der Effekte der Auswahlkriterien und ihrer Gewichtung**

3.1 Bewerbungsanforderungen

Die gesetzlichen Vorgaben zur breiten Berücksichtigung von Schul- und Studienleistungen, Engagement und persönlichen und sozialen Umständen der Leistungserbringung setzen die Hochschulen in Bewerbungsanforderungen für das Deutschlandstipendium um.

Übliche Bewerbungsunterlagen:

- Ausgefülltes Antragsformular
- (Tabellarischer) Lebenslauf,
- Motivationsschreiben (Umfang von einer bis eineinhalb Seiten),
- *Studienanfängerinnen/Studienanfänger*: Hochschulzugangsberechtigung
- *Studierende*: Nachweise bisher erbrachter Studienleistungen (Transcript of Records, Zwischenzeugnisse oder Bachelor-Zeugnis mit Durchschnittsnote und ECTS-Credits)
- Ggf. Nachweise beruflicher Qualifikationen, Praktikums- oder Arbeitszeugnisse
- Ggf. Nachweise zu Auszeichnungen und Preisen
- Ggf. Nachweise außerschulischen und außerfachlichen Engagements wie z. B. ehrenamtlicher Tätigkeiten
- Ggf. Nachweise besonderer persönlicher und familiärer Umstände

Spätestens zum Förderbeginn muss außerdem die Immatrikulation an der Hochschule nachgewiesen werden.

Zu den üblichen Bewerbungsunterlagen können **zusätzliche Anforderungen** kommen. An der **HS Niederrhein** gehört z. B. ein **Kurzgutachten** durch eine Professorin oder einen Professor der Hochschule zu der Bewerbung für das Deutschlandstipendium. Die Gutachterinnen und Gutachter werden von den Bewerberinnen und Bewerbern selbst angesprochen und erhalten einen Gesprächsleitfaden mit relevanten Bewertungskriterien. Die Vorgaben für das Kurzgutachten werden stetig weiterentwickelt, um ein effizientes Verfahren zu gewährleisten. **Vorteile** des Kurzgutachtens werden darin gesehen, dass 1. die Persönlichkeit der Studierenden umfassender gewürdigt werden könne, 2. die Ansprache einer Gutachterin oder eines Gutachters bereits Engagement verlange und die Bedeutung der Förderung hervorhebe und 3. die Vernetzung von Studierenden und Lehrenden gefördert werde. Die **Herausforderungen** bestehen darin, den Begutachtungsprozess möglichst objektiv zu gestalten und den Zeitaufwand zu begrenzen.

In der Regel müssen die Studierenden die **Nachweise** direkt mit ihrer Bewerbung einreichen. An der **FH Lübeck** gibt es dagegen ein **zweistufiges Bewerbungsverfahren**. Auf der ersten Stufe füllen die Bewerberinnen und Bewerber ein Online-Formular aus. Nachweise und Unterlagen werden hier noch nicht verlangt. Auf Basis des Online-Formulars wird die grundsätzliche Berechtigung zur Förderung durch das Deutschlandstipendium geprüft. Kommt die Bewerberin oder der

Bewerber für das Deutschlandstipendium in Frage, sind auf der zweiten Stufe des Bewerbungsverfahrens Unterlagen wie tabellarischer Lebenslauf, Zeugnisse, Nachweise der Studienleistungen usw. einzureichen. **Vorteile** des zweistufigen Bewerbungsverfahrens liegen darin, dass 1. der Arbeitsaufwand der Hochschule durch die geringere Zahl zu prüfender Unterlagen und Nachweise etwas reduziert wird und 2. Bewerberinnen und Bewerber, die nicht für das Deutschlandstipendium in Frage kommen, nicht mit großem zeitlichen und teilweise auch finanziellen Aufwand (z. B. durch amtlich beglaubigte Übersetzungen) die geforderten Nachweise liefern müssen. Der **Nachteil** des zweistufigen Verfahrens besteht darin, dass fehlerhafte Angaben im Online-Formular zu einer ungerechtfertigten Ablehnung oder einer unberechtigten Weiterleitung zur zweiten Bewerbungsstufe führen können.

Herausforderung: Nachweise persönlicher und familiärer Umstände



Damit sich Studierende bzw. Studienanfängerinnen und Studienanfänger nicht ungerechtfertigt Vorteile bei der Bewerbung für das Deutschlandstipendium verschaffen können, verlangen die Hochschulen formale Nachweise zu allen Auswahlkriterien. Persönliche und familiäre Umstände lassen sich aber **nicht immer** durch Zeugnisse, Urkunden, Meldebestätigungen, Arbeitsnachweise, ärztliche Atteste usw. **bestätigen**. Das gilt insbesondere für sozioökonomische Merkmale, den Bildungshintergrund der Familie oder den Migrationshintergrund. Hochschulen können in diesen Fällen eine **schriftliche Schilderung** der relevanten Umstände verlangen und sich die Richtigkeit der Angaben von den Bewerberinnen und Bewerbern schriftlich versichern lassen.

Der Umgang mit **unvollständigen Bewerbungen** für das Deutschlandstipendium unterscheidet sich zwischen den Hochschulen. Während an manchen Hochschulen fehlende Unterlagen und Nachweise direkt zum Ausschluss aus dem Bewerbungsverfahren führen, fordern andere die noch fehlenden Dokumente z. B. mit automatisierten E-Mails nach. Der Anteil unvollständiger Bewerbungen lässt sich reduzieren, indem

1. die Bewerbungsanforderungen mit den notwendigen Angaben und Nachweisen **klar formuliert** werden,
2. Bewerberinnen und Bewerber bei Fragen **persönlich beraten** werden und
3. im Fall von Online-Bewerbungsplattformen die Vollständigkeit der Angaben und hochgeladenen Dokumente **automatisch überprüft** wird.

Im Rahmen der Fallstudien zogen die Stipendiatinnen und Stipendiaten Vergleiche zu anderen Stipendien, für die sie sich in der Vergangenheit beworben hatten: Im Vergleich mit diesen sei der **Bewerbungsaufwand** eher gering und insgesamt angemessen. Der aufwendigste Teil des Bewerbungsprozesses sei in der Regel das Motivationsschreiben. Gleichzeitig wurde das Motivationsschreiben von den interviewten Stipendiatinnen und Stipendiaten für sinnvoll erachtet.

Die **Bewerbungsfrist** für das Deutschlandstipendium endet in der Regel deutlich vor dem Förderzeitraum, an den Fallstudienhochschulen bis zu vier Monate vor der Stipendienzusage an die Bewerberinnen und Bewerber. Für die Überprüfung der Bewerbungsunterlagen und den Auswahlprozess benötigen die Hochschulen diese Zeit. Das **Warten auf die Stipendienzusage** kann Bewerberinnen und Bewerber verunsichern, insbesondere wenn sie Unterstützung bei der Studienfinanzierung benötigen. Indem die Hochschulen den zeitlichen Ablauf des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens **transparent** machen und Bestätigungen für den Eingang der Bewerbungen und ggf. zwischendurch Informationen zum aktuellen Stand der Stipendiatenauswahl schicken, kann den Bewerberinnen und Bewerbern ein Stück der Unsicherheit genommen werden.

Am **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium** können sich bei der Bewerbung für das Deutschlandstipendium Schwierigkeiten ergeben, wenn die Bewerberin/der Bewerber sich noch nicht für den Masterstudiengang einschreiben konnte. Hier müssen ggf. Fristen für den Immatrikulationsnachweis individuell verlängert werden.



Praxisbeispiel: Zeitlich gestuftes Bewerbungsverfahren an der HNE Eberswalde

An der HNE Eberswalde gibt es unterschiedliche **Bewerbungsfristen** für Studienanfängerinnen und -anfänger auf der einen und Studierende höherer Semester auf der anderen Seite. **Studierende höherer Semester** müssen sich bereits im Juni bewerben. So findet die Bewerbung nicht in Prüfungszeiträumen und Semesterferien statt. **Studienanfängerinnen und Studienanfänger** bewerben sich später, auch weil die Studienzulassungen erst Anfang August verschickt werden. Alle Bewerbungen werden jedoch bei der Stipendiatenauswahl gleichzeitig berücksichtigt (ein gemeinsamer „Bewerbungstopf“). Für die Hochschule besteht der **Vorteil** des zeitlich gestuften Vorgehens darin, dass nicht alle Bewerbungen und gegebenenfalls Anfragen dazu gleichzeitig eingehen, sondern die **Arbeitsbelastung über einen größeren Zeitraum** verteilt wird.

Grundsätzlich besteht für Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten die Möglichkeit, sich erneut für die Förderung zu bewerben bzw. das Stipendium zu verlängern. Die Hochschulen fördern die **Wiederbewerbung** in unterschiedlichem Maße.

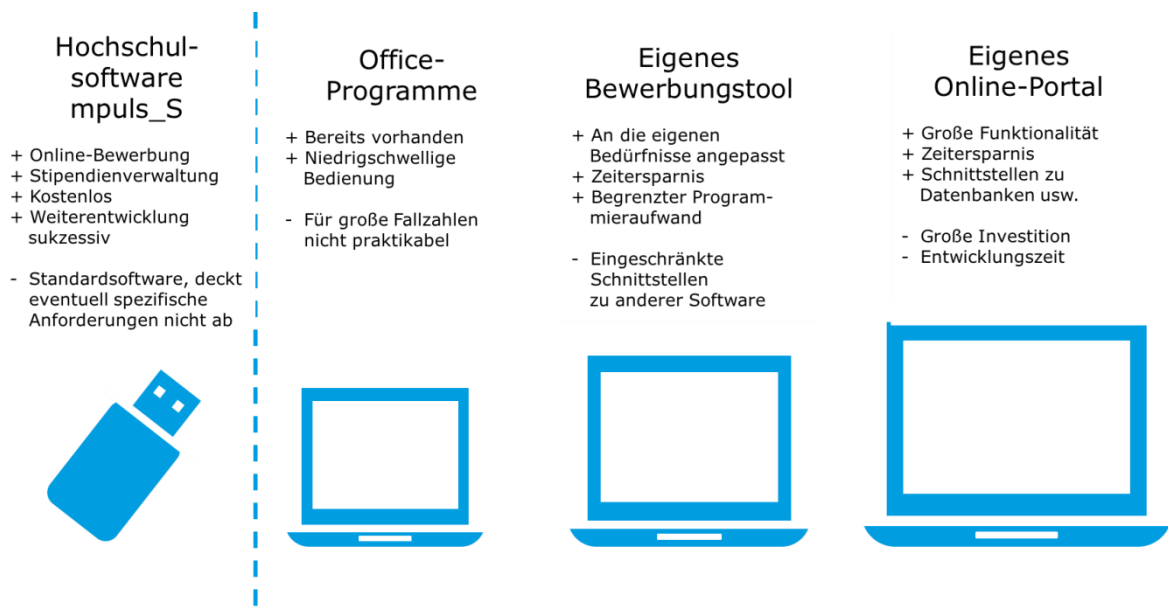
- Der größere Teil der Fallstudienhochschulen verlangt auch von den bisherigen Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten eine **Neubewerbung**. Sie müssen alle Unterlagen noch einmal einreichen bzw. aktualisieren und sich für eine Weiterförderung **gegen Neubewerberinnen und Neubewerber durchsetzen**. Manche Fallstudienhochschulen reduzieren aber den Aufwand für die Neubewerbung, indem sie ausschließlich die Aktualisierung und Ergänzung der Angaben, Unterlagen und Nachweise verlangen und ansonsten die schon von der letzten Bewerbung vorhandenen Informationen nutzen. Online-Portale mit einem persönlichen Zugang für die Bewerberinnen und Bewerber sind für diese Arbeitserleichterung besonders geeignet. Auch die Online-Datenbank **mpuls_S** unterstützt Wiederbewerbungen.
- Ein kleinerer Teil der Fallstudienhochschulen **erleichtert** bisherigen Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten die **Weiterförderung**. Die Geförderten müssen absolute Leistungskriterien erfüllen, sich aber nicht wieder gegen alle anderen Bewerberinnen und Bewerber durchsetzen. An der **Universität Bremen** z. B. sind die absoluten Kriterien für die Wiederbewerbung der Nachweis von mindestens 60 ECTS im vergangenen Jahr und einer Durchschnittsnote besser als 2,6.

Wie die Wiederbewerbung ausgestaltet ist, hängt davon ab, ob die Hochschule eine langfristige gezielte Förderung Studierender anstrebt oder möglichst viele Studierende – dafür aber kurzfristig – finanziell und ideell unterstützt werden sollen. Geförderte, die das Deutschlandstipendium bereits länger als ein Jahr erhalten, nehmen den **Aufwand für die Wiederbewerbung** – ob nun bevorzugt oder nicht – überwiegend als gering wahr. Der entsprechenden Aussage stimmen in der Online-Befragung der Begleitforschung 58 Prozent zu bzw. voll und ganz zu.

3.2 Technische Umsetzung des Bewerbungsverfahrens

Üblicherweise erfolgt die Bewerbung für das Deutschlandstipendium an den im Rahmen der Fallstudien besuchten Hochschulen **online**. Einige der besuchten Hochschulen haben zunächst mit einem postalischen Verfahren begonnen, dann jedoch insbesondere aufgrund gestiegener Bewerbungszahlen auf online-Bewerbungen umgestellt. An der **HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen** besteht ein gemischtes Verfahren. Dabei werden die Stammdaten der Bewerberinnen und Bewerber online angegeben. Alle weiteren Angaben und Nachweise wie Zeugnisse oder Bescheinigungen sowie Lebenslauf und Motivationsschreiben müssen jedoch postalisch übermittelt werden. Ziel dieses Vorgehens ist es, möglichst wenig sensible und persönliche Daten online zu erfassen. An der **Hochschule Bremerhaven** können die Unterlagen sowohl per E-Mail als auch in ausgedruckter Form eingereicht werden.

Abbildung 3: Softwarelösungen für das Bewerbungsverfahren des Deutschlandstipendiums



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

Allen am Deutschlandstipendium teilnehmenden Hochschulen wird vom BMBF die Software **mpuls_S** kostenlos zur Verfügung gestellt. mpuls_S bietet ein Online-Portal für Bewerbungen zum Deutschlandstipendium. Weiter kann die Software für die Stipendienverwaltung eingesetzt werden. Dazu gehören auch die Bewertung der Bewerbungen nach Kriterien der Hochschule und der Versand der Vergabeentscheidungen. Außerdem unterstützt die Software die Meldung der Daten für die Bundesstatistik. Mehrere Fallstudienhochschulen nutzen mpuls_S – manche umfassend und ausschließlich wie z. B. die Westsächsische Hochschule Zwickau, andere nutzen ausgewählte Funktionen von mpuls_S bzw. nutzen das Programm in Verbindung mit weiterer Software wie z. B. die **HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen** oder die **FH Lübeck**. Die anderen Fallstudienhochschulen haben sich für eine individuelle Softwarelösung entschieden.

Anstatt mpuls_S zu verwenden lassen sich zwei kleinere Fallstudienhochschulen die Bewerbungsunterlagen **postalisch oder per E-Mail** zukommen. Die Angaben werden dann durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgewertet und in einer **Excel-Tabelle** vermerkt. Eine eigene Softwarelösung wurde aufgrund der geringen Anzahl zu vergebender Stipendien als nicht lohnenswert eingestuft. Sofern sich die Bewerberanzahl aber erhöhe, sei dieses Verfahren nicht mehr praktikabel.

Ein großer Teil der Fallstudienhochschulen nutzt **eigene Softwarelösungen** für das Bewerbungs- und Auswahlverfahren des Deutschlandstipendiums. Diese Softwarelösungen fallen unterschiedlich umfangreich aus. Es gibt eher **kleine Datenbanklösungen** mit Eingabemaske und Exportfunktionen und **umfangreiche Online-Portale** mit Nutzerkonten und Schnittstellen zu weiteren Hochschuldatenbanken. Umfangreiche Online-Portale sind aber nur für große Hochschulen und im Verbund mehrerer Hochschulen sinnvoll und finanzierbar.

Praxisbeispiel: Ein Online-Bewerberportal für fünf saarländische Hochschulen



Die Bewerbungen für ein Deutschlandstipendium an der htw saar laufen über das **Online-Portal** der StudienStiftungSaar. Die Bewerberinnen und Bewerber richten sich hier ein Nutzerkonto ein, das sie auch bei Wiederbewerbungen und über die Studienzeit hinaus nutzen können. Das Online-Bewerberportal der StudienStiftungSaar wird neben der htw saar von vier weiteren saarländischen Hochschulen genutzt. **Einzel**n hätten die Hochschulen **kaum eine Möglichkeit** gehabt, eine solche umfassende Softwarelösung für die Bewerbung zum Deutschlandstipendium zu nutzen.

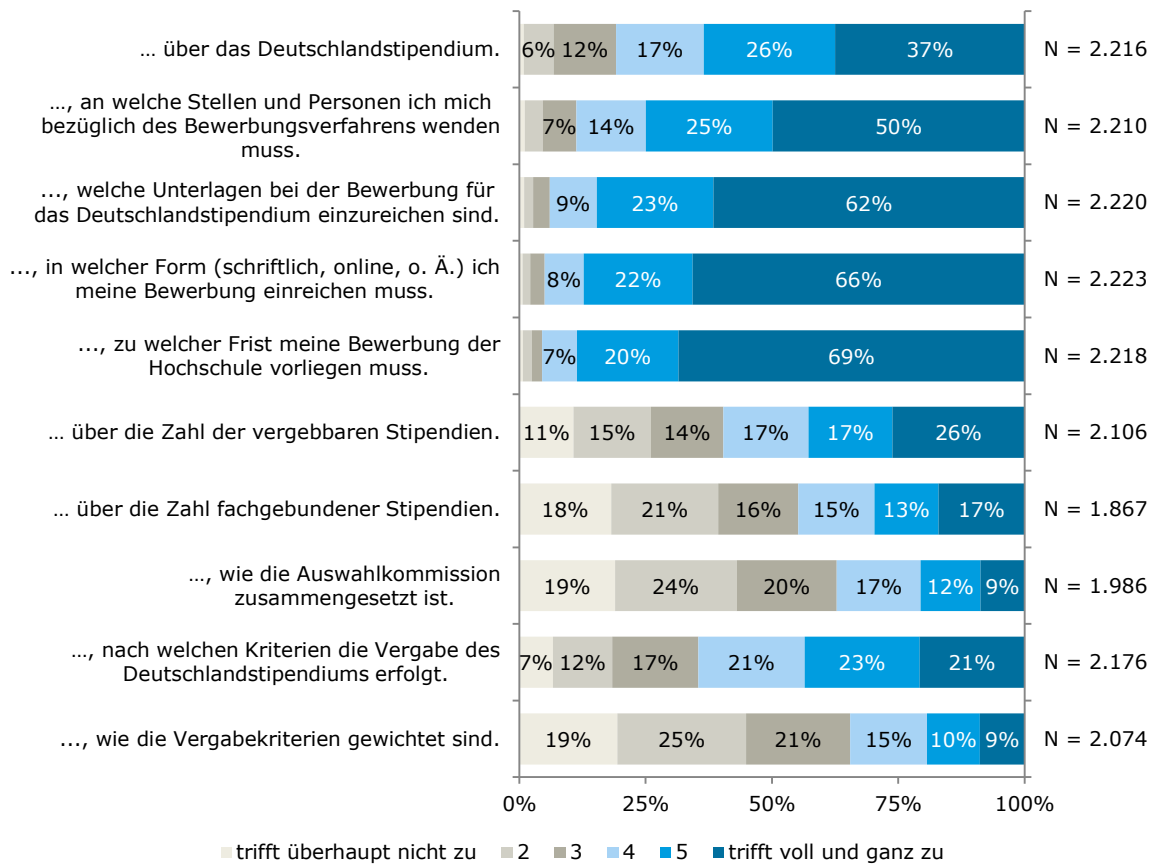
Die eigenen Datenbanklösungen sind in der Regel so gestaltet, dass Mitglieder der **Auswahlkommission** auf die für sie relevanten Bewerberdaten **zugreifen** und ihre Bewertungen eintragen können. Umfangreiche Online-Portale ermöglichen bzw. erleichtern auch die beratende Beteiligung der Förderinnen und Förderer, indem ihnen Zugang zu (Teilen der) Bewerbungsunterlagen gewährt werden kann. Bei einer Excel-Lösung erhalten die Kommissionsmitglieder z. B. Zusammenfassungen relevanter Bewerberangaben als Excel-Datenblätter.

3.3 Transparenz des Bewerbungsverfahrens

In der repräsentativen Online-Befragung der Begleitforschung zeigen sich die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten weitgehend mit der **Transparenz der Bewerbungsanforderungen** zufrieden. So stimmen bspw. **85 Prozent** der Geförderten der Aussage zu oder voll zu, dass die Hochschule sie ausreichend zu den einzureichenden Bewerbungsunterlagen informiert hat. Noch etwas positiver werden die Informationen zu Form und Frist, etwas schlechter die Informationen zu Anlaufstellen/Ansprechpersonen für die Bewerbungen zum Deutschlandstipendium bewertet. Deutlich heterogener sind die Wahrnehmungen zur Zahl der zu vergebenden Stipendien, zur Zusammensetzung der Auswahlkommission sowie zu den Auswahlkriterien und ihrer Gewichtung. **Manchen Hochschulen gelingt es** aber offenbar, diese Aspekte des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens für alle abrufbar und deutlich darzustellen. Die Fallstudienhochschulen nutzen hierfür vor allem ihre Webseite. Andere Hochschulen veröffentlichen hierzu nur wenige oder gar keine Informationen oder erreichen mit ihnen nur einen kleinen Teil der Bewerberinnen und Bewerber (Abbildung 4).

Eine große Zustimmung (die beiden höchsten Antwortkategorien) gibt es mit **85 Prozent** der Geförderten auch zu der Aussage, dass sie sich bei Fragen zum Deutschlandstipendium jederzeit an die zuständigen **Stellen und Personen** wenden können. Die Informationen und Beratung zur Bewerbung für das Deutschlandstipendium tragen sicherlich auch zu dem großen **Vertrauen** der Geförderten in den **Datenschutz** an den Hochschulen bei. **91 Prozent** stimmen der Aussage zu oder voll und ganz zu, dass die Hochschule vertraulich mit ihren persönlichen Daten umgeht.

Abbildung 4: Bewertung des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten: Meine Hochschule informiert mich ausreichend ...



Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

3.4 Auswahlkriterien

Mit Abschluss des Bewerbungsprozesses beginnt die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Abhängig ist die Stipendiatenauswahl vor allem davon, 1. welche **Kriterien** – abgesehen von formalen Anforderungen wie z. B. der Immatrikulation an der Hochschule – berücksichtigt werden und 2. wie diese **gewichtet** werden. Bei der Ausgestaltung der Stipendiatenauswahl halten sich die Hochschulen an die Vorgaben des StipG und der StipV, von einem erweiterten Leistungs- und Begabungsbegriff auszugehen, der neben Schul- und Studiennoten auch Lebenswege, Engagement und soziale, persönliche und familiäre Umstände berücksichtigt. Die Kriterien entsprechen naturgemäß zu großen Teilen den bei der Bewerbung geforderten Angaben.

Kriterien für akademische Leistungen



Zu den häufigsten in den Fallstudien genannten Kriterien gehören:

- Die Abiturnote (insbesondere für Studienanfängerinnen und -anfänger)
- Der aktuelle Notendurchschnitt im Studium
- Die Abschlussnote eines möglicherweise bereits abgeschlossenen Bachelorstudiums
- Die Zahl der bisher erreichten ECTS-Punkte im Vergleich zur vorgesehenen Zahl zu diesem Zeitpunkt des Studiums

In den Fallstudien wurde zudem häufig erwähnt, dass die Noten oder Zahl der ECTS-Punkte **in Bezug gesetzt wurden zum Durchschnitt aller Studierenden** im jeweiligen Studiengang bzw. Semester.

Akademische Leistungen werden von Hochschulen auch anhand entsprechender **Wettbewerbsteilnahmen, Auszeichnungen und Preise oder auch freiwilliger Praktika**, die sich auf das Studienfach beziehen, berücksichtigt.

Die **Bewertung engagement-, lebensweg- oder umfeldbezogener Kriterien** abseits von Schul- und Studiennoten stellt im Rahmen der Stipendiatenauswahl eine **besondere Herausforderung** dar. Um möglichst viele Formen von Engagement, aber auch besondere persönliche Umstände berücksichtigen zu können, haben die Hochschulen eine Vielzahl entsprechender Auswahlkriterien entwickelt.

Engagement- und lebenssituationsbezogene Kriterien

Zu den häufig genannten Kriterien zählen:



- Ehrenamtliches Engagement innerhalb der Hochschule (z. B. Mitwirken in Gremien, Studierendenvertretung, Hochschulinitiativen, etc.)
- Ehrenamtliches Engagement außerhalb der Hochschule (z. B. Mitwirken in Vereinen, politischen Organisationen, soziales Engagement)
- Persönliche Situation der Bewerberin oder des Bewerbers, wie z. B.:
 - Nicht-akademischer Familienhintergrund
 - Migrationshintergrund
 - Pflege eines nahen Verwandten
 - Kindeserziehung (insbesondere bei Alleinerziehenden) und Schwangerschaft
 - Mitarbeit im Familienbetrieb
 - Physische oder psychische Einschränkungen oder Behinderungen

Bei der **Gewichtung** der Kriterien erhalten an nahezu allen Fallstudienhochschulen die Schul- und Studiennoten und erworbenen ECTS-Punkte die größte Bedeutung. Die genaue Gewichtung wird dabei an jedem Standort individuell gestaltet. Einige Hochschulen haben beispielsweise festgelegt, dass die Noten und ECTS-Punkte zu 70 Prozent und weitere relevante Aspekte wie das außerschulische oder außerfachliche Engagement sowie die persönlichen Umstände zusammen 30 Prozent der Gesamtbewertung ausmachen.

Die **Universität Bremen** hat das Auswahlverfahren so gestaltet, dass erbrachte Leistungen (Schul- und Studienleistungen sowie berufliche, berufspraktische und weitere Qualifikationen) zwar das wichtigste Einzelkriterium darstellen, mit der maximal möglichen Zahl von Punkten für Engagement und Aufwand/Beeinträchtigungen jedoch gleich viele Punkte erzielt werden können. Damit solle insbesondere dem wichtigen Einfluss persönlicher und familiärer Lebensumstände im Hinblick auf Leistung und Begabung Rechnung getragen werden (Tabelle 1).

Tabelle 1: Beispiele für die Gewichtung der Auswahlkriterien für das Deutschlandstipendium an den Fallstudienhochschulen

	Modell 1 U Paderborn	Modell 2 FH Lübeck	Modell 3 U Bremen
Proportionale Verteilung der Stipendien auf Fachbereiche	Ja	Nein	Nein
<i>Gewichtung</i>			
Schul- und Studienleistungen		Note * 9	
Berufliche/ berufspraktische Qualifikationen	> 50 %	- 1	0 - 8 Punkte
Weitere Qualifikationen			
Ehrenamtliches/politisches Engagement	Erstsemester: ~ 16 % Ansonsten: ~ 25 %	- 1	0 - 4 Punkte
Kindererziehung			
Pflege von Angehörigen			
Migrationshintergrund	Erstsemester: ~ 16 % Ansonsten: ~ 25 %	- 1	0 - 6 Punkte
Kein akademischer Familienhintergrund			
Gesundheitliche Beeinträchtigungen			
Empfehlungsschreiben (nur Erstsemester)	Erstsemester: ~ 16 %	---	---
Sonstige studienerschwerende Umstände	---	- 1	---
<i>Vorbereitung & Entscheidung</i>			
Punktevergabe	Mindestens zwei Professorinnen/ Professoren	Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums	Geschäftsstelle Stipendienrat
Entscheidung	Auswahlkommission	Auswahlkommission	Auswahlkommission

Tabelle: Ramboll Management Consulting 2016

Bei der Gewichtung der verschiedenen Auswahlkriterien zueinander spielt zudem die **Reihenfolge** der Betrachtung und Bewertung der Kriterien eine wichtige Rolle. Dabei lassen sich verschiedene Vorgehensweisen unterscheiden:

- **Vorauswahl über die Leistung (z. B. über Noten):**
Bei dieser Variante findet eine Vorauswahl statt, die der endgültigen Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten vorgeschaltet ist. Der Fokus bei der Vorauswahl liegt auf den Schul- und Studienleistungen im engeren Sinne. Die Vorauswahl kann dabei in unterschiedlichem Maße verbindlich sein. Die Vorauswahl kann die Anzahl der Bewerbungen, die in der nächsten Auswahlrunde berücksichtigt werden, reduzieren. Hier kann es entweder Mindestleistungen geben, die erreicht werden müssen, oder es wird eine maximale Bewerberzahl für die zweite Runde festgelegt. Ein solches Vorgehen hat zur Folge, dass weitere Kriterien z. B. des Engagements oder studienerschwerender Umstände nur für solche Bewerberinnen und Bewerber in Betracht gezogen werden, die in einem ersten Schritt vorausgewählt wurden.
- **Sukzessive Berücksichtigung der Auswahlkriterien:**
Andere Hochschulen strukturieren den Auswahlprozess für das Deutschlandstipendium durch die sukzessive Berücksichtigung der Auswahlkriterien. So werden z. B. zunächst Rankings aller Bewerbungen anhand der Schul- und Studienleistungen erstellt. Diese Rankings ändern sich dann bei Berücksichtigung weiterer Kriterien. Dieses Vorgehen ist auch andersherum möglich. In diesem Fall liegt der Fokus zunächst auf den leistungsrelevanten Kriterien des Engagements und studienerschwerender Umstände. Die stärkere Strukturierung des Auswahlprozesses ermöglicht die Bearbeitung bestimmter Kriterien durch unterschiedliche Personen bzw. Gremien. Eine erste Arbeitsgruppe kann zunächst das Ranking auf Basis der Schul- und Studiennoten erstellen, bevor eine zweite Arbeitsgruppe das außerschulische und außerfachliche Engagement der Bewerberinnen und Bewerber und ihre sozialen Umstände bewertet.
- **Gleichzeitige Betrachtung aller Faktoren:**
Bei dieser Variante findet keine Vorauswahl oder sukzessive Berücksichtigung der Auswahlkriterien statt. Stattdessen werden alle relevanten Auswahlkriterien gleichzeitig im Rahmen eines einstufigen Verfahrens bewertet. Ein solches Vorgehen bietet sich insbesondere für kleinere Hochschulen an, bei denen die Zahlen der Bewerbungen und zu vergebenden Stipendien so überschaubar sind, dass eine Vorauswahl zur Reduzierung der Bewerbungen oder eine stärkere Strukturierung nicht notwendig wird.

3.5 Prozesse und Akteure der Stipendiatenauswahl

Am Auswahlprozess sind unterschiedliche Akteure zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlicher Weise eingebunden. Dabei kann grundsätzlich zwischen **einstufigen und mehrstufigen Auswahlverfahren** unterschieden werden. Weiter lassen sich Auswahlprozesse mit einer **zentralen** Auswahlkommission und Auswahlprozesse mit **mehreren dezentralen** Auswahlkommissionen differenzieren. Die Entscheidung für ein einstufiges oder mehrstufiges Verfahren sowie für ein zentrales Auswahlgremium oder mehrere dezentrale Auswahlgremien hängt von den jeweiligen **Bedingungen** der Hochschule ab. Während sich einstufige Verfahren und zentrale Auswahlkommissionen eher an kleineren Hochschulen finden, haben größere Hochschulen, die eine große Zahl an Bewerbungen bearbeiten müssen, häufiger mehrstufige Modelle mit einer Vorauswahl bzw. mehreren dezentralen Auswahlkommissionen, die jeweils nur einen Teil der Bewerbungen bearbeiten.

Abbildung 5: Varianten einstufiger Auswahlprozesse

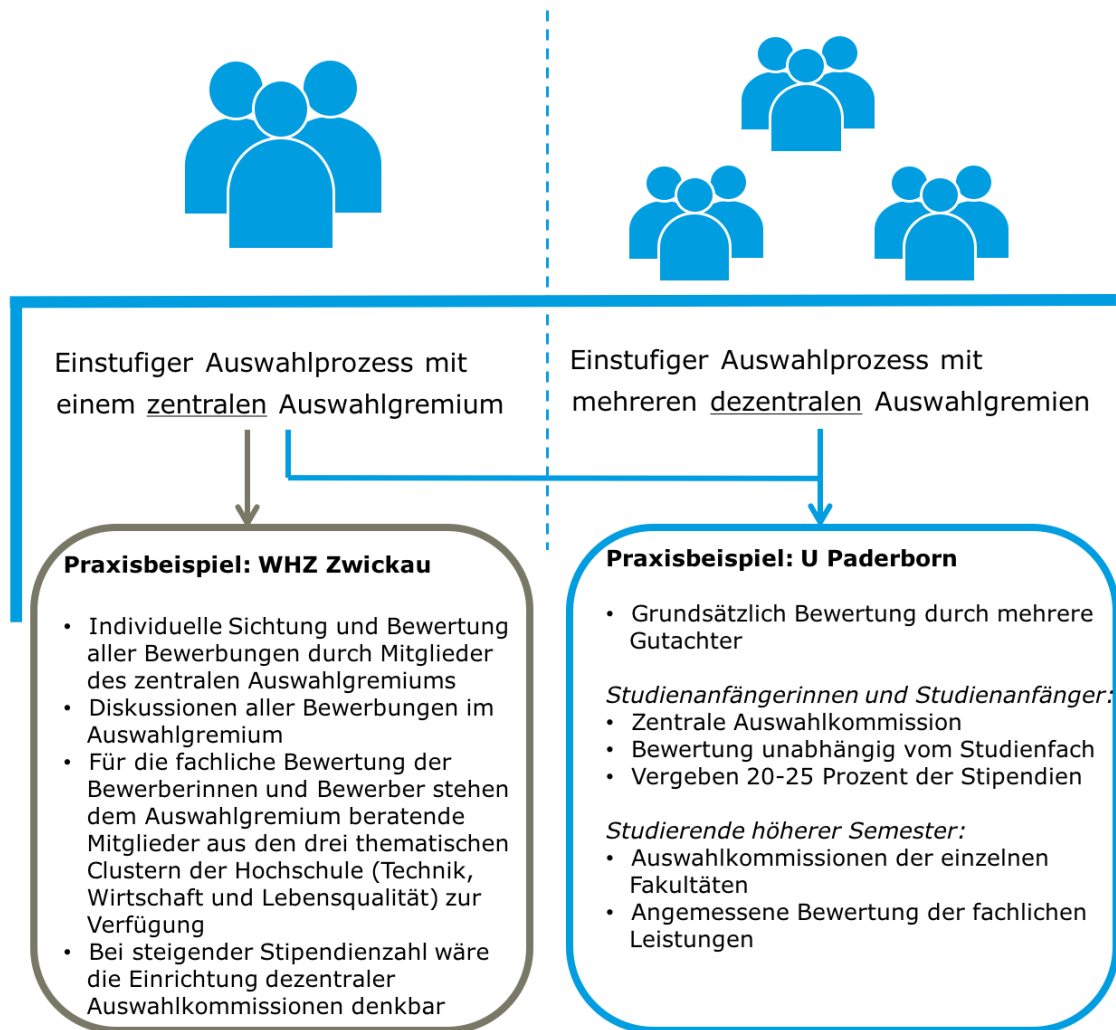
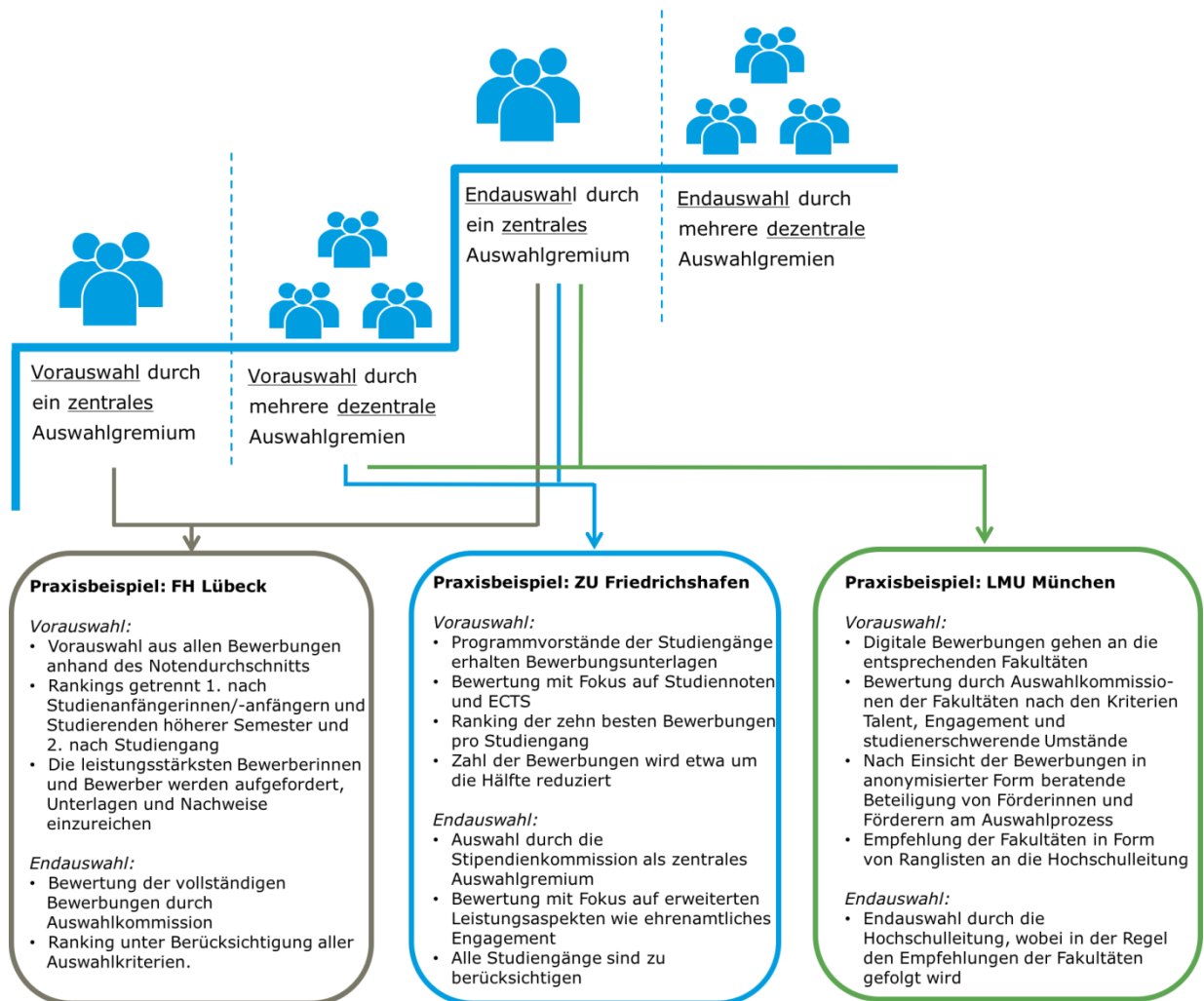


Abbildung 6: Varianten zweistufiger Auswahlprozesse



Vorteile mehrstufiger Auswahlverfahren

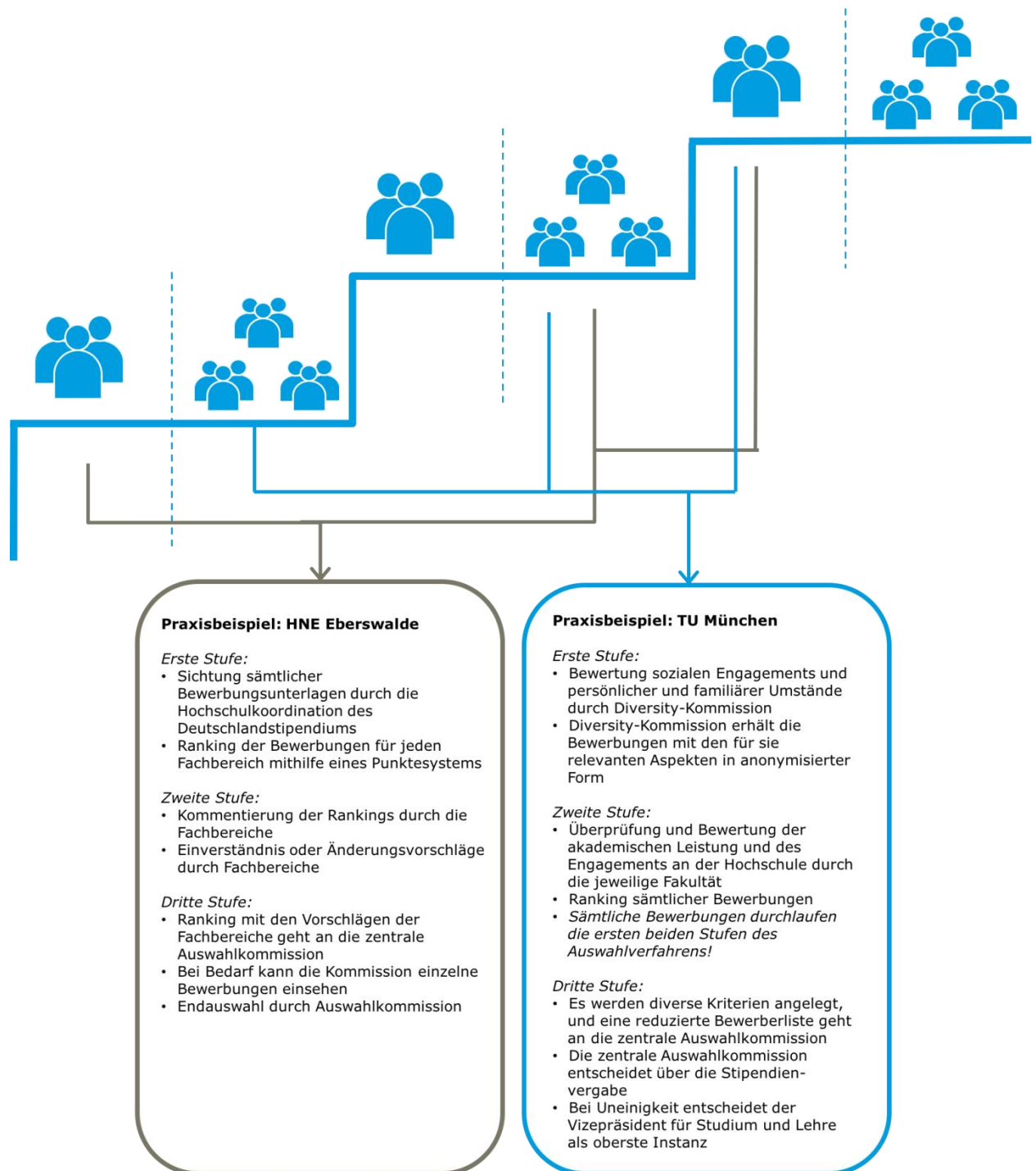
Aus den Fallstudien der Begleitforschung gingen folgende Vorteile mehrstufiger Auswahlverfahren hervor:

- **Arbeitsteilung** entlang der Auswahlstufen möglich, dadurch können größere Bewerberzahlen bewältigt werden
- **Breitere Beteiligung** verschiedener Akteursgruppen wie z. B. der Gleichstellungsbeauftragten oder Studierender mit eigenen Verantwortungsbereichen möglich
- Die Beteiligung verschiedener Akteursgruppen **nutzt vorhandene Expertise** z. B. der Fakultäten und Fachbereiche bei der Bewertung fachlicher Leistungen
- Die einzelnen **Gremien können relativ klein gehalten werden**



Um mehrstufige Auswahlverfahren umzusetzen, braucht es insbesondere eine gute **Datenverwaltung**. Hierfür werden entsprechende Datenbanksysteme benötigt, deren Anschaffung sich für kleine Hochschulen mit wenigen Stipendien kaum lohnt. Mehrstufige Auswahlverfahren mit unterschiedlichen Beteiligten stellen höhere Anforderungen an den **Datenschutz**. Ggf. dürfen einzelnen Kommissionen nur anonymisierte Daten zur Verfügung gestellt werden.

Abbildung 7: Varianten mehrstufiger Auswahlprozesse



Für den Auswahlprozess spielt zudem eine wichtige Rolle, **welche Akteure** involviert sind z. B. als Mitglieder von Auswahlkommissionen oder in unterstützender Funktion rund um den Auswahlprozess. Bei der Besetzung der Auswahlkommissionen folgen alle Hochschulen, die im Rahmen der Fallstudien besucht wurden, der **Empfehlung des Beirats Deutschlandstipendium**, diese möglichst **divers** zu besetzen und dabei auch Vertreterinnen bzw. Vertreter der Studierenden einzubeziehen². Gleichzeitig haben die Gespräche im Rahmen der Fallstudie auch gezeigt,

² Der Beirat Deutschlandstipendium hat im Februar 2014 eine Reihe von Empfehlungen formuliert. Das Dokument mit allen Empfehlungen ist online verfügbar unter: http://www.deutschlandstipendium.de/_media/bf_bmbf_beirat_jde4.pdf.

dass es sinnvoll ist, die Gesamtgröße der Auswahlgremien überschaubar zu halten – in der Regel zwischen drei und acht Personen.

Eine Möglichkeit, Auswahlgremien – insbesondere die für die endgültige Vergabeentscheidung – möglichst klein zu halten und dennoch viele Perspektiven in die Bewertung einzubeziehen, bietet die Variante eines zwei- oder mehrstufigen Auswahlprozesses. So können zum Beispiel **dezentrale Auswahlgremien** genutzt werden, um **spezifische Aspekte** zu berücksichtigen und sie für die finale Auswahlentscheidung aufzubereiten. Einige der besuchten Hochschulen nutzen hierfür zum Beispiel dezentrale Auswahlgremien in den Fakultäten bzw. Fachbereichen, die insbesondere die fachliche Leistung der Bewerberinnen und Bewerber bewerten.



Praxisbeispiel: Diversity-Kommission an der TU München

An der TU München werden das **soziale Engagement** sowie die leistungsrelevanten **persönlichen und familiären Umstände** durch eine Diversity-Kommission bewertet. Diese Diversity-Kommission besteht aus einer gewählten Vertretung der Studierenden, der Frauenbeauftragten der TU München, dem Diversity Managements der TU München sowie Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulgemeinden. Die Mitglieder der Diversity-Kommission erhalten die relevanten Informationen aus den Bewerbungen in **anonymisierter** Form. Das soziale Engagement wird von den Studierenden, die persönlichen und familiären Umstände von den weiteren Kommissionsmitgliedern bewertet.

Die **Studierendenvertretung** ist dabei an allen Prozessen beteiligt und hat eine **gewichtige Rolle**. Damit fördert man den Rückhalt bei den Studierenden selbst. Die Studierendenvertretung und eine weitere Person der Diversity Kommission sind zudem Teil der **Auswahlkommission**. So garantiert man, dass Informationen nicht verloren gehen. Es vervollständigen noch zwei bis drei neue Bewerberinnen und Bewerber die Auswahlkommission. So schließt man Befangenheiten aus. Entscheidungen erfolgen nur einstimmig.

Während die konkrete Zusammensetzung der Auswahlkommissionen von den spezifischen Gegebenheiten vor Ort abhängt, lassen sich auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten feststellen. So sind beispielsweise in fast allen Fallstudienhochschulen **Studierende** in der Auswahlkommission vertreten. Dies wurde durchweg als sehr positiv bewertet, da auf diese Weise die Perspektive der Studierenden selbst mit in den Auswahlprozess einfließen kann. Auch **Professorinnen und Professoren** waren fast überall in die Auswahlgremien eingebunden. In diversen Hochschulen waren zudem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem **Prüfungsamt**, dem Büro für **Studienangelegenheiten** oder der **Studienberatung** eingebunden. Dies, so die Ergebnisse der Fallstudien, erweist sich als besonders nützlich, da die Akteure oft sehr gut in der Lage sind, die Noten und Bedingungen in den diversen Studiengängen einzuschätzen. Zudem ergeben sich insbesondere durch Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bereich Studienberatung Synergien, da diese oft die ersten Ansprechpartnerinnen und -partner bei Fragen der Studierenden zum Deutschlandstipendium und zum Bewerbungs- bzw. Auswahlprozess sind.

Darüber hinaus waren an einigen der besuchten Hochschulen **Gleichstellungs- oder Frauenbeauftragte** bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem **Diversity Management** der Hoch-

schulen in den Auswahlkommissionen vertreten. Häufig waren zudem Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter aus den Bereichen **Fundraising, Marketing** oder **strategische Partnerschaften** in die Auswahlgremien eingebunden. Dies bringt den Vorteil mit sich, dass diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viele Förderinnen und Förderer persönlich kennen und dadurch die Fördererperspektive indirekt berücksichtigt werden kann.

Beteiligung von Förderinnen und Förderern an der Stipendiatenauswahl:

Inwiefern die **Förderinnen und Förderer** selbst in den Auswahlprozess eingebunden werden, kann sehr unterschiedlich gehandhabt werden:

- Zunächst einmal können die Förderinnen und Förderer über **verbindliche Zweckbindungen** die Stipendiatenauswahl indirekt beeinflussen
- Weitere unverbindliche Förderwünsche, z. B. der Wunsch, junge Talente mit Migrationshintergrund zu fördern, spielen eher bei der Zuordnung (Matching) zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten eine Rolle
- Förderinnen und Förderer erhalten an manchen Hochschulen ab einer bestimmten von ihnen finanzierten Stipendienzahl auch die Möglichkeit, mit **beratender Funktion** an der zentralen Auswahlkommission teilzunehmen
- An manchen Hochschulen können Förderinnen und Förderer online (vorzugsweise anonymisierte) **Bewerbungen einsehen** und ihre Einschätzungen dazu an die Auswahlkommission weitergeben³

Im Rahmen der Fallstudien der Begleitforschung wurde deutlich, dass die **Wünsche** der Förderinnen und Förderer zur Beteiligung an der Stipendiatenauswahl sehr unterschiedlich sind. Es gibt sowohl Förderinnen und Förderer, die sich eine wesentlich aktivere Mitwirkung am Auswahlprozess wünschen, als auch solche, die möglichst wenig direkt in den Auswahlprozess eingebunden werden möchten. Die im Rahmen der Begleitforschung 2015 durchgeführte **Online-Befragung** der Förderinnen und Förderer ergab, dass **ein Drittel** von ihnen am Auswahlprozess beratend beteiligt war. Von diesem Drittel sind **83 Prozent** mit den beratenden Möglichkeiten zufrieden oder sogar sehr zufrieden.

3.6 Stipendiaten-Förderer-Zuordnung (Matching)

Am Ende des Bewerbungs- und Auswahlprozesses werden in der Regel die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten einzelnen Förderinnen und Förderern zugeordnet. In der repräsentativen Stipendiatenbefragung der Begleitforschung gilt dies für 91 Prozent der Geförderten (siehe Anhang). Durch die **Zuordnung** sollen Kontakte der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Förderinnen und Förderern initiiert werden. Sind beide Seiten damit einverstanden, vermitteln die Hochschulen diese Kontakte. Nur an wenigen Hochschulen wie z. B. der **Universität Bremen** werden Geförderte und Förderinnen und Förderer einander nicht einzeln zugeordnet. Hier sollen alle am Deutschlandstipendium Beteiligten miteinander in Kontakt kommen und sich ihre jeweiligen Partnerinnen und Partner selbst wählen können.

Eine große **Herausforderung** besteht für die Hochschulen im Stipendiaten-Förderer-Matching, also einer **möglichst passenden Zuordnung** der geförderten Studierenden zu den am Deutschlandstipendium beteiligten Unternehmen, Stiftungen und weiteren privaten Akteuren. Ein gelungenes Matching trägt wesentlich dazu bei, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht nur finanziell sondern auch **ideell gefördert** werden und die Förderinnen und Förderer sich **gerne und dauerhaft** am Deutschlandstipendium beteiligen. Dabei können Qualifikationen, Persönlichkeiten

³ Der Beirat Deutschlandstipendium hat Empfehlungen für den Fall der Beteiligung der Förderinnen und Förderer am Auswahlverfahren gegeben (www.deutschlandstipendium.de/_media/Empfehlungen-Beirat-Deutschlandstipendium.pdf).

und Erwartungen der Geförderten wie auch der Förderinnen und Förderer sehr unterschiedlich sein.

Als wichtigste Zuordnungskriterien dienen **Studienfächer und Branchen**. Passen diese zusammen, verspricht dies den Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten berufliche Orientierung, fachliche Weiterqualifikation und Jobchancen. Unternehmen können von den Qualifikationen der geförderten Studierenden profitieren und potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen.

Zweckbindung als zentrale Vorgabe für das Matching



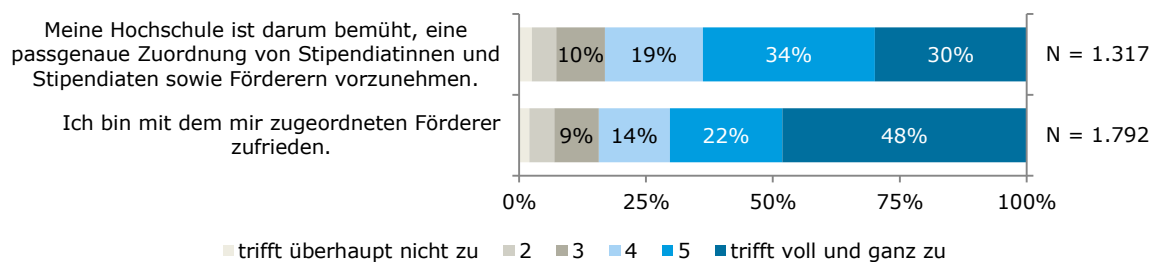
Beim Deutschlandstipendium können die Förderinnen und Förderer verbindlich **Fachrichtungen und Studienfächer** festlegen, die sie fördern wollen. An den Hochschulen dürfen pro Jahr maximal zwei Drittel der Deutschlandstipendien in dieser Form zweckgebunden vergeben werden. Beim Stipendiaten-Förderer-Matching werden zunächst die Zweckbindungen berücksichtigt. Das Unternehmen, das Studierende des Maschinenbaus fördern will, bekommt entsprechend auch solche Studierende zugeordnet.

Beim Matching werden neben der Zweckbindung in der Regel auch **weitere Fördererwünsche** berücksichtigt, z. B. wenn ausdrücklich Frauen oder Studierende mit Migrationshintergrund gefördert werden sollen. Dies gilt insbesondere, wenn diese z. B. mit einem Stiftungszweck korrespondieren. So können einer Kulturstiftung z. B. kulturell engagierte Studierende zugeordnet werden.

Von den online befragten **Förderinnen und Förderern** haben **46 Prozent** angegeben, von der Hochschule nach ihren Wünschen hinsichtlich der Stipendiatenzuordnung gefragt worden zu sein. **12 Prozent** erhalten Einblick in Bewerberunterlagen.⁴ Von den **Stipendiatinnen und Stipendiaten** haben andererseits nur **17 Prozent** angegeben, dass sie Wünsche zur Förderin bzw. zum Förderer äußern konnten (siehe Anhang). An einzelnen Fallstudienhochschulen können die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Bewerbungsportal von ihnen favorisierte Förderinnen und Förderer benennen. Diese Angaben werden dann beim Matching berücksichtigt.

Auch wenn die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Zuordnung zu ihren Förderinnen und Förderern nur selten beeinflussen können, bewerten sie die Bemühungen der Hochschule um eine passgenaue Zuordnung überwiegend positiv. **70 Prozent** zeigen sich mit der zugeordneten Förderin bzw. dem zugeordneten Förderer zufrieden (Abbildung 8).

Abbildung 8: Bewertung des Matching-Prozesses durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten



Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung
Ramboll Management Consulting

⁴ Auch hierzu gibt es Hinweise des Beirats Deutschlandstipendium zu guter Praxis (www.deutschlandstipendium.de/_media/Empfehlungen-Beirat-Deutschlandstipendium.pdf).

In der Fördererbefragung der Begleitforschung geben **79 Prozent** der Förderinnen und Förderer an, mit der Berücksichtigung ihrer Wünsche bei der Zuordnung von Stipendiatinnen und Stipendiaten zufrieden oder sehr zufrieden zu sein.

3.7 Empfehlungen zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren

Die qualitativen Befunde aus den Fallstudien sowie die quantitativen Ergebnisse der Stipendiaten- und Fördererbefragungen führen zu folgenden Empfehlungen für das Bewerbungs- und Auswahlverfahren des Deutschlandstipendiums:



Bewerbungsanforderungen und Auswahlkriterien transparent

darstellen: Basis für einen reibungslosen Ablauf des Bewerbungsprozesses bildet eine ausführliche, transparente Information der Bewerberinnen und Bewerber. Je detaillierter die Informationen, desto weniger Nachfragen erreichen die Hochschulen und desto weniger Fehler entstehen bei der Zusammenstellung der Unterlagen. Gewährleistet werden kann dies durch eine Art Leitfaden für den Bewerbungsprozess oder eine Musterbewerbung, die für die Studierenden auf der Hochschulwebseite zum

Deutschlandstipendium einsehbar ist. Eine wertvolle Unterstützung können auch Informationsveranstaltungen sein, in denen die Bewerbungsanforderungen dargestellt werden.

Auswahlgespräche und die Auswertung von Motivationsschreiben sinnvoll standardisieren:

Motivationsschreiben gehören an vielen Hochschulen zur Bewerbung für ein Deutschlandstipendium hinzu. Manche Hochschulen möchten die Bewerberinnen und Bewerber außerdem in Auswahlgesprächen z. B. mit Professorinnen und Professoren näher kennenlernen. Tatsächlich können solche offenen Formate dazu beitragen, mehr von der Persönlichkeit der Bewerberinnen und Bewerber wahrzunehmen. Sie sind insbesondere dazu geeignet, die Beweggründe für die Bewerbung nachzuvollziehen. Auswahlgespräche und Motivationsschreiben stellen Hochschulen jedoch vor die Herausforderung, sie vergleichbar und effizient auszuwerten. Hierfür kann es sinnvoll sein, Auswahlgespräche mit einem Leitfaden vorzustrukturieren und bei der Auswertung einen halbstandardisierten Bewertungsbogen einzusetzen. Auch Motivationsschreiben können mit einem solchen Bewertungsbogen effizient ausgewertet werden. Gleichzeitig muss vermieden werden, dass die gewünschten Stärken offener Formate durch zu starke Standardisierung verloren gehen.

Hochschulinterne und -externe Akteure breit beteiligen: Die Beteiligung vieler verschiedener Akteure an der Stipendiatenauswahl – von der Hochschulleitung über Professorinnen und Professoren, Verwaltung sowie Gleichstellungsbeauftragte bis hin zu Studierenden und Förderinnen und Förderern – nutzt deren Expertise und steigert die Akzeptanz der Auswahlentscheidungen. Das gilt z. B. für die Beteiligung der Fakultäten und der Studierenden. Um eine solche breite Beteiligung zu ermöglichen, können zwei- oder mehrfach gestufte Auswahlprozesse sinnvoll sein. Diese ermöglichen die Einbindung vieler Akteure ohne die einzelnen Gremien zu groß werden zu lassen.

Effekte der Auswahlkriterien und ihrer Gewichtung stetig reflektieren: Die berücksichtigten Auswahlkriterien und vor allem ihre Gewichtung bestimmen maßgeblich die Zusammensetzung der Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten an der Hochschule. Diese können auch nicht intendierte Wirkungen haben, eine zu starke Gewichtung der Schul- und Studiennoten kann z. B. zu einer geringen Diversität der sozialen Herkunft führen. Daher sollten die Ergebnisse der Auswahlprozesse stetig reflektiert und ggf. Anpassungen vorgenommen werden. Die Fallstudienhochschulen zeichnen sich vielfach auch dadurch aus, dass sie ihre Bewerbungs- und Auswahlprozesse regelmäßig weiterentwickelt haben.

4. IDEELLE FÖRDERUNG

Ideelle Förderung im DStip: Was heißt das?

Die finanzielle Förderung begabter und leistungsfähiger Studierender durch das Deutschlandstipendium kann durch **ideelle Förderangebote** ergänzt werden. Die Organisation einer ideellen Förderung ist nicht im Rahmen des Deutschlandstipendiums vorgeschrieben, wird aber sowohl von den Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch den Förderinnen und Förderern als wünschenswerte Ergänzung wahrgenommen. Auch der **Beirat Deutschlandstipendium** begrüßt in seinen **Empfehlungen** das Angebot ideeller Förderung. Trotz der Freiwilligkeit und des oft hohen organisatorischen Aufwands, der gerade für die Hochschulen mit der Organisation ideeller Förderangebote verbunden ist, hat sich eine Vielzahl interessanter Angebote an den Hochschulen entwickelt.

Ein wichtiger Aspekt der ideellen Förderung sind die **Kontakte zu Förderinnen und Förderern**, die z. B. durch Praktika oder die Unterstützung von Abschlussarbeiten vertieft werden können. Hochschulen, Förderinnen und Förderer sowie weitere gesellschaftliche Akteure können den Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten **zusätzliche Aktivitäten** anbieten. Diese ideellen Förderangebote sind vielfältig und reichen von formellen Anlässen zur Vernetzung mit den Förderinnen und Förderern über Vorträge und Workshops bis hin zu Exkursionen und geselligem Austausch.

Für die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten zählten die Fördererkontakte und ideellen Förderangebote zu den wichtigsten Motiven, sich für das Deutschlandstipendium zu bewerben.⁵ Der Kontakt mit den Fördererinnen und Förderern und die Teilnahme an den ideellen Förderangeboten sind für die Geförderten **freiwillig**. 80 Prozent der Geförderten nehmen dies auch uneingeschränkt so wahr („Stimme voll und ganz zu“ und „stimme zu“ in der Stipendiatenbefragung). Die übrigen 20 Prozent zeigen, dass einzelne Hochschulen die Freiwilligkeit der Kontaktaufnahme deutlicher herausstellen müssen.

Wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten entscheiden die Förderinnen und Förderer, ob sie mit den Geförderten in Kontakt treten, an ideellen Förderangeboten teilnehmen oder diese aktiv gestalten wollen. Für viele Förderinnen und Förderer ist der Kontakt zu begabten Studierenden aber eines der wichtigsten Motive, sich an der Finanzierung des Deutschlandstipendiums zu beteiligen.⁶

⁵ Ramboll Management Consulting (2016). Untersuchung der Sozialstruktur der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie der Fördererstruktur des Deutschlandstipendiums. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung. S. 32. (Hyperlink: http://www.deutschlandstipendium.de/_media/DStip_Begleitforschung_Abschlussbericht.pdf, 14.09.2016)

⁶ Ramboll Management Consulting (2016), a.a.O.. S. 43.

Ideelle Förderung auf einen Blick:

Im Kapitel zur ideellen Förderung kommt die Begleitforschung zu folgenden zentralen Befunden:

- **Bewerbungs- und Fördermotiv:** Fördererkontakte und ideelle Förderangebote sind für Studierende wichtige Motive, sich für das Deutschlandstipendium zu bewerben. Für Förderinnen und Förderer kann ein ideelles Förderangebot ein wichtiger Grund sein, sich am Deutschlandstipendium zu beteiligen.
- **Freiwilligkeit:** Kontaktaufnahme und ideelle Förderung sind für Geförderte wie Förderinnen und Förderer freiwillig
- **Rollenübernahme:** Die Hochschulkoordinationen übernehmen entweder 1. die Basisunterstützung der ideellen Förderung, 2. die Programmorganisation oder 3. die Programmgestaltung (Grundmodelle).
- **Anbieterinnen/Anbieter:** Als Anbieterinnen und Anbieter ideeller Förderung agieren sowohl Hochschulen als auch Förderinnen und Förderer, Geförderte und weitere Akteure.
- **Zugänge:** Die ideelle Förderung kann neben exklusiven Angeboten auch privilegierte Zugänge zu bestehenden Angeboten der Hochschule oder anderer Förderprogramme umfassen.
- **Kontakt:** Ein wichtiges Element der ideellen Förderung ist die Möglichkeit der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Förderinnen und Förderern in Kontakt zu kommen – 94 Prozent der Förderinnen und Förderer haben Kontakt zu Geförderten.
- **Beteiligung:** Die Stipendiatinnen und Stipendiaten wünschen sich, stärker an Planung und Umsetzung ideeller Förderangebote beteiligt zu werden – eine solche Beteiligung kann von der 1. Abfrage von Förderwünschen über die 2. Übertragung einzelner Gestaltungsaufgaben bis zur 3. Organisation eigener Veranstaltungen bis zur 4. Förderung eigener Initiativen gehen.
- **Nachgefragte Inhalte:** Unter den Geförderten besteht ein vielfältiges Interesse an ideellen Förderangeboten, besonders groß ist die Nachfrage nach Angeboten 1. zur Verbesserung arbeits- oder berufsbezogener Qualifikationen (76 Prozent mit höchster und hoher Zustimmung), 2. zur Knüpfung von Kontakten und/oder Netzwerken mit Fördererinnen und Förderern (69 Prozent) und 3. zur Vertiefung des Fach- und Methodenwissens (64 Prozent).
- **Dimensionen:** Grundlegende Dimensionen der ideellen Förderung sind 1. Vernetzung, 2. Kompetenzentwicklung und 3. Praxiseinblick.
- **Weitere Wirkungen:** Ideelle Förderangebote bieten außerdem die Möglichkeit der Anerkennung von Engagement und Leistungen, der Vernetzung der Hochschule mit Förderinnen und Förderern, der Erhöhung der Sichtbarkeit und einen zusätzlichen gesellschaftlichen Nutzen zu schaffen.
- **Nutzung durch Geförderte:** Abgesehen von der Stipendienvergabefeier (94 Prozent) nehmen die Stipendiatinnen und Stipendiaten am häufigsten an Exkursionen (22 Prozent), Seminaren oder Workshops (20 Prozent) und Vernetzungsangeboten (17 Prozent) teil.

- **Nutzung der Förderangebote:** Längerfristige und zeitaufwändigere Angebote der Förderinnen und Förderer wie z. B. Praktika oder Werkstudentenplätze werden seltener genutzt, obwohl diese von den Förderern am häufigsten angeboten werden.
- **Nutzen für Förderer:** Den größten Nutzen der ideellen Förderung sehen die Förderinnen und Förderer darin, 1. mit Studierenden interagieren zu können, 2. die eigene Organisation sichtbar zu machen und ihr Ansehen zu steigern und 3. potenzielle Nachwuchskräfte für das eigene Unternehmen zu identifizieren.
- **Zufriedenheit:** Bei Geförderten und Förderern überwiegt die Zufriedenheit mit dem ideellen Förderangebot des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen – allerdings zeigt sich in der Online-Befragung, dass sich ein kleinerer aber relevanter Teil der Förderer eine stärkere Beteiligung der Stipendiatinnen und Stipendiaten an den eigenen Förderangeboten wünscht.

Aus der empirischen Grundlage ergeben sich folgende Empfehlungen für die ideelle Förderung:



1. **Transparentes Vorgehen und Erwartungsmanagement**
2. **Eine gründliche Analyse, welche Rolle die Hochschulkoordination übernimmt**
3. **Die Anknüpfung an bestehende Strukturen**
4. **Die Partizipation der Geförderten für eine größere Passgenauigkeit der Angebote**
5. **Eine regelmäßige Überprüfung der Anforderungen und des Nutzens aller Beteiligten**

4.1 Aufgaben der Hochschulkoordination bei der ideellen Förderung

Weitgehend frei sind auch die Hochschulen darin, wie sie die Vernetzung von Geförderten und Förderern sowie das weitere ideelle Förderangebot gestalten.⁷ Für sie gilt es, ein zu ihrem Kontext passendes Konzept der ideellen Förderung zu entwickeln: So kann an einer kleinen Hochschule die Entscheidung gegen die Einführung eines eigenen ideellen Förderprogramms und für ein breites Veranstaltungsangebot für alle Studierenden sinnvoll sein. Großen Hochschulen mit Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten in verschiedenen Studiengängen entspricht vielleicht eher ein auf einzelne Fachbereiche zugeschnittenes ideelles Förderprogramm.

Aus der Beantwortung folgender Fragen kann ein **Rollen- und Aufgabenprofil** für die Hochschulkoordination bei der Umsetzung der ideellen Förderung abgeleitet werden:

⁷ Zur Freiwilligkeit der Teilnahme an ideellen Förderangeboten, insbesondere zum Verbot, das Stipendium von einer Gegenleistung abhängig zu machen und zu den Gestaltungsspielräumen der Hochschulen bei der Umsetzung des Deutschlandstipendiums vgl. das Stipendienprogramm-Gesetz (StipG) und die Stipendienprogramm-Verordnung (StipV). (Hyperlink: <http://www.deutschlandstipendium.de/de/1879.php>, 14.09.2016)

Grundlegende Fragen zur Etablierung der ideellen Förderung:

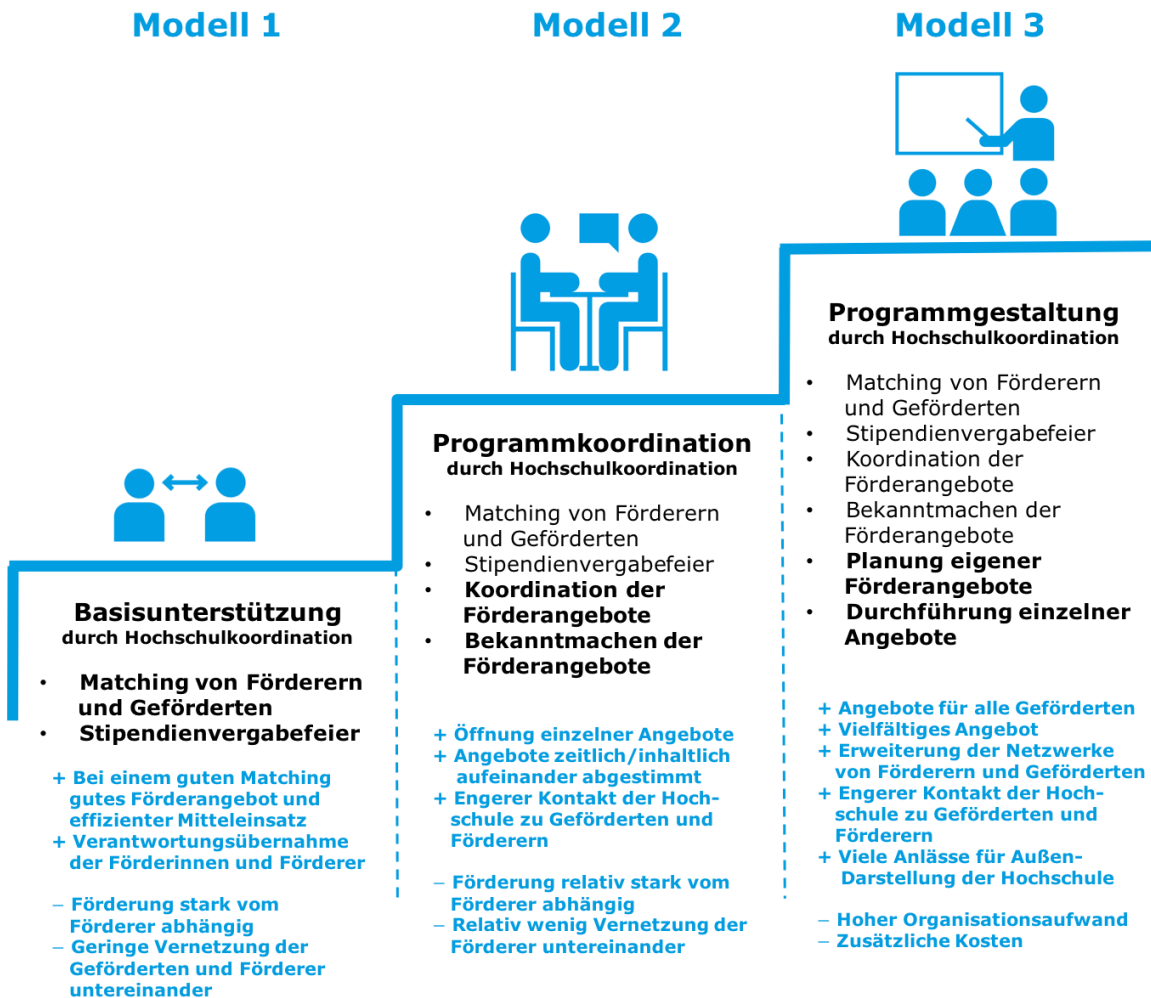


- Soll die ideelle Förderung durch die Förderinnen und Förderer von der Hochschule **koordiniert und aktiv unterstützt** werden?
- Soll die ideelle Förderung durch die Förderinnen und Förderer durch eigene Angebote der Hochschule und weiterer gesellschaftlicher Akteure **ergänzt** werden?
- Welche **personellen und finanziellen Ressourcen** bestehen an der Hochschule, um ideelle Förderangebote zu koordinieren, zu unterstützen, zu planen und umzusetzen?
- Welche ideellen Förderangebote **bestehen bereits** an der Hochschule und können von den Stipendiatinnen und Stipendiaten genutzt werden?
- Können bestehende zugangsbeschränkte Förderprogramme der Hochschule für die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten **geöffnet** werden?
- Wie groß ist der **potenzielle Teilnehmerkreis** für die ideelle Förderung des Deutschlandstipendiums an der Hochschule?
- Gibt es die Möglichkeit, mit anderen Hochschulen bei der ideellen Förderung zu **kooperieren**?
- Kann die Koordination der ideellen Förderung durch hochschulexterne Akteure wie z. B. eine Stiftung **übernommen** werden?

Die Fallstudien haben gezeigt, dass die **einzelnen Hochschulen** bezüglich der passenden Rolle der Hochschulkoordinatoren **unterschiedliche Modelle** gewählt haben. Die in Abbildung 9 dargestellten **grundlegende Modelle** der Organisation ideeller Förderung durch die Hochschulkoordination treten selten in Reinform auf, vielmehr lassen sich zahlreiche Zwischenstufen beobachten.

Modell 1: Grundsätzlich gilt, dass sich ein Teil der Hochschulkoordinationen darauf beschränkt bzw. beschränken muss, **Geförderte und ihre jeweiligen Förderinnen und Förderer zusammenzubringen**. Je nach Passung, dem Engagement und den Ressourcen der Förderinnen und Förderer kann die ideelle Förderung hier sehr unterschiedlich ausfallen. Schaffen die Hochschulkoordinationen ein gutes **Matching** der Geförderten und ihrer Förderinnen und Förderer, erhalten alle ein für sie passendes Förderangebot. Durch das Übertragen von Verantwortung an die Förderinnen und Förderer können sich diese noch stärker in die Umsetzung des Stipendiums einbezogen fühlen und sich mit dem Programm identifizieren. Die finanziellen und personellen Mittel der Hochschule zur Umsetzung des Deutschlandstipendiums können effizient eingesetzt werden. Gelingt jedoch kein optimales Matching, passen ideelle Förderwünsche und Förderangebote nur wenig zusammen. Bietet die Hochschulkoordination nur eine Basisunterstützung der ideellen Förderung, fehlen gemeinsame Aktivitäten von Stipendiatinnen und Stipendiaten unterschiedlicher Förderer weitgehend. Abgesehen von der Stipendienvergabefeier gibt es keine Veranstaltungen der Hochschule, bei denen sich auch die Förderinnen und Förderer untereinander vernetzen können. Entsprechend fehlen auch Anlässe, bei denen die Hochschule ihr Engagement für das Deutschlandstipendium nach außen darstellen kann.

Abbildung 9: Die Rolle der Hochschulkoordinationen bei der ideellen Förderung (drei Grundmodelle)



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

Modell 2: Eine aktivere Rolle übernehmen die Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums, wenn sie die ideale Förderung koordinieren und entsprechende Angebote unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie den Förderinnen und Förderern bekanntmachen. Die **Koordination** der ideellen Förderung kann **mehr oder weniger umfangreich** ausfallen: Tritt die Hochschule nicht als Veranstalter eigener ideeller Förderangebote auf, bleibt die ideale Förderung relativ stark von dem Engagement und den Möglichkeiten der Förderinnen und Förderer abhängig. Ausgenommen sind Hochschulen, an denen die Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten einen privilegierten Zugang zu bestehenden ideellen Förderangeboten und Aktivitäten anderer Förderprogramme erhalten. Doch auch in diesem Fall gibt es kaum Anlässe, bei denen sich die Förderinnen und Förderer untereinander vernetzen können, wenn die Hochschulkoordination die ideale Förderung ausschließlich koordiniert.

Aspekte der Koordination ideeller Förderung:



- **Ansprache** der Förderinnen und Förderer sowie auch anderen Akteuren, ob sie Angebote wie Werksführungen oder Seminare für einen größeren Kreis der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten anbieten bzw. öffnen wollen
- **Bewertung** von Angebotsvorschlägen, inwiefern sie für die Stipendiatinnen und Stipendiaten geeignet sind
- **Beratung** der Anbieterinnen und Anbieter ideeller Förderung zur Organisation und Umsetzung ideeller Förderangebote
- **Zeitliche Koordination**, damit ideale Förderangebote sich nicht gegenseitig Konkurrenz machen und nicht mit Prüfungszeiträumen kollidieren
- **Bekanntmachen** der Angebote, per E-Mail als Newsletter an die Stipendiatinnen und Stipendiaten und gegebenenfalls die Förderinnen und Förderer, über soziale Netzwerken im Internet wie z. B. Facebook oder auf der Hochschul-Webseite; bei E-Mails werden teilweise differenzierte Verteiler genutzt, wenn Angebote nur für einzelne Fachrichtungen relevant sind
- **Anmeldungsmanagement**, indem sich Studierende per E-Mail, über Doodle oder ein spezifisches Internetportal für die Angebote anmelden und diese Informationen an die Veranstalterinnen und Veranstalter weitergegeben werden
- **Rückmeldung** an die Anbieterinnen und Anbieter ideeller Förderangebote zu deren Umsetzung; hierbei können Hochschulkoordinationen auch die Rückmeldung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einholen
- **Kooperation mit anderen Förderprogrammen** der Hochschule, wobei der privilegierte Zugang der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten zu bestehenden Angeboten geklärt werden muss

Modell 3: Einige Hochschulkoordinationen engagieren sich nicht nur stark in der Koordination der ideellen Förderung sondern **organisieren** für die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten **eigene Aktivitäten** und **führen diese teilweise auch durch**. So kann das Förderangebot gezielt ergänzt und auf Wünsche der Geförderten eingegangen werden. Gibt es eine relevante Nachfrage nach Bewerbungstrainings, wird ein solches Training durch die Hochschulkoordination bzw. ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisiert. Selbst durchgeführt werden von den Hochschulkoordinationen insbesondere Veranstaltungen zur Vernetzung der Geförderten sowie der Förderinnen und Förderer sowohl miteinander als auch untereinander. Teilweise werden die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch dazu ermutigt und dabei unterstützt, eigene ideale Förderangebote zu organisieren. Durch die starke Einbindung der Hochschulkoordinationen in die Organisation und Umsetzung ideeller Förderung gibt es für sie mehr Gelegenheiten, Geförderte sowie Förderinnen und Förderer zu treffen. Das kann wiederum eine gute Voraussetzung für die Weiterentwicklung der ideellen Förderung und die langfristige Bindung der Förderer sein.

Eine wichtige Voraussetzung für die Organisation eigener Förderangebote durch die Hochschule sind die personellen Kapazitäten und finanziellen Ressourcen, die hierfür zur Verfügung stehen. Die **Akquisekostenpauschale** des Bundes kann nur für Veranstaltungen eingesetzt werden, die in Zusammenhang mit der Fördererwerbung fürs Deutschlandstipendium stehen wie z. B. die Stipendienvergabefeier. Diese Mittel sind außerdem begrenzt, so dass die Hochschulen **nur mit eigenen Mitteln** und durch **zusätzliche finanzielle und organisatorische Unterstützung von Förderinnen und Förderern** ein umfangreiches eigenes Förderangebot schaffen können. Einigen Hochschulen gelingt die Akquise zusätzlicher Mittel für die ideelle Förderung sehr gut.

Gestaltung der ideellen Förderung durch hochschulübergreifende Stiftungen

In manchen Fällen wird die ideelle Förderung des Deutschlandstipendiums nicht auf Ebene der einzelnen Hochschule, sondern **durch eine Stiftung für mehrere Hochschulen gleichzeitig** gestaltet.

Der **OWL-Studienfonds** organisiert das Deutschlandstipendium neben der im Rahmen der Fallstudien besuchten Universität Paderborn auch noch für vier weitere Hochschulen in Ostwestfalen-Lippe. Die Organisation des Deutschlandstipendiums umfasst auch die Koordination, Ergänzung und Umsetzung des ideellen Förderangebots. Hierbei gibt es sowohl hochschulübergreifende als auch hochschulspezifische Aktivitäten mit und ohne Förderinnen und Förderer.



Die **StudienStiftungSaar** unterstützt die fünf saarländischen Hochschulen, zu denen auch die htw saar gehört, beim Bewerbungsverfahren und der ideellen Förderung. Sie organisiert für das Deutschlandstipendium und weitere Förderprogramme hochschul- und studiengangübergreifende Seminare und Workshops. Einzelne zusätzliche Angebote macht die htw saar im Rahmen des Deutschlandstipendiums selbst.

Vorteile der hochschulübergreifenden Gestaltung der ideellen Förderung sind:

- Umfassenderes und vielfältigeres **Förderangebot**
- Insbesondere bei kleinen und spezialisierten Hochschulen mehr interdisziplinäre **Vernetzungsmöglichkeiten**
- Stärkung der regionalen **Sichtbarkeit** des Deutschlandstipendiums
- **Effiziente Organisation** der ideellen Förderung aufgrund von Synergieeffekten und Skalenvorteilen

4.2 Hochschule, Förderinnen und Förderer, Geförderte und weitere Akteure als Anbieter ideeller Förderung

Die ideelle Förderung des Deutschlandstipendiums wird durch **viele verschiedene Akteure** gestaltet, die 1. der Hochschule, 2. den Fördererinnen und Förderern, 3. den Geförderten und 4. weiteren Akteuren zugeordnet werden können. Mit jeder dieser Akteursgruppen können bestimmte Grundtypen ideeller Förderangebote verbunden werden (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Anbieter und Grundtypen ideeller Förderangebote des Deutschlandstipendiums



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

Die Hochschule als Organisatorin ideeller Förderung

Hochschulkoordinationen spielen bei der Umsetzung der ideellen Förderung im Rahmen des Deutschlandstipendiums eine zentrale Rolle. Zusätzlich werden aber auch **zahlreiche andere Stellen** der Hochschule eingebunden. Das beginnt bei der Klärung der Finanzierung mit der Hochschulleitung und endet mit der inhaltlichen Planung und Durchführung z. B. von Bewerbungstrainings durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Career Centers der Hochschule oder von Computerkursen im Hochschulrechenzentrum.



Praxisbeispiel: Voranmeldung für beliebte Hochschulangebote an der htw saar

An der htw saar erhalten die Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten im Rahmen des Studium plus die Möglichkeit einer Voranmeldung für beliebte Hochschulangebote wie z. B. Excel- und Power-Point-Kurse. Als „Early Birds“ haben sie einen Platz in den Veranstaltungen sicher.

Privilegierte Zugänge zu bereits bestehenden Förderangeboten für alle Studierende sind vor allem dort eine sinnvolle **Option**, wo für die Gestaltung spezifischer Aktivitäten im Rahmen des Deutschlandstipendiums nur **wenige personelle Kapazitäten und finanzielle Mittel** zur Verfügung stehen. Der garantierte Zugang zu beliebten Hochschulangeboten erhöht die Attraktivität der ideellen Förderung insbesondere für Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten ohne zugeordnete Förderinnen und Förderer bzw. bei einer geringen Passung zu ihnen.



Praxisbeispiel: Öffnung der Jungen Akademie an der TU München

An der TU München **kooperiert man eng mit zahlreichen internen Einrichtungen und Initiativen**. Dadurch wird vermieden, dass verschiedene Akteure dieselben Aktivitäten an der Hochschule durchführen, und sichergestellt, dass bereits bestehende Synergien effektiv genutzt werden. Geförderte des Deutschlandstipendiums erhalten **exklusiven Zugang** zu einem breiten Angebot. So dürfen diese beispielsweise an zahlreiche Aktionen der TUM: Junge Akademie teilnehmen.

Die **TUM: Junge Akademie** ist das interdisziplinäre Förderprogramm der Hochschule für herausragende Studierende, die durch ihre Fakultäten aufgrund ihres exzellenten Leistungsprofils zur Mitgliedschaft nominiert werden. Ohne eine gesonderte Bewerbung können die Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten u. a. Workshops, Kamingsgespräche mit hochrangigen Vertretern aus Politik, Wissenschaft & Wirtschaft und Netzwerkveranstaltungen besuchen.

Ideelle Förderung durch die Förderinnen und Förderer

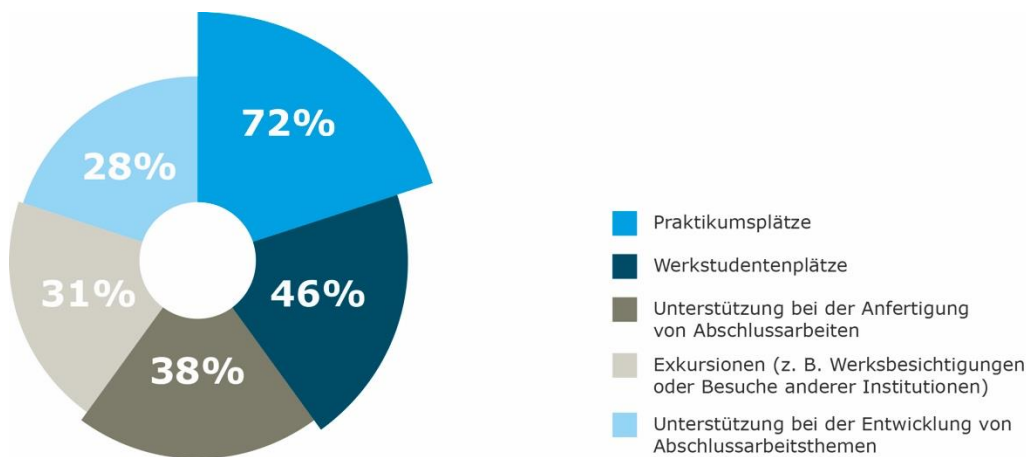
Die Kontakte mit den Förderinnen und Förderern sowie deren darüber hinausgehende Angebote machen einen wichtigen Teil der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums aus. Es gibt Hochschulen, an denen sie vorrangig aus den individuellen Kontakten der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren zugeordneten Förderinnen und Förderern besteht. An anderen Standorten werden die individuellen Kontakte durch zahlreiche weitere Förderangebote der Förderinnen und Förderer sowie der Hochschulen, Geförderten und weiteren Akteure ergänzt.

Wenn Förderinnen und Förderern Stipendiatinnen und Stipendiaten zugeordnet worden sind, haben sie fast immer auch **Kontakt zu ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten** – 94 Prozent geben dies an.⁸ Teilweise entstehen für die Förderinnen und Förderer auch Kontakte zu ihnen nicht zugeordneten Studierenden, die an derselben Hochschule durch das Deutschlandstipendium gefördert werden. Ihr Anteil beläuft sich auf 35 Prozent. 76 Prozent der Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums kommen in Kontakt mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten, auch wenn ihnen niemand direkt zugeordnet wurde (vgl. Anhang).

Bei den Kontakten zwischen Förderinnen und Förderern und Geförderten des Deutschlandstipendiums haben ideelle Förderangebote eine große Bedeutung. 72 Prozent der befragten Förderinnen und Förderer nehmen zumindest in einer **passiven Rolle** an ideellen Förderangeboten teil.⁹

Aktiv beteiligen sich 55 Prozent der befragten Förderinnen und Förderer an der Gestaltung bzw. Planung, Organisation und/oder Durchführung ideeller Förderangebote. Von diesen **aktiv gestaltenden Förderern** werden am häufigsten Praktikumsplätze angeboten (72 Prozent). Auch Werkstudentenplätze werden von einigen Förderinnen und Förderern geschaffen (46 Prozent der aktiv am ideellen Förderangebot beteiligten Förderinnen und Förderer). Außerdem werden Exkursionen organisiert und die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei der Entwicklung und Anfertigung von Abschlussarbeiten unterstützt (vgl. Abbildung 11, siehe auch die ergänzende Abbildung 25).

Abbildung 11: Aktive Beteiligung der Förderinnen und Förderer an der Gestaltung ideeller Förderangebote (die fünf am häufigsten genannten Angebote)



Quelle: Fördererbefragung, Ramboll Management Consulting 2015 (n = 239); eigene Berechnungen und Darstellung
Ramboll Management Consulting

⁸ Dass dieser Anteil deutlich größer als aus der Perspektive der Stipendiatinnen und Stipendiaten (75 Prozent) ausfällt, kann u. a. darauf zurückgeführt werden, dass Förderinnen und Förderer mehrerer Stipendiatinnen und Stipendiaten nur Kontakt zu einem Teil von ihnen haben (vgl. Anhang).

⁹ Methodischer Hinweis: Aus der Befragung geht nicht hervor, ob fehlende Angaben darauf zurückzuführen sind, dass a) die Förderinnen und Förderer tatsächlich an keinem ideellen Förderangebot teilgenommen haben oder b) Förderinnen und Förderer sich gegen die Beantwortung der Frage entschieden haben. Dadurch wird die tatsächliche Teilnahmequote eher unterschätzt.

Die Angebote der Förderinnen und Förderer lassen sich **hinsichtlich ihrer Adressatinnen und Adressaten unterscheiden**. Die meisten Angebote richten sich an die ihnen zugeordneten Geförderten. Wenn eine solche Zuordnung erfolgte, geben 65 Prozent der befragten Förderinnen und Förderer an, den von ihnen geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten mindestens ein ideelles Förderangebot anzubieten. Darüber hinaus machen nur 14 Prozent der Förderinnen und Förderer auch den ihnen nicht zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten ideale Förderangebote. Von der deutlich geringeren Zahl der Förderinnen und Förderern ohne zugeordnete Geförderte bieten 64 Prozent eine ideale Förderung an.

Hinsichtlich der **Förderformate** gibt es **kaum Unterschiede** zwischen exklusiven Angeboten für die eigenen Stipendiatinnen und Stipendiaten und Angeboten für eine größere Gruppe Geförderter. Unabhängig von den Adressatinnen und Adressaten werden am häufigsten Praktikumsplätze gefolgt von Werksführungen angeboten. Dann folgt für die zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten die Unterstützung der Abschlussarbeit, bei den nicht Zugeordneten jeweils die Entwicklung eines Abschlussarbeitsthemas (siehe die ergänzenden Abbildungen 26 bis 28).

Praxisbeispiel: Beschränkte und unbeschränkte Öffnung ideeller Förderangebote von Förderinnen und Förderern

An vielen Hochschulen öffnen die Förderinnen und Förderer ideale Förderangebote wie z. B. Werksführungen, Vorträge oder Seminare für eine größere Gruppe der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten. Vorteil einer solchen **unbeschränkten Öffnung** ist ein größeres ideelles Förderangebot für alle Geförderten. Gleichzeitig profitieren Förderinnen und Förderer davon, mit mehr begabten Studierenden in Kontakt zu kommen.



Andere Hochschulen entscheiden sich bewusst für eine Beschränkung der Angebote durch die Förderinnen und Förderer. An der **TU München** z. B. wird die ideale Förderung der Förderinnen und Förderer nur dann für ihnen nicht zugeordnete Stipendiatinnen und Stipendiaten geöffnet, wenn die Aktivitäten an der Universität stattfinden. Ausgenommen sind Stipendiatinnen und Stipendiaten, die von Privatpersonen gefördert werden und daher in der Regel nur wenige ideale Förderangebote erhalten. Mit Zustimmung ihrer Förderinnen und Förderer dürfen sie an Angeboten anderer teilnehmen.

Die Überlegung dahinter: Mit der Beschränkung der ideellen Förderung durch die Förderinnen und Förderer soll der **Anreiz** erhöht werden, **mehrere Stipendien zu finanzieren**. Es wäre kontraproduktiv, wenn auch große, attraktive Unternehmen durch die Finanzierung eines einzigen Stipendiums vollen Zugriff auf die gesamte Stipendiatengruppe erhielten. Zudem erwartet man sich von der Beschränkung auf die den Fördererinnen und Förderern zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten eine stärkere und persönlichere Bindung.

Die Planung, Organisation und Gestaltung eigener Förderangebote wird von vielen Förderinnen und Förderern **weitgehend selbständig** unternommen. 45 Prozent derjenigen, die eines oder mehrere solcher Angebote bereitstellen, binden die Hochschule hierbei nicht ein. Andere Förde-

rinnen und Förderer beteiligen die Hochschule teilweise (32 Prozent) oder regulär (23 Prozent) an der Bereitstellung ihrer ideellen Förderung (siehe die ergänzende Abbildung 29).

Die Beteiligung der Stipendiatinnen und Stipendiaten an Planung und Organisation ideeller Förderangebote

Im Rahmen des Deutschlandstipendiums haben Hochschulen bzw. Hochschulkoordinationen verschiedene Wege gefunden, die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei der Planung und Organisation ideeller Förderangebote einzubinden und sie bei eigenen Initiativen zu unterstützen:

- **Abfrage von Förderwünschen:** Die Stipendiatinnen und Stipendiaten haben die Möglichkeit, gegenüber der Hochschulkoordination oder auch den Förderinnen und Förderern Wünsche nach bestimmten Förderangeboten zu äußern. An den Fallstudienstandorten haben die Hochschulkoordinationen häufig Kontakt zu Geförderten und erhalten dadurch Anregungen für die Gestaltung der ideellen Förderung. Eine systematische Abfrage der Wünsche im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen oder per E-Mail bzw. im Rahmen bestehender Facebook-Gruppen findet dagegen nur selten statt.
- **Übertragen einzelner Gestaltungsaufgaben:** An einigen Fallstudienstandorten wurden den Stipendiatinnen und Stipendiaten von der Hochschulkoordination einzelne Aufgaben bei der Gestaltung bestimmter Förderangebote übertragen, z. B. Einladungen an die Förderinnen und Förderer zu formulieren, gemeinsam ein Buffet zusammenzustellen, Spiele für ein Grillfest mit den Förderinnen und Förderern vorzubereiten und umzusetzen oder bei der Stipendientenvergabefeier Rede- und Musikbeiträge zu liefern.
- **Organisation eigener Veranstaltungen:** An einigen Hochschulen gibt es einen Stammtisch der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten, der von den Stipendiatinnen und Stipendiaten selbst organisiert wird. Das bedeutet, dass Geförderte Zeit, Ort und Inhalte des Stammtisches bestimmen und dazu einladen. Darüber hinaus initiieren Stipendiatinnen und Stipendiaten z. B. Alumni-Vorträge, die einen Einblick in relevante Berufsfelder geben und zur Vernetzung der Geförderten beitragen. **Wichtig ist hierbei, dass die Hochschulkoordination bei Bedarf unterstützt bzw. klar ist, an wen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei Fragen wenden können.**
- **Eigene Initiativen:** An einzelnen Hochschulen engagieren sich die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten gesellschaftlich, indem sie u. a. Spendenaktionen ins Leben rufen oder sich an Kampagnen beteiligen. **Wichtig ist hierbei, dass die Hochschulkoordinationen solche Initiativen begleiten.** Zum einen muss sichergestellt werden, dass die Initiativen mit den Zielen und Grundsätzen der Hochschule und des Deutschlandstipendiums vereinbar sind. Zum anderen sollen die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei Bedarf in ihrem Anliegen unterstützt werden.

Praxisbeispiel: „Talente spenden“ an der TU München



2014 riefen die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschlandstipendiums an der TU München die soziale Initiative „Talente spenden“ ins Leben. In deren Rahmen werden von den Stipendiatinnen und Stipendiaten **unterschiedliche Projekte** durchgeführt, z. B. regelmäßige Nachhilfe für Geflüchtete, Renovierungsarbeiten, Sortieren von Kleiderspenden, Biotoppflege, Organisation von Blutspenden u.v.m. Der Gedanke hinter der Initiative ist, etwas von der Zeit, die man durch die eigene Förderung gewinnt, an die Gesellschaft zurückzugeben. Zudem soll durch die gemeinsamen Aktivitäten die Vernetzung untereinander und die Identifikation mit dem Programm gefördert werden. Man kooperiert dabei mit diversen Akteuren aus dem Natur- und Tierschutz sowie zahlreichen sozialen Einrichtungen. Die Beteiligung der Stipendiaten ist sehr hoch.

In der repräsentativen Stipendiatenbefragung haben 8 Prozent der durch das Deutschlandstipendium Geförderten angegeben, sich an der **Planung und Umsetzung ideeller Förderangebote** zu beteiligen. Sehr zufrieden oder zufrieden mit den entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten sind 24 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten – **viele wünschen sich hier offenbar mehr Möglichkeiten, das ideelle Förderangebot mitzugestalten** (vgl. Anhang).

Tatsächlich werden in den Fallstudien insbesondere die Organisation eigener Veranstaltungen sowie die Gestaltung eigener Initiativen als hervorragende Möglichkeit für die Stipendiatinnen und Stipendiaten beschrieben, ihre **Planungs- und Organisationskompetenzen weiterzuentwickeln**. Außerdem bieten gerade Spendenaktionen Anlässe für eine positive **Berichterstattung** zu Hochschule und Deutschlandstipendium.

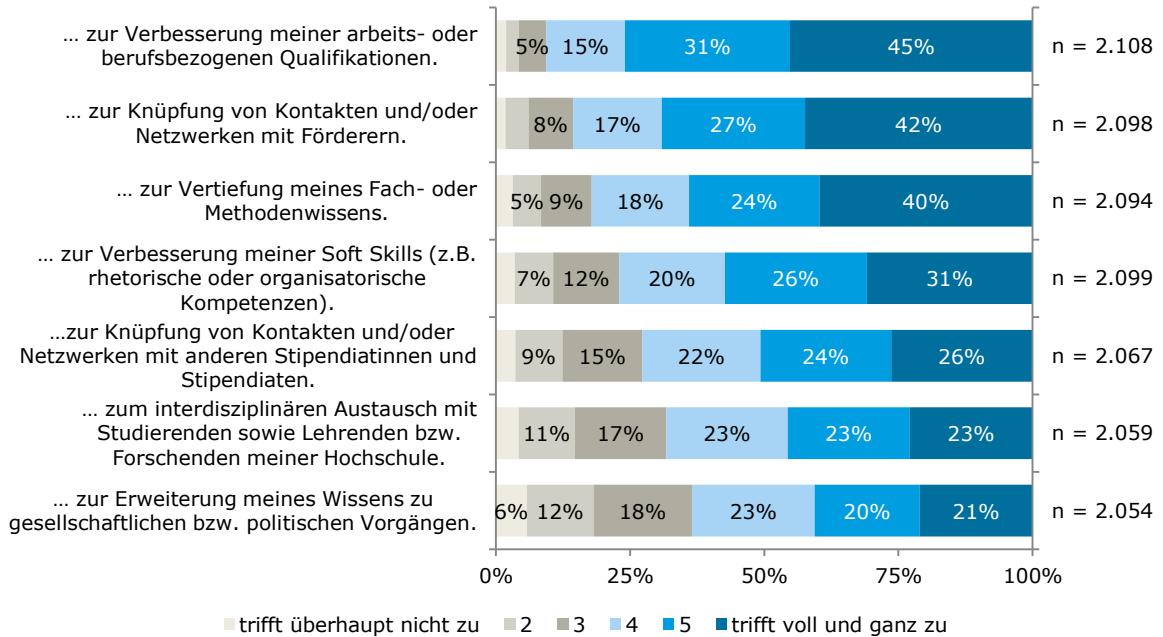
Weitere Kooperationspartner, die durch die Hochschulen oder die Förderinnen und Förderer bei der **Umsetzung ideeller Förderangebote** eingebunden werden, sind häufig interessante Expertinnen und Experten im Umfeld der Hochschulen. Beispiele für eine solche Zusammenarbeit sind z. B. eine Museumsführung, die von einer Museumspädagogin begleitet wird, ein Sprechtraining durch Schauspielerinnen und Schauspieler an dem örtlichen Theater oder ein Motivationsworkshop am regionalen Olympiastützpunkt. Einige Hochschulen arbeiten auch mit der Kreis- oder Stadtverwaltung zusammen, organisieren gemeinsam Führungen durch das Kreishaus oder Gespräche mit dem Landrat. In der Regel findet die Planung und Organisation solcher Aktivitäten mit weiteren gesellschaftlichen Akteuren gemeinsam mit der Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums statt.

Die Einbindung solcher zusätzlicher Akteure **erweitert zum einen das ideelle Förderangebot** des Deutschlandstipendiums an einem Standort und ermöglicht **zum anderen eine stärkere regionale Eingebundenheit** von Hochschule und Förderprogramm. Insbesondere kommunale Vertreterinnen und Vertreter verstehen ihre zusätzlichen Angebote als Maßnahme, talentierte Studierende dauerhaft für die Region zu gewinnen.

4.3 Förderwünsche und ideelle Förderangebote

Aus der repräsentativen Befragung der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten geht hervor, dass sich **viele Geförderte eine ideelle Förderung wünschen**.

Abbildung 12: Nachfrage ideeller Förderangebote bei den Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten: Ich wünsche mir ideelle Förderangebote ...



Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Am stärksten ist der Wunsch nach Angeboten zur Verbesserung der arbeits- oder berufsbezogenen Qualifikationen. Gut drei Viertel der Stipendiatinnen und Stipendiaten stimmen der entsprechenden Aussage zu bzw. voll und ganz zu. Ähnlich groß ist der Wunsch nach Angeboten zur Knüpfung von Kontakten und/oder Netzwerken mit Förderern sowie nach Angeboten zur Vertiefung des Fach- und Methodenwissens. Aber auch Angebote zur Verbesserung der Soft Skills, zum interdisziplinären Austausch mit Stipendiatinnen und Stipendiaten oder Lehrenden und Studierenden oder zur Erweiterung des gesellschaftlichen und politischen Wissens scheinen für viele Stipendiatinnen und Stipendiaten attraktiv (Abbildung 12). Eine **optimale ideelle Förderung** im Rahmen des Deutschlandstipendiums sollte daher **sowohl unterschiedliche Förderformate als auch Förderinhalte** umfassen.

Dimensionen der ideellen Förderung

Die Online-Befragung der Hochschulkoordinationen und vor allem die Fallstudien der Begleitforschung haben einen Eindruck von der **großen Bandbreite der ideellen Förderung** des Deutschlandstipendiums vermittelt, auch wenn sich die einzelnen Hochschulen hierbei deutlich unterscheiden (vgl. die Modelle der Umsetzung ideeller Förderung in Abschnitt 4.1).

Abbildung 13: Dimensionen der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums



Grafik: Ramboll Management Consulting

Bei der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums lassen sich drei Förderdimensionen unterscheiden (vgl. Abbildung 13). Alle Förderangebote haben zu unterschiedlichen Anteilen folgende Ziele:

1. Die **Vernetzung** der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowohl untereinander als auch mit den Förderinnen und Förderern sowie mit weiteren gesellschaftlichen Akteuren
2. Die (Weiter-)**Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen**
3. **Den Einblick in die Berufspraxis** bzw. das Sammeln erster berufspraktischer Erfahrungen

Manche Förderangebote liegen vor allem in einer Dimension. So sind viele Stipendienvergabebeieiern so konzipiert, dass sie vor allem die Vernetzung der Geförderten und Förderer ermöglichen. **Die meisten Förderangebote wirken jedoch in mehreren Dimensionen.** So verbindet sich bei Praktika der Einblick in die Berufspraxis mit der Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen und der Vernetzung mit Akteuren der Berufswelt. Ein Bewerbungsworkshop dient zwar vor allem der Vermittlung relevanter Kenntnisse und Fähigkeiten für die Jobsuche, liefert damit aber auch Erkenntnisse über die Anforderungen der Berufswelt und ermöglicht, andere Stipendiatinnen und Stipendiaten besser kennenzulernen.

Abgesehen von den beschriebenen drei Dimensionen ideeller Förderung können die entsprechenden Angebote in unterschiedlichem Maße **weitere Wirkungen** haben:

1. **Anerkennung** des Engagements und der Leistungen sowohl der Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch der Förderinnen und Förderer
2. **Fördererkontakte** der Hochschule, die für Rückmeldungen zur Umsetzung des Deutschlandstipendiums und Gespräche über die Weiterförderung genutzt werden können
3. Erhöhung der **Sichtbarkeit** der Hochschule und des Deutschlandstipendiums, indem Anlässe für eine entsprechende Berichterstattung geschaffen werden
4. **Gesellschaftlicher Nutzen** insbesondere durch soziale Initiativen der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten

Auch wenn ideale Förderangebote häufig gleich mehrere Ziele haben, lassen sie sich doch hinsichtlich ihrer vorrangigen Ausrichtung den beschriebenen Zieldimensionen zuordnen. Auf die **Vernetzung** der Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander, mit den Förderinnen und Förderern und mit weiteren Akteuren zielen vor allem die folgenden Angebote:

- **Stipendienvergabefeier:**



Nahezu alle beteiligten Hochschulen richten **eigene Stipendienvergabefeiern** für das Deutschlandstipendium aus. Werden nur wenige Deutschlandstipendien vergeben, kann es sinnvoll sein, die Stipendienvergabe in eine größere Veranstaltung zu integrieren. An der **ZU Friedrichshafen** ist daher die Vergabe des Deutschlandstipendiums Teil des Welcome Events für alle Studierenden, bei denen auch weitere Stipendien offiziell vergeben werden.

Die Stipendienvergabefeiern finden in der Regel im **festlichen Rahmen** statt. Durch die Beteiligung hochrangiger Hochschulvertreter und -vertreterinnen wie einer Universitätsrektorin oder eines Vizepräsidenten für Studium und Lehre wird die Wertschätzung des Deutschlandstipendiums, der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Förderinnen und Förderer unterstrichen. Dazu tragen an vielen Orten auch prominente Gastrednerinnen und -redner, ein musikalisches Rahmenprogramm und ein Catering bei.

An der **LMU München** finden die Stipendienvergabefeiern z. B. in einem festlichen Rahmen an außergewöhnlichen Orten statt – beispielsweise in Museen oder dem Bayerischen Landtag. Bei der Überreichung der Förderurkunden durch den Vizepräsident für den Bereich Studium mischen sich grundsätzlich viele hochrangige Hochschulvertreterinnen und -vertreter unter die Gäste, was die Wertschätzung der Stipendienkultur, der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Förderinnen und Förderer unterstreicht. Dazu trägt neben Catering und musikalischem Rahmenprogramm immer auch ein prominenter Gastredner aus der Wissenschaft bei, der kurzweilig aus seinem jeweiligen Forschungsbereich berichtet.

Darüber hinaus kann es sich anbieten, die Vergabefeier zu nutzen, um über besondere Aspekte rund um das Deutschlandstipendium zu berichten. Schließlich sind hier alle relevanten Akteure an einem Ort versammelt. So könnte beispielsweise auf besondere Programmpunkte des ideellen Förderprogramms sowohl in der Rück- als auch in der Vorschau hingewiesen werden. Auch bietet es sich an, das Deutschlandstipendium noch einmal näher zu beschreiben, um Transparenz zu schaffen aber auch um den versammelten Akteuren ein Gefühl dafür zu geben, dass sie insgesamt zu einem großen deutschlandweiten Stipendienprogramm gehören. An der **HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen** wird daher beispielsweise im Rahmen der Stipendienübergabe immer auch über aktuelle Entwicklungen berichtet wie z. B. die Anzahl der vergebenen Stipendien im Vergleich zu den Vorjahren bzw. zu den Gesamtzahlen des Deutschlandstipendiums.

Bei den Stipendienvergabebeispielen als Form der ersten Begegnung mit den Förderinnen und Förderern können Unsicherheiten bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten entstehen zum Beispiel zu der Frage, wie man sich beim ersten Kennenlernen verhält oder wie man am besten in ein Gespräch einsteigt. Um diese Unsicherheit zu nehmen und auch um eine Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen, empfiehlt der Beirat Deutschlandstipendium, dass die Hochschulen die Stipendiatinnen und Stipendiaten beraten.¹⁰ Die **HS Niederrhein** bietet beispielsweise einen kleinen Leitfaden mit Kleidungs- und Verhaltenstipps an.

Für den Austausch von Geförderten und Förderinnen/Förderern ist es wichtig, nach dem offiziellen Programm ausreichend Zeit und Raum für Gespräche zu schaffen. Dieser Austausch kann z. B. auch dadurch erleichtert werden, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten und ihre Förderinnen und Förderer in dieser Phase bestimmten Stehtischen zugeordnet werden.

Praxisbeispiele: Beteiligung oder keine Beteiligung der Stipendiatenfamilien an der Stipendienvergabebeispielen



An der **Uni Bremen** werden die Familien der Stipendiatinnen und Stipendiaten ausdrücklich zur Stipendienvergabebeispielen eingeladen. Damit ist das Anliegen verbunden, den Familien der engagierten und leistungsfähigen Studierenden die Bedeutung des Stipendiums und die damit verbundene **Anerkennung** der familiären Leistungen zu vermitteln. Insbesondere für Studierende ohne akademischen Familienhintergrund sei dies eine wichtige Geste, und es sei schön zu sehen, wie stolz die Familien auf das Stipendium sind.

Andere Fallstudienhochschulen verzichten bewusst auf eine Einladung der Familien zur Stipendienvergabebeispielen. Damit verbunden ist die Befürchtung – teilweise aufgrund entsprechender Erfahrungen –, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten dann eher mit ihren Familien zusammenstehen als mit den Förderinnen und Förderern zu sprechen. Dabei könnten die Geförderten gerade von einer solchen **Vernetzung** mit den Förderinnen und Förderern profitieren.

• Formelle Vernetzungstreffen:



Abgesehen von der Stipendienvergabebeispielen gibt es an manchen Hochschulen auch weitere Vernetzungstreffen mit eher formellem Charakter. Bei solchen Veranstaltungen bestehen klare Anforderungen an Erscheinungsbild und Verhalten der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Dies können z. B. **Diskussionsrunden** mit Politikerinnen und Politikern sein oder **Kamingsgespräche** mit herausragenden Alumni der Hochschule. An einzelnen Standorten werden auch **„Speed-Datings“** arrangiert. In mehreren Runden werden jeweils eine Stipendiatin oder ein Stipendiat und eine Förderin oder ein Förderer zusammengebracht, um für eine begrenzte Zeit – z. B. 10 Minuten – ins Gespräch zu kommen. Mit jeder Runde wechseln die Paarungen. Nach mehreren Runden wird das Format schließlich geöffnet und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich frei untereinander austauschen. Ein solches Veranstaltungsformat ermöglicht den Stipendia-

¹⁰ Der Beirat Deutschlandstipendium hat im Februar 2014 Empfehlungen zu verschiedenen Aspekten der Förderung formuliert (www.deutschlandstipendium.de/_media/Empfehlungen-Beirat-Deutschlandstipendium.pdf).

tinnen und Stipendiaten, über die ihnen zugeordneten Förderinnen und Förderer hinaus Kontakte mit Unternehmen, Stiftungen und interessanten Persönlichkeiten zu knüpfen.

Praxisbeispiel: Das Cross-Table-Dinner der FH Lübeck



Die **FH Lübeck** veranstaltet für jeden Stipendiatenjahrgang ein Cross-Table-Dinner. Zu dem festlichen Menü mit mehreren Gängen werden sowohl die Geförderten als auch ihre Förderinnen und Förderer eingeladen. **Nach jedem Gang wird die Sitzordnung geändert.** Zunächst sitzen die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren jeweiligen Förderinnen und Förderern zusammen. Dann werden die Tische fach- bzw. branchenspezifisch geordnet. Schließlich sitzen die Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander sowie die Förderinnen und Förderer untereinander an den Tischen.

Das Cross-Table-Dinner bietet sowohl den Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch den Förderinnen und Förderern die Gelegenheit, **mit verschiedenen Personen in Austausch** zu kommen. Durch den festlichen Rahmen ist es außerdem ein besonderes **Erlebnis**, das gegenüber den Beteiligten Anerkennung ausdrückt.

- **Informelle Vernetzungstreffen:**



Insbesondere für die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten untereinander gibt es an den Hochschulen verschiedene informelle Vernetzungstreffen. Teilweise finden in Eigenregie der Geförderten regelmäßige **Stammtische** statt. Hier können sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten zum Studium und Stipendium, aber auch darüber hinaus austauschen. An manchen Standorten nehmen auch einzelne Förderinnen und Förderer an den Stipendiatenstammtischen teil. Gerade **Stiftungen und Privatpersonen**, die kaum Möglichkeiten zu eigenen ideellen Förderangeboten haben, **ermöglicht dies den Kontakt** zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Den Austausch der Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander, aber auch mit Förderinnen und Förderern, ermöglichen auch informelle Zusammenkünfte wie **Grillabende**, gemeinsame **Kochkurse**, **Bowling** u. Ä. In ungezwungener Atmosphäre können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer miteinander ins Gespräch kommen. Gerade auch für Förderinnen und Förderer, die solche Termine in ihrer Freizeit wahrnehmen, können lockere Treffen gegenüber einem weiteren „beruflichen Termin“ attraktiv sein.

Praxisbeispiel: Grillabende, Slacklining und Bowling an der HS Bremerhaven



An der **HS Bremerhaven** sind Treffen in ungezwungener Atmosphäre wichtige Bestandteile des ideellen Förderprogramms. Hierzu werden häufig nicht nur die Stipendiatinnen und Stipendiaten eingeladen, sondern auch die Förderinnen und Förderer. Beim Grillabend, beim Versuch, sich auf der Slackline zu halten oder beim Bowling kommen Geförderte, Förderinnen und Förderer sowie das Rektorat und die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums ganz natürlich ins **Gespräch**. Außerdem bieten solche Aktivitäten viele Möglichkeiten, die **Stipendiatinnen und Stipendiaten in Planung und Umsetzung einzubinden**.

- **Exkursionen:**



Neben Werksbesichtigungen bei Förderinnen und Förderern gehören an einigen Hochschulen auch andere Exkursionen zum ideellen Förderangebot des Deutschlandstipendiums. Hierzu lassen sich zum einen **Aktivitäten** mit einem starken **Freizeitcharakter** zählen, die vor allem der Vernetzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander sowie mit den Förderinnen und Förderern dienen. Dazu gehören z. B. eine **Draisinenfahrt**, eine **Pad-deltour**, gemeinsames **Segeln** o. Ä.

Viele Exkursionen dienen aber auch der **Wissensvermittlung** oder dem **Praxiseinblick**. Typische Aktivitäten der Fallstudienhochschulen sind hier **Ausstellungsbesuche**, **Theaterführungen**, **gemeinsame Besuche bei Stadt- und Kreisverwaltungen**, **Exkursionen zu Forschungseinrichtungen** usw.

Einen noch stärkeren Fokus auf die Wissensvermittlung und **(Weiter-)Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen** haben üblicherweise die folgenden Förderformate:

- **Vorträge:**



An mehreren Fallstudienhochschulen sind Einzelvorträge oder Vortragsreihen ein wichtiger Bestandteil der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums. Diese Vorträge haben eine **große inhaltliche Bandbreite**. Von wissenschaftlichen Fachvorträgen zu aktuellen Fragestellungen und Erkenntnissen einzelner Disziplinen über Präsentationen zu fachlichen und überfachlichen Anforderungen in den Unternehmen bis hin zu Anregungen für die Entwicklung bestimmter Zielorientierungen und Soft Skills werden hier vielfältige Themen behandelt. Der inhaltlichen Bandbreite entspricht auch die Bandbreite der Vortragenden. Darunter sind **prominente Absolventinnen und Absolventen** der Hochschule, z. B. Landes-

politikerinnen und Landespolitiker, Künstlerinnen und Künstler oder erfolgreiche Sportlerpersönlichkeiten, **Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler**, **Alumni des Deutschlandstipendiums** und **Förderinnen und Förderer**. Teilweise gestalten auch **Stipendiatinnen und Stipendiaten** wie z. B. an der **LMU München** Vortragsreihen und berichten aus ihren Studienfächern.

Praxisbeispiel: Sustainability Lectures an der HNE Eberswalde



Ein zentrales Element der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums an der **HNE Eberswalde** sind die Sustainability Lectures. Inhaltlich stehen diese Vorträge in enger Verbindung zum Lehr- und Forschungsprogramm der Hochschule für nachhaltige Entwicklung. Dafür gewonnen werden **prominente Persönlichkeiten aus Forschung, Unternehmen, Bildungs- und Umweltpolitik**. Vorgetragen haben hier z. B. schon Prof. Dr. Dr. Klaus Töpfer, ehemaliger Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Dr. Rüdiger Grube, Vorstandsvorsitzender der Deutsche Bahn AG, und die Bundesministerin für Bildung und Forschung Prof. Dr. Johanna Wanka. Diskutiert werden in den Sustainability Lectures u. a. **Themen wie Biodiversität und Bionik, die Auswirkungen des Rio-Abkommens und Corporate Responsibility**.

Das Format der Sustainability Lectures richtet sich an Stipendiatinnen und Stipendiaten, Hochschullehrkräfte und Förderinnen und Förderer der Hochschule. Die Vorträge werden teilweise **mit weiteren Förderelementen verbunden**, u. a. der Stipendienvergabefeier oder Speed-Datings zwischen Geförderten und Förderinnen und Förderern.

- **Seminare, Workshops und Trainings:**

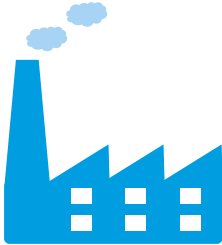


Seminare, Workshops und Trainings sind Formate zur gezielten Kompetenzentwicklung. Für die in der Regel fachlich heterogene Stipendiatengruppe des Deutschlandstipendiums eignen sich insbesondere überfachliche Angebote. An den Fallstudienhochschulen werden für die Stipendiatinnen und Stipendiaten z. B. **Softwareschulungen, Kommunikationsseminare, Stimm- und Sprechtrainings, Rhetorikkurse, Knigge-Seminare, Steuerberatung und Bewerbungstrainings** organisiert bzw. den Geförderten ein privilegierter Zugang zu entsprechenden

ideellen Förderangeboten z. B. des Career-Centers der Hochschule gewährt.

Vor allem dem **Einblick in die berufliche Praxis** dienen folgende ideale Förderformate, die durch die Förderinnen und Förderer oder in enger Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und den Förderinnen und Förderern geplant und durchgeführt werden:

- **Werksführungen:**



Werksführungen sind für Unternehmen, die das Deutschlandstipendium fördern, eine Möglichkeit, nicht nur die eigenen Stipendiatinnen und Stipendiaten, sondern auch weitere Geförderte des Deutschlandstipendiums kennenzulernen. Der **Aufwand** für die Förderinnen und Förderer bleibt dabei **begrenzt**, obwohl **deutliche Unterschiede bei der Ausgestaltung** der Werksführungen möglich sind. Das richtet sich zunächst nach Größe und Branche des Unternehmens. Ein mittelständischer Fahrzeugbauer hat es meistens leichter, einen eindrucksvollen Einblick in die eigene Arbeit zu geben als ein kleines Ingenieurbüro. Doch hier kommt es auch maßgeblich auf die **Ideen und das Engagement der Unternehmen** an, z. B. ob die Geschäftsführung persönlich eine Präsentation zum Unternehmen hält und Aktivitäten wie Praxisaufgaben oder auch kleine Wettbewerbe in die Werksbesichtigung eingebunden sind. Die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums kann hierbei gerade kleine Unternehmen **beraten**.

Teilweise gibt es Unternehmen und Stiftungen, die 50 oder mehr Deutschlandstipendien – teilweise an mehreren Hochschulen – finanzieren. Einige dieser Förderinnen und Förderer organisieren eigens für ihre Geförderten einen **Stipendientag**, der z. B. neben einer Werksbesichtigung und verschiedenen Präsentationen zur Berufspraxis und Karrierechancen im Unternehmen bzw. zu Aufgabe und Zielen der Stiftung attraktive Aktivitäten und Wettbewerbe in lockerer Atmosphäre bietet. Einen solchen Aufwand können jedoch nicht viele Förderinnen und Förderer betreiben.

- **Praktika und Werkstudentenplätze:**



Viele Unternehmen, die Deutschlandstipendien finanzieren, bieten vor allem den ihnen zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten Praktikums- und Werkstudentenplätze an. Durch ihre Mitarbeit bei den Förderinnen und Förderern können die Geförderten **wertvolle Einblicke in die Berufspraxis** erhalten. Außerdem können darüber – aber auch unabhängig davon – Ideen und Gelegenheiten zur Betreuung von **Abschlussarbeiten und Forschungsprojekten** entstehen. Für die Unternehmen sind Praktika und Werkstudentenplätze attraktive ideale Förderangebote, da sie hier zukünftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen können. In den Fallstudien wurde aber von Unternehmen darauf hingewiesen, dass die Unterstützung des Deutschlandstipendiums **nicht automatisch zur Gewinnung neuer Fachkräfte** führt, auch nicht, wenn die Finanzierung der Stipendien mit dem Angebot von Praktika oder Werkstudententätigkeiten verbunden ist. Diese Angebote werden zudem relativ häufig nicht genutzt, was insbesondere darauf zurückgeführt werden kann, dass sich gerade die Deutschlandstipendiatinnen und Deutschlandstipendiaten durch ihren Einsatz und ihre Leistungen im Studium und ihr gesellschaftliches Engagement auszeichnen.¹¹ Für zeitliche fordernde Praktika und Tätigkeiten bei den Förderinnen und Förderern bleibt hier oft wenig Zeit.

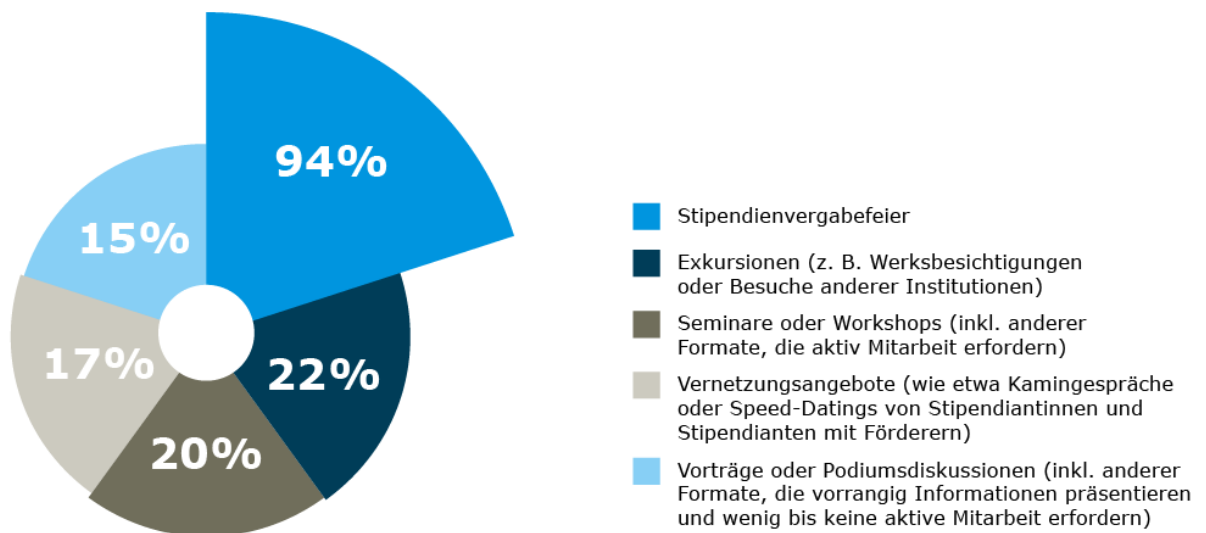
¹¹ In der repräsentativen Stipendiatenbefragung der Begleitforschung des Deutschlandstipendiums geben knapp Dreiviertel der Geförderten an, sich ehrenamtlich bzw. freiwillig zu engagieren, am häufigsten in den Bereichen Sport und Bewegung (29 Prozent), im sozialen Bereich (28 Prozent) und in der Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene (27 Prozent) (siehe Bundesministerium für Bildung und Forschung 2016, S. 30).

4.4 Nutzung und Bewertung der ideellen Förderangebote

Nutzung und Bewertung der Förderangebote durch die Stipendiatinnen und Stipendiaten

Jede am Deutschlandstipendium beteiligte Hochschule verfügt **zumindest** über ein Element **ideeller Förderung**: eine Stipendienvergabefeier und/oder individuelle Kontakte zwischen Geförderten und Förderern.¹² 89 Prozent der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten nutzen ein oder mehrere ideelle Förderangebote; mit 94 Prozent nehmen die mit Abstand meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten an den Stipendienvergabefeiern teil. Mit einer Teilnahmequote von 22 Prozent liegen Exkursionen wie z. B. Werksbesichtigungen auf dem zweiten Platz. Es folgen Seminare oder Workshops, Vernetzungsangebote und Vorträge oder Podiumsdiskussionen (siehe Abbildung 14).

Abbildung 14: Von den Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten genutzte ideelle Förderangebote (die fünf am häufigsten genannten Angebote)



Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 1.900); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Ideelle Förderangebote über die Stipendienvergabefeier hinaus erhalten 81 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Deutlich mehr als die Hälfte von ihnen (61 Prozent) nimmt an mindestens einem der zusätzlichen Förderangebote teil.

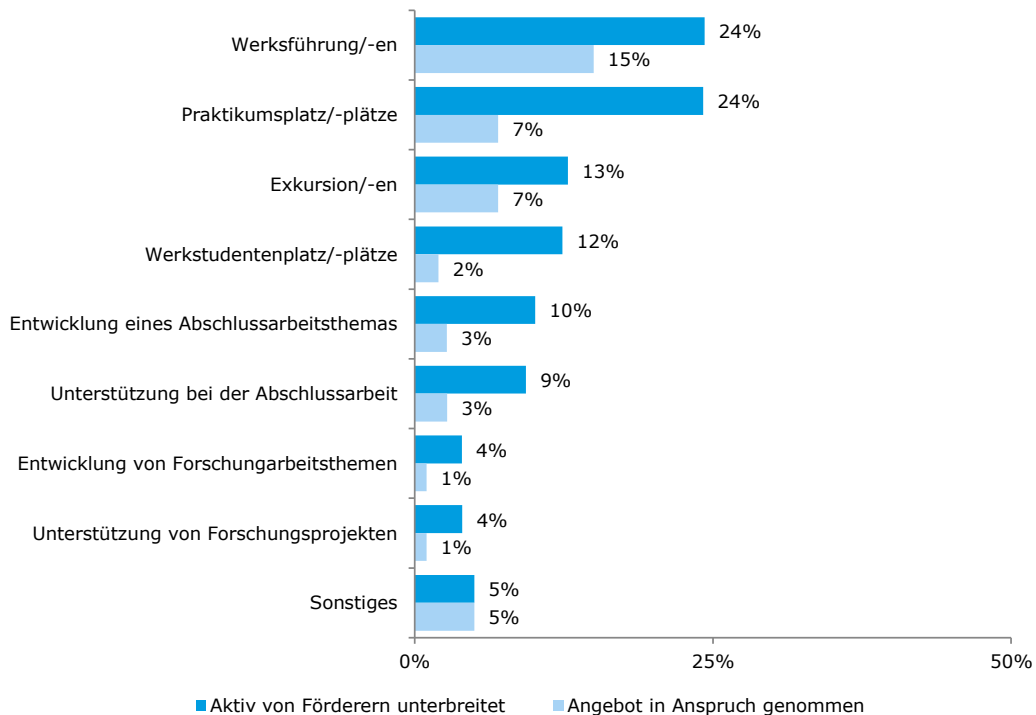
Ein wichtiges Element der ideellen Förderung des Deutschlandstipendiums sind die Kontakte der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Förderinnen und Förderern. Drei Viertel der durch das Deutschlandstipendium geförderten Studierenden haben **Kontakt zu den ihnen zugeordneten Förderinnen und Förderern**. Es besteht jedoch nur relativ wenig persönlicher Austausch mit anderen Förderinnen und Förderern. 17 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einer zugeordneten Förderin bzw. einem zugeordneten Förderer geben an, Kontakt zu anderen Förderinnen und Förderern zu haben. Auch **ohne eine solche direkte Zuordnung** können die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Förderinnen und Förderern des Deutschlandstipendiums in Kontakt kommen. Knapp ein Drittel (31 Prozent) dieser Gruppe nutzt diese Möglichkeit.

Die Förderinnen und Förderer sind für einen großen Teil der ideellen Förderangebote sowohl für die ihnen zugeordneten Stipendiatinnen und Stipendiaten als auch darüber hinaus verantwortlich.

¹² Bestätigt wird diese Aussage durch die 2014 durchgeführte halbstandardisierte Befragung der Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums an 50 Hochschulen zur Vorbereitung der Fallstudienauswahl.

Am häufigsten **bieten Fördererinnen und Förderer als ideelle Förderung** Werksführungen und Praktikumsplätze an, gefolgt von Exkursionen und Werkstudentenplätzen. Einigen Stipendiatinnen und Stipendiaten wird aber auch die Möglichkeit gegeben, im Rahmen von Abschlussarbeiten und Forschungsaktivitäten mit der Förderin bzw. dem Förderer zusammenzuarbeiten. (vgl. Abbildung 15, weitere Analysen im Anhang).

Abbildung 15: Angebot und Nutzung ideeller Förderangebote der Fördererinnen und Förderer – Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten mit und ohne zugeordnete Förderin bzw. zugeordneten Förderer



Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 2.127); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Die **Angebote der Förderer** werden nur zum Teil genutzt. Insbesondere längerfristige und zeitaufwändige Aktivitäten wie Praktika oder die Arbeit als Werkstudentin bzw. Werkstudent werden seltener gewählt. Die Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums an den Fallstudienhochschulen haben die Beobachtung gemacht, dass viele Stipendiatinnen und Stipendiaten **gerade aufgrund ihres Engagements** im Studium und darüber hinaus **wenig Zeit für die ideelle Förderung** haben. Deshalb können viele nur einzelne Angebote wahrnehmen oder verzichten vollkommen darauf. Das wurde auch in den Interviews mit den Geförderten deutlich. Fallstudieninterviews und repräsentative Befragungen zeigen außerdem, dass für manche Stipendiatinnen und Stipendiaten vor allem die finanzielle Förderung wichtig ist und die ideelle Förderung deutlich dahinter zurückfällt.

Werden **ideelle Förderangebote** der Fördererinnen und Förderer von den Stipendiatinnen und Stipendiaten **nicht wahrgenommen**, kann dies zu **enttäuschten Erwartungen** führen. An den Fallstudienhochschulen gab es Fördererinnen und Förderer, die sich wegen solcher enttäuschten Erwartungen aus der Finanzierung des Deutschlandstipendiums zurückgezogen haben.

Solchen Enttäuschungen entgegenwirken können die Hochschulen durch:

- Ein gutes **Matching** der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren Förderinnen und Förderern, damit die Erwartungen auf beiden Seiten zueinander passen und z. B. die Stipendiatin mit einem großen Wunsch nach ideeller Förderung die Förderin bekommt, die ihr u. a. Praktika und Mentorengespräche bieten kann
- Organisation attraktiver **Aktivitäten**, bei denen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Förderinnen und Förderern Kontakte aufbauen, die weitergeführt und intensiviert werden können
- Eine ehrliche Aufklärung der Förderinnen und Förderern über die Freiwilligkeit der Teilnahme am ideellen Förderangebot für die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Sinne eines guten **Erwartungsmanagements**, das auch vom **Beirat Deutschlandstipendium empfohlen** wird¹³

Praxisbeispiele: Weckung der Sensibilität für den Umgang mit Angeboten der Förderer

In StipG und StipV ist festgelegt, dass von den Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Förderung durch das Deutschlandstipendium keine Gegenleistungen verlangt werden dürfen. Somit ist auch die **Teilnahme am ideellen Förderangebot** des Deutschlandstipendiums **freiwillig**.



Einige Hochschulkoordinationen suchen den direkten persönlichen Kontakt mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten, um sie für Erwartungen der Hochschule sowie der Förderinnen und Förderer zu sensibilisieren. An der **HS Niederrhein** ruft die Hochschulkoordination z. B. alle Geförderten an, die bei der Stipendienvergabefeier unentschuldigt gefehlt haben, um die Gründe dafür zu erfahren. Dies zeige, dass 1. der Hochschule **etwas an jeder Stipendiatin und an jedem Stipendiaten liege**, 2. der **Kontakt zu den Förderinnen und Förderern wichtig** sei und 3. für die **Planbarkeit** solcher Veranstaltungen zumindest eine Rückmeldung der Eingeladenen verlangt werde.

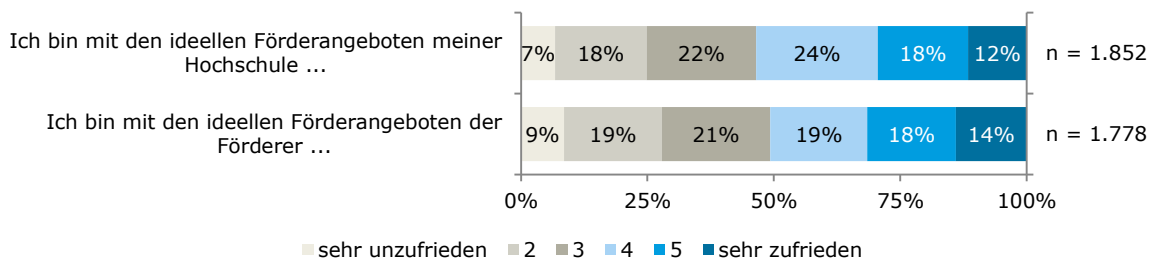
An der **FH Lübeck** unterschreiben Stipendiatinnen und Stipendiaten und Förderinnen und Förderer eine gemeinsame „**Stipendienvereinbarung**“. In ihr werden die gegenseitigen Erwartungen einander bewusst gemacht. Als eine **Art freiwillige Selbstverpflichtung** ist mit ihr keine Teilnahmepflicht verbunden, sie erhöht aber die Verbindlichkeit der Förderangebote aber auch Förderwünsche.

¹³ Der Beirat Deutschlandstipendium empfiehlt den Hochschulen ein realistisches Erwartungsmanagement zu betreiben. Dabei sollten sowohl die (potenziellen) Förderinnen und Förderer als auch die Stipendiatinnen und Stipendiaten darüber informiert werden, „welche Chancen und Möglichkeiten ihnen das Programm bietet, welche Verpflichtungen sie damit eingehen, welche Beteiligungsmöglichkeiten sie haben und wo deren Grenzen liegen“. Er gibt außerdem Hinweise für die Beratung der „Stipendiatinnen und Stipendiaten in Bezug auf das Verhalten gegenüber Förderern.“ (vgl. Empfehlungen des Beirats Deutschlandstipendium für die Vergabe von Deutschlandstipendien und für das Zusammenwirken von Hochschulen, privaten Mittelgebern und Studierenden im Rahmen des Programms; Februar 2014 (www.deutschlandstipendium.de/_media/Empfehlungen-Beirat-Deutschlandstipendium.pdf))

Bewertung der Förderangebote aus Stipendiaten- und Fördererperspektive

Aus Stipendiatenperspektive werden die ideellen **Förderangebote sehr unterschiedlich bewertet**. Mit den Angeboten der Hochschulen sehr zufrieden sind 12 Prozent der befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten. Insgesamt sind 54 Prozent eher zufrieden als unzufrieden. Hinsichtlich der Angebote der Förderinnen und Förderer beträgt dieser Anteil 51 Prozent. Die Bewertungsunterschiede sind zu einem bedeutenden Teil auf Unterschiede zwischen den Hochschulen zurückzuführen. Die Durchschnittswerte der 45 Hochschulen der Stipendiatenbefragung liegen zwischen 2,1 und 5,3 auf einer Skala von 1 bis 6. Da das ideale Förderangebot an vielen Hochschulen noch nicht sehr ausgeprägt ist, könnten kritische Bewertungen **auch mit dem Fehlen** gewünschter Angebote zusammenhängen.

Abbildung 16: Zufriedenheit der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten mit den ideellen Förderangeboten ihrer Hochschule und Förderinnen/Förderer



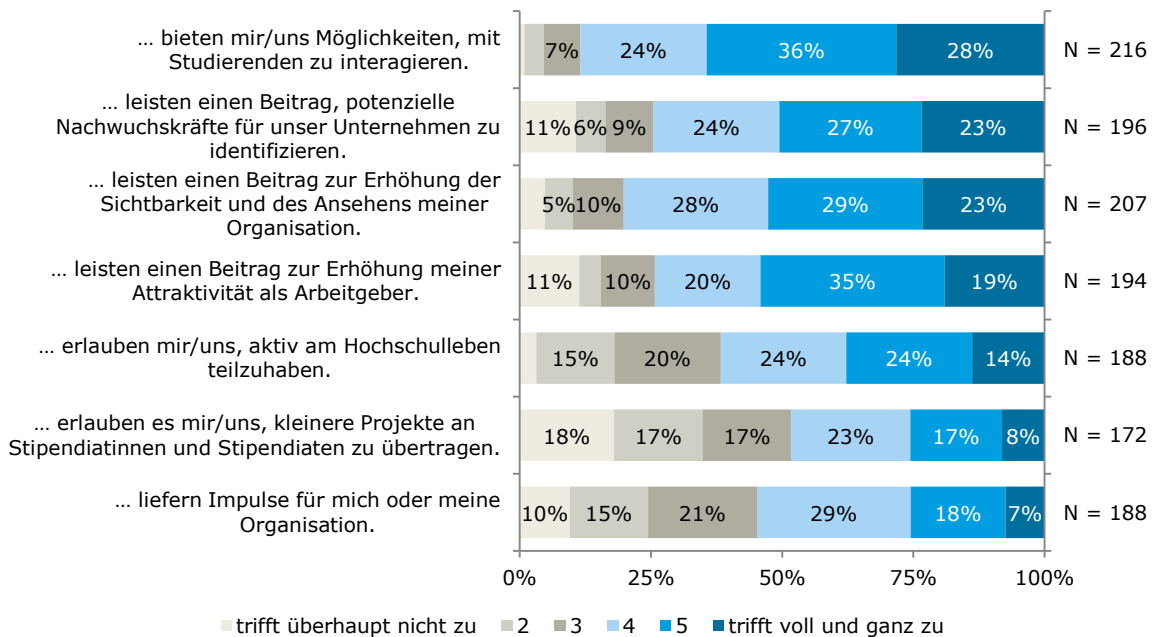
Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Über alle Hochschulen hinweg sind die Geförderten **am zufriedensten mit den Angeboten zur Vernetzung** der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten untereinander (40 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden) und zur Vernetzung mit den Förderern (35 Prozent sehr zufrieden oder zufrieden). Den größten Ausbaubedarf sehen die Stipendiatinnen und Stipendiaten bei den Angeboten zur Vertiefung ihres Fach- oder Methodenwissens (bei 50 Prozent entsprechen sie überhaupt nicht oder nicht ihren Wünschen) und zur Erweiterung ihres gesellschaftlichen und politischen Wissens (47 Prozent in den beiden Kategorien geringster Zustimmung).

Viele ideale Förderangebote werden von **Förderinnen und Förderern** gestaltet oder stehen ihnen offen. Die meisten Förderinnen und Förderer (94 Prozent) nehmen an der Stipendienvergabe teil. In nennenswertem Umfang werden auch Vorträge und Podiumsdiskussionen (19 Prozent der überhaupt passiv beteiligten Förderer), Formate zur Berufsorientierung (11 Prozent) sowie Seminare oder Workshops und Vernetzungsangebote (jeweils 10 Prozent) von den Förderern besucht.

Das ideale Förderangebot des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen bietet vielen Förderern gute Möglichkeiten, mit Studierenden zu interagieren (64 Prozent stimmen der Aussage voll und ganz zu bzw. stimmen ihr zu). Der überwiegende Teil der befragten Förderer sieht auch die Beiträge der idealen Förderangebote zur Erhöhung der Sichtbarkeit und des Ansehens ihrer Organisation (62 Prozent in den beiden Kategorien höchster Zustimmung), zur Identifikation potenzieller Nachwuchskräfte für ihr Unternehmen (60 Prozent) und zur Erhöhung der Attraktivität als Arbeitgeber (54 Prozent). Andere Potenziale idealer Förderangebote für die Förderer – z. B. Impulse für die Förderer selbst oder ihre Organisation zu liefern – werden nur teilweise verwirklicht bzw. genutzt (vgl. Abbildung 17). **Insgesamt stimmen die Inhalte der idealen Förderangebote aber weitgehend mit den Erwartungen der Förderer überein** (61 Prozent vollste Zustimmung bzw. Zustimmung, weitere 25 Prozent in der dritthöchsten, immer noch positiven Antwortkategorie).

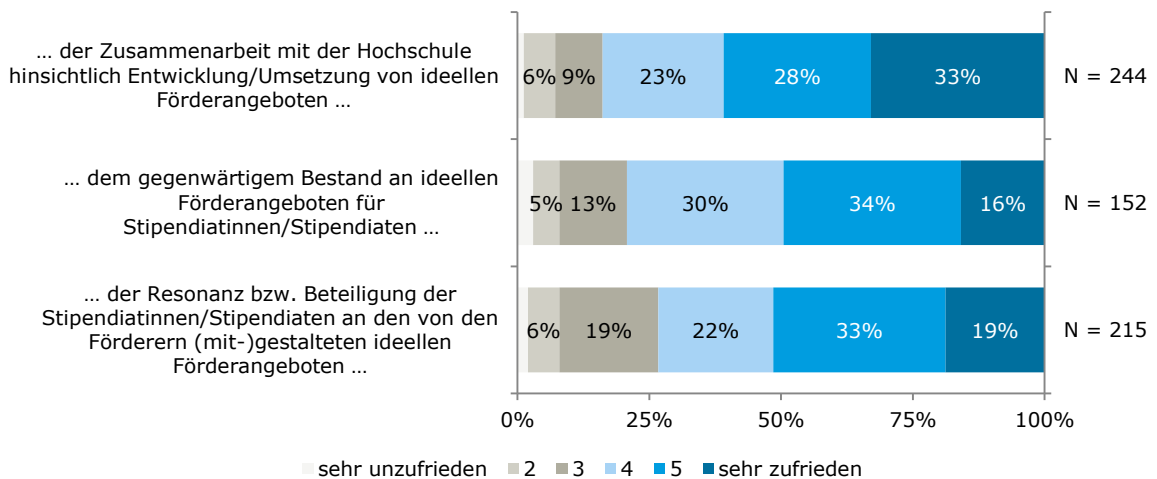
Abbildung 17: Übereinstimmung der ideellen Förderangebote des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen mit den Fördererinteressen – Die ideellen Förderangebote ...



Quelle: Fördererbefragung, Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Über alle befragten Förderinnen und Förderer hinweg betrachtet, **überwiegt die Zufriedenheit** mit den ideellen Förderangeboten des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen und der Zusammenarbeit zwischen Förderinnen/Förderern und Hochschulen. 61 Prozent zeigen sich hier sehr zufrieden oder zufrieden, weitere 23 Prozent eher zufrieden. Geringer fällt die Zufriedenheit insbesondere mit der **Resonanz bzw. Beteiligung der Stipendiatinnen und Stipendiaten** an den von den Förderinnen/Förderern (mit-) gestalteten Förderangeboten aus. Zwar überwiegen hier die positiven Bewertungen deutlich, aber 19 Prozent der befragten Förderinnen/Förderer bewerten die Resonanz und Beteiligung eher negativ und 8 Prozent sind damit sogar unzufrieden oder sehr unzufrieden (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: Zufriedenheit der Förderinnen/Förderer mit der Umsetzung des ideellen Förderangebots im Kontext des Deutschlandstipendiums – Ich bin/wir sind mit ...



Quelle: Fördererbefragung, Ramboll Management Consulting 2015; eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

4.5 Empfehlungen für die Umsetzung der ideellen Förderung

Aus den umfangreichen quantitativen und qualitativen Daten der Begleitforschung des Deutschlandstipendiums lassen sich übergreifende Empfehlungen für die Umsetzung der ideellen Förderung an den Hochschulen ableiten.



Transparenz und Erwartungsmanagement: Vom Deutschlandstipendium können alle Beteiligten, die Hochschule, die Geförderten und die Förderinnen und Förderer profitieren. Dazu trägt insbesondere die ideelle Förderung bei. Für die Hochschulen kann die ideelle Förderung beispielsweise dazu beitragen, sich noch intensiver im Sozialraum zu vernetzen. Damit alle für sich das Potenzial des Deutschlandstipendiums nutzen können, ist es wichtig, die Bedingungen der ideellen Förderung klar zu formulieren. Zu ihnen gehören eindeutig die Freiwilligkeit der Teilnahme, aber auch die Bereitschaft mitzugestalten und die gegenseitige Wertschätzung der Beteiligten.

Gründliche Analyse, welches Modell passt: Ziele der Hochschule, zur Verfügung stehende Ressourcen und Erwartungen der Geförderten wie der Förderinnen und Förderer bestimmen die Passgenauigkeit der ideellen Förderangebote – und maßgeblich den Erfolg der ideellen Förderung. Grundlegende Fragen zur Ausrichtung und den Umfeldbedingungen der Förderung (siehe 4.1) können als eine Checkliste dienen, wenn neue Konzepte entwickelt oder sichtbar werdende Überforderung, Desinteresse oder fehlende Unterstützung bearbeitet werden sollen.

An bestehende Strukturen anknüpfen: Grundsätzlich sollte die ideelle Förderung des Deutschlandstipendiums keine Doppelstrukturen aufbauen, sondern bestehende Angebote um nachgefragte Formate ergänzen. Das ist ressourcenorientiert und schreibt die bestehende Hochschulkultur fort. Außerdem gelingt es so am besten, existierende Strukturen einzubinden und ein solides Unterstützungsnetzwerk für die Umsetzung und Verbreitung des Deutschlandstipendiums zu pflegen. Studium Generale, andere Stipendienprogramme, Alumni-Netzwerke oder Stiftungs Kooperationen können solche Ressourcen sein, mit denen das Deutschlandstipendium verbunden werden kann.

Partizipation unterstützt Passgenauigkeit: Wie überall gilt, dass die direkte Zielgruppe einer Maßnahme am genauesten weiß, was in ihrem Interesse liegt und was nicht. Deshalb haben einige Hochschulen eine ausgeprägte Beteiligungs- und Feedbackkultur etabliert, die die Vorbereitung und Umsetzung passgenauer ideeller Förderung unterstützt. Im Idealfall setzt sich die Hochschulkoordination mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten zusammen, um Förderwünsche und Fördermöglichkeiten zu diskutieren. Möglich ist auch eine Abfrage von Vorschlägen und der Mitgestaltungsbereitschaft per E-Mail. Wenn sich Beteiligung nur auf einzelne umsetzungsbezogene Aufgaben bezieht (z. B. Picknick vorbereiten), wird der Mehrwert für die Konzeption passgenauer ideeller Förderung nicht ausgeschöpft. Hinweise gibt es zum Beispiel darauf, dass sich Stipendiatinnen und Stipendiaten stärker gemeinwesenorientierte Projekte wünschen, bei denen sie sich für andere Menschen engagieren und sich gleichzeitig untereinander vernetzen können.

Intensität und Nutzen im Auge behalten: Das Deutschlandstipendium ist ein Instrument für Engagierte und führt im besten Fall dazu, dass Beteiligte sich wechselseitig unterstützen, befähigen und motivieren (Empowerment). Dafür ist es notwendig, die Intensität der Angebote und den Nutzen für die Beteiligten zu dosieren: Welche Art von Begegnungen sind für Förderinnen und Förderer geeignet, die weite Anreisewege zur Hochschule haben? Und welche Zeitfenster außerhalb von Klausur-, Leistungs- und Ehrenamtsphasen sind für Studierende besonders geeignet, um den Input der ideellen Förderung optimal aufnehmen zu können? Die Befragungsdaten zeigen, dass die Vergabefeier ein Angebot der ideellen Förderung ist, das sich sehr hoher Nutzung und Akzeptanz erfreut. Bei deren Konzeption genau zu überlegen, wie das Ereignis den höchsten Mehrwert für Geförderte, Förderinnen/Förderer und Hochschulen erzeugen kann, lohnt sich.

5. FÖRDERERAKQUISE

Förderer-
akquise:
Wie gelingen
Werbung
und
Bindung?

Die Akquise von Fördererinnen und Förderern ist einerseits **unabhängigbar für das Zustandekommen eines Deutschlandstipendiums**. Andererseits bietet sie den Hochschulen aber auch gute Möglichkeiten, Kontakte im regionalen Umfeld der Hochschule aufzubauen sowie bestehende Netzwerke zu erweitern und den Austausch zu vertiefen. Gleichzeitig profitieren auch die Förderinnen und Förderer selbst vom Kontakt mit den Hochschulen sowie den Stipendiatinnen und Stipendiaten. So können sie z. B. das persönliche Kennenlernen einzelner Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Selbstdarstellung ihres Unternehmens nutzen. Oder sie erweitern, angeregt durch Erfahrungen mit dem Deutschlandstipendium, ihre Zusammenarbeit mit der Hochschule auf andere Bereiche wie Forschungsprojekte.

Die erfolgreiche **Gewinnung und Bindung von Förderinnen und Förderern** gelingt gerade dann, wenn alle beteiligten Seiten einen Mehrwert in der Situation sehen. Woraus genau dabei der Mehrwert besteht, kann sich von Fall zu Fall unterscheiden. Das zeigt sich bereits an den verschiedenen Gründen der Förderinnen und Förderer für ihre Beteiligung am Deutschlandstipendium. Für eine erfolgreiche Fördererakquise muss **von Anfang an gerade auch die Bindung der Förderinnen und Förderer mitbedacht** werden. Dies erfordert zunächst eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Frage, wer für eine Förderung des Deutschlandstipendiums in Frage kommt und warum sich eine solche Förderung für diese Unternehmen, Stiftungen oder Privatpersonen anbietet. Erforderlich ist aber auch, dass **Erwartungen frühzeitig geklärt** und somit falschen Erwartungen vorgebeugt wird. Schließlich zählt auch die **Kontaktpflege** zu den wichtigen Bausteinen der Fördererakquise, um eine **Weiterförderung sicherzustellen**.

Fördererakquise auf einen Blick:

Im Kapitel zur Fördererakquise kommt die Begleitforschung zu folgenden Befunden:

- **Bedeutung:** Die Fördererakquise ist Voraussetzung für das Zustandekommen eines Stipendiums, dient auch dem Auf- bzw. Ausbau von Kontakten in die Region und in Wirtschaft und Zivilgesellschaft und bringt vielfach Studierende und Arbeitswelt zusammen
- **Herausforderung:** Es braucht einen hohen Aufwand für die Werbung und Bindung von Förderinnen und Förderern – Aufwand ist weitgehend unabhängig davon, ob jemand ein Stipendium oder fünfzig Stipendien fördert; in Ballungsräumen konkurrieren Hochschulen teilweise um die Förderer
- **Zentrale Akteure:** Die Hochschulen sind die zentralen Akteure der Fördererakquise, dabei sind verschiedene Akteure in die Akquise eingebunden: strategische bzw. Fundraising-Abteilungen der Hochschulen, Hochschulleitungen (Präsident, Rektor, etc.), Professorinnen und Professoren, Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums, aber auch Alumni und Stipendiatinnen und Stipendiaten selbst, Unternehmen, Stiftungen oder auch Privatpersonen sowie (Unternehmens-)Verbände
- **Einflussfaktoren:** Vorhergehende Erfahrungen mit der Fördererakquise, bestehende Fundraising-Strukturen, entsprechendes Personal und Kontakte, Art der Hochschule und möglicher fachlicher Schwerpunkt, bereits bestehende Nähe zu Unternehmen, Größe der Hochschule und wirtschaftliche Situation in der Region
- **Kaltakquise/Neuwerbung:** Sollen neue Förderinnen und Förderer geworben werden, müssen die Hochschulen sich individuell auf die Unternehmen oder auch Stiftungen und Privatpersonen einstellen, unpersönliche E-Mails funktionieren nicht, persönliche Kontakte sind nötig
- **Nutzung bestehender Kontakte:** Bereits bestehende Kontakte der Hochschule können genutzt werden, um das Deutschlandstipendium als zusätzliche Fördermöglichkeit anzubieten, insbesondere wenn eine bisherige Förderung z. B. von Lehrveranstaltungen auszulaufen droht
- **Bindung von Förderern:** Wichtiger als die Neuwerbung von Förderinnen und Förderern ist ihre langfristige Bindung – diese ist insbesondere davon abhängig, ob die Erwartungen der Förderinnen und Förderer durch das Deutschlandstipendium erfüllt werden und ihnen Wertschätzung entgegengebracht wird

Aus der empirischen Grundlage ergeben sich folgende Empfehlungen für die Fördererakquise:



1. **Intensive Vorbereitung auf jeden einzelnen (potenziellen) Förderer**
2. **Ein realistisches Erwartungsmanagement**
3. **Das Ermöglichen persönlicher Kontakte – auch mit Stipendiatinnen und Stipendiaten**
4. **Die Inanspruchnahme fachkundiger Unterstützung**

5.1 Akteure der Fördererakquise

Durch die besondere Konzeption des Deutschlandstipendiums, dass private Mittelgeber die Hälfte der Förderung tragen und das BMBF diesen Beitrag von 150 Euro im Monat verdoppelt, kommen die Stipendien auch nur zustande, wenn es den Hochschulen gelingt, Unternehmen, Stiftungen, Vereine und Privatpersonen als Förderinnen und Förderer zu gewinnen. Dabei unterscheiden sich die Ausgangspositionen der Hochschulen teilweise erheblich.

Umfangreiche Vorerfahrung der Hochschule:

Einige Hochschulen können bei der Fördererakquise für das Deutschlandstipendium auf existierende Strukturen zurückgreifen. Dies sind zum Beispiel besonders große Hochschulen, die eigene Abteilungen für Fundraising oder strategische Partnerschaften haben. Hierzu zählen aber auch kleinere Hochschulen, die bereits zuvor eigene Stipendien an der Hochschule vergeben haben, oder private Hochschulen, für die das Einwerben von Mitteln selbstverständlich ist. Diese Hochschulen haben den Vorteil, dass sie bereits Erfahrungen mit dieser Form der Akquise-Arbeit haben. Allerdings stehen sie vor der Herausforderung, das Deutschlandstipendium in seiner speziellen Form sinnvoll in die bestehenden Strukturen und Akquise-Strategien zu integrieren. Dies kann zum Beispiel gelingen, wenn das Deutschlandstipendium bisherigen Förderinnen und Förderern als weitere interessante Variante angeboten werden kann. Ebenso könnten diese Hochschulen mit dem Deutschlandstipendium auch solche Förderinnen und Förderer gewinnen, für die andere Formen der Förderung an der Hochschule zu teuer gewesen wären.

Eingeschränkte Vorerfahrung der Hochschule:

Eine Reihe von Hochschulen kann bei der Fördererakquise für das Deutschlandstipendium zumindest teilweise auf bestehende Erfahrungen und Netzwerke zurückgreifen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um bestehende Kooperationen mit Unternehmen zu Forschungszwecken oder für Abschlussarbeiten. Hochschulen mit dualen Studiengängen haben Kontakte zu Unternehmen, in denen die Studierenden den praktischen Teil ihres Studiums absolvieren. Gerade Fachhochschulen pflegen aufgrund ihrer praxisorientierten Ausrichtung oft enge Kontakte in die Wirtschaft. In den Fallstudien wurde zudem berichtet, wie wichtig die Netzwerke einzelner Professorinnen und Professoren sein können, um Förderinnen und Förderer zu gewinnen. Die Hochschulen können ihre bestehenden Kontakte auf das Deutschlandstipendium aufmerksam machen und ihnen eine Förderung vorschlagen. Nicht immer passt dabei das Deutschlandstipendium zum spezifischen Zweck einer bereits bestehenden Kooperation. Die Herausforderung besteht für die Hochschulen darin, zu identifizieren, für wen das Deutschlandstipendium eine attraktive Ergänzung der bisherigen Kooperation mit der Hochschule ist.

Hochschulen mit kaum/keinen Vorerfahrungen:

Für einige Hochschulen kam die Akquise-Arbeit mit der Einführung des Deutschlandstipendiums als neue Aufgabe hinzu. Für solche Hochschulen stellt sich daher zunächst die Frage, wie man am besten mit der Fördererakquise beginnt: Wer sollte diese Aufgabe übernehmen? Welche potenziellen Förderinnen und Förderer spricht man an? Und wie tut man dies? So ein Start kostet in der Regel erst mal viel Energie und Aufwand, birgt aber auch einen entscheidenden Vorteil: Das Deutschlandstipendium steht nicht in Konkurrenz zu anderen ähnlichen Akquise-Tätigkeiten. Außerdem bietet sich ein Anlass für die Hochschulen, den Kontakt zu ihrem eigenen Umfeld aufzubauen und eine ganz eigene Akquise-Strategie zu entwickeln. Dabei bietet es sich durchaus an, professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen, wie die **HNE Eberswalde**, die sich zu Beginn durch einen Kommunikationsberater unterstützen ließ.

Wer genau sich an den Hochschulen der Aufgabe der Fördererakquise für das Deutschlandstipendium annimmt, wird ganz unterschiedlich gehandhabt. Dort, wo ein **professionelles Fundraising** existiert, übernimmt es auch häufig die Fördererakquise für das Deutschlandstipendium oder ist zumindest in unterstützender Weise eingebunden. An vielen Hochschulen ist die **Hochschulleitung** direkt in die Akquise-Arbeit involviert. Daneben spielen vor allem **Professorinnen und Professoren** eine zentrale Rolle sowie die **Hochschulkoordinationen** für das Deutschlandstipendium und an einigen Hochschulen sogar die ehemaligen **Stipendiatinnen und Stipendiaten**.

- **Fundraising-Abteilung:** An den Fallstudienstandorten, an denen ein professionelles Fundraising existiert, übernimmt dies auch die Fördererakquise für das Deutschlandstipendium. Dies bietet verschiedene Vorteile. So ist die Akquise-Arbeit beispielsweise die Hauptaufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort. Außerdem laufen in einer entsprechenden Abteilung oft mehrere Bereiche, für die Akquise betrieben wird, zusammen. So kann einerseits sichergestellt werden, dass das Deutschlandstipendium nicht zur Konkurrenz anderer Akquise-Tätigkeiten wird. Andererseits können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Deutschlandstipendium auch solchen Förderinnen und Förderern vorschlagen, die zunächst für ein anderes Programm kontaktiert wurden, aber daran nicht interessiert waren.
- **Hochschulleitung:** An einigen Fallstudienstandorten ist auch die Hochschulleitung direkt in die Akquise eingebunden. Die Hochschulen unterscheiden sich darin, wie genau die Rolle der Hochschulleitung dabei ausgestaltet ist. Gerade an kleineren Hochschulen wird die Fördererakquise ganz klar zur Chefsache erklärt. An anderen Hochschulen übernimmt die Hochschulleitung eher ab einer bestimmten Stelle, zum Beispiel um einen zögerlichen Förderer doch noch zu überzeugen. Eine weitere Möglichkeit ist auch, die gesamte offizielle Kommunikation mit den Förderinnen und Förderern über das Büro der Hochschulleitung laufen zu lassen, während die Organisation an anderer Stelle stattfindet.
- **Hochschullehrkräfte:** Von den Fallstudienhochschulen binden nur wenige ihre Hochschullehrkräfte bzw. Professorinnen und Professoren aktiv in die Fördererakquise ein. Als Grund dafür wurde genannt, dass diese oft sehr spezifische Interessen bei der Akquise-Arbeit verfolgten oder dass ihre Kontakte zu speziell für das Deutschlandstipendium seien. Andererseits könnte die Akquise-Arbeit durch die Einbindung der Hochschullehrkräfte auf mehrere Schulen verteilt werden und Netzwerke besser für die Fördererakquise genutzt werden. An einigen Fallstudienhochschulen gibt es daher Überlegungen, solche Möglichkeiten zu prüfen und stärker zu nutzen.
- **Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums:** An vielen Hochschulen, die während der Fallstudien besucht wurden, spielt die Hochschulkoordination des Deutschlandstipendiums eine wichtige Rolle für die Fördererakquise. Häufig ist die Koordinatorin oder der Koordinator für die Recherche potenzieller Förderinnen und Förderer zuständig. Zudem übernimmt sie auch an vielen Hochschulen die Fördereransprache, etabliert persönliche Beziehungen und pflegt den Kontakt. Der Vorteil daran liegt in der Bündelung aller für das Deutschlandstipendium zentralen Aufgaben an einer Stelle. Allerdings stellen die Aufgaben der Fördererakquise oft hohe zeitliche Anforderungen, so dass sie zumindest ab einer gewissen Menge von Förderinnen und Förderern sowie Stipendien kaum von einer Person alleine erledigt werden können.
- **Alumni und ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten:** Einige Fallstudienhochschulen binden auch ihre ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Fördererakquise ein. Da sie während ihres Studiums selbst vom Deutschlandstipendium profitiert haben, können sie besonders gut gegenüber potenziellen Förderinnen und Förderern argumentieren, warum sich eine Förderung lohnt. So können sie bei ihren späteren Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zu Fürsprechern für das Deutschlandstipendium oder sogar selbst zu Förderinnen und Förderern werden. Als Alternative organisieren einige Fallstudienhochschulen die Möglichkeit eines

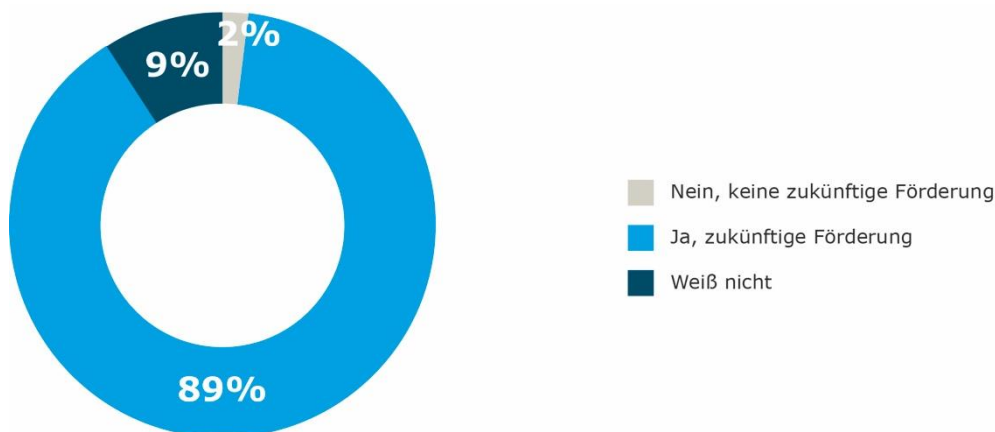
Alumni-Deutschlandstipendiums. Dies kann zum Beispiel aus Mitgliedsbeiträgen des Alumni-Vereins finanziert werden.¹⁴

Der **TU München** ist es als erster am Deutschlandstipendium beteiligten Hochschule bereits gelungen, dass ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten selbst zu Förderinnen und Förderern wurden. Als Kern einer solchen angestrebten nachhaltigen Förderkultur wurden hier die persönliche Bindung der Geförderten über regelmäßige Treffen und Aktionen sowie der anhaltende Kontakt zu den Alumni beschrieben.

5.2 Die zentralen Schritte der Fördererakquise und -bindung

Eine erfolgreiche Fördererakquise ist das Ergebnis **sorgfältiger** und oft sehr **aufwändiger** Arbeit. Das ist das eindeutige Ergebnis der Fallstudien. Gerade kleine Hochschulen, an denen der Großteil der Fördererakquise über die Koordinatorinnen und Koordinatoren des Deutschlandstipendiums erfolgt, betonten in den Gesprächen immer wieder, wie wichtig der **regelmäßige und persönliche Kontakt** mit den Förderern ist. An einigen Fallstudienhochschulen wurde zudem hervorgehoben, dass auch der Austausch zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten und den Förderinnen und Förderern z. B. über die ideellen Förderangebote der Fördererbindung nützt. Die positiven Erfahrungen würden viele Förderinnen und Förderer vom Deutschlandstipendium überzeugen, so dass sie dieses weiter fördern. Zwar wurde an fast allen Fallstudienhochschulen auch von solchen Förderern berichtet, die ihre Förderung eingestellt haben, weil sie insgesamt unzufrieden mit der Einbindung oder ihren Mitwirkungsmöglichkeiten waren. Die überwiegende Mehrheit jedoch, das zeigt auch eine Online-Fördererbefragung der Begleitforschung, plant auch weiterhin das Deutschlandstipendium zu unterstützen (Abbildung 19).

Abbildung 19: Zukünftige Unterstützung des Stipendiums durch Förderinnen und Förderer



Quelle: Fördererbefragung, Ramboll Management Consulting 2015 (n = 377); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Damit viele Förderinnen und Förderer dem Deutschlandstipendium erhalten bleiben, muss bei der Fördererakquise die **Fördererbindung** von Anfang an mitgedacht werden. Dieser Prozess beginnt mit der Vorabüberlegung: Welche Förderer möchten wir für das Deutschlandstipendium an unserer Hochschule gewinnen? Die Antwort darauf kann einerseits sein: Alle, die wir gewinnen können. Die Antwort kann aber auch differenzierter ausfallen:

- Solche Unternehmen, in denen unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten später einen Arbeitsplatz finden können

¹⁴ Zur Mitwirkung von ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten bei der Mittelakquise siehe auch die entsprechende Empfehlung des Beirats Deutschlandstipendium vom Februar 2014 (www.deutschlandstipendium.de/_media/Empfehlungen-Beirat-Deutschlandstipendium.pdf).

- Solche Stiftungen, Unternehmen oder Privatpersonen, die in der Region der Hochschule angesiedelt sind, so dass ein persönlicher Kontakt zwischen Förderinnen und Förderern und Stipendiatinnen und Stipendiaten möglich ist
- Solche Förderinnen und Förderer, die sich bestimmten Themen oder Prinzipien verschrieben haben oder die bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllen, die zu unserer Hochschule und unseren Studierenden passen

Auf die grundsätzliche Überlegung, welche Förderinnen und Förderer für die eigene Hochschule, aber auch für das Deutschlandstipendium infrage kommen, folgt die Ansprache der identifizierten Förderinnen und Förderer. Zuvor sollte jedoch ein Zwischenschritt stattfinden: Nur wenn man sich ausführlich über das identifizierte Unternehmen, die Stiftung oder den Verein informiert hat, ist es möglich, eine passende Argumentation zu entwickeln, warum das Deutschlandstipendium eine gewinnbringende Option ist.

Praxisbeispiele: Vorbereitung auf potenzielle Förderinnen und Förderer

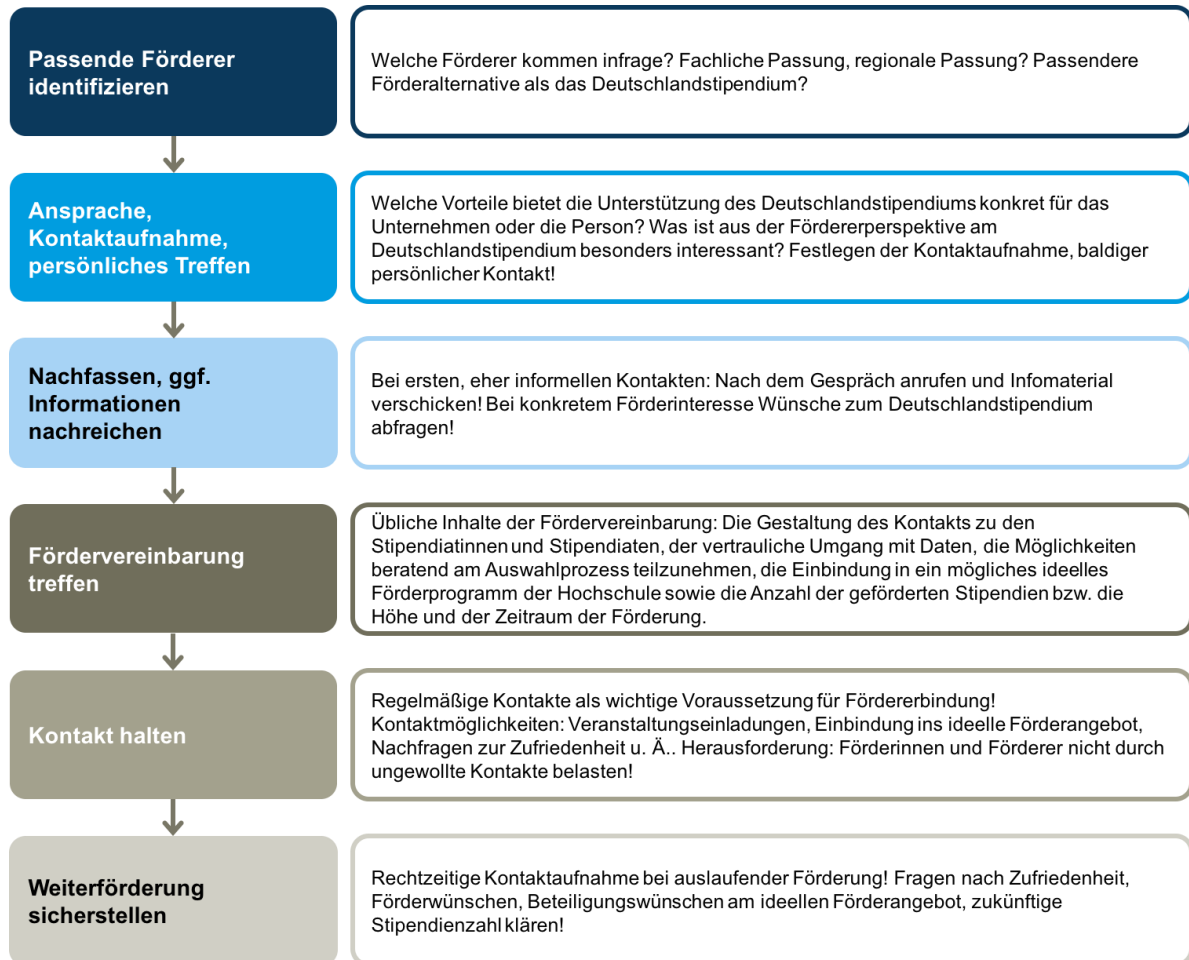


Die **htw saar** bereitet die Fördereransprache ausführlich vor. Dazu werden Argumente gesammelt, warum das Deutschlandstipendium für das spezifische Unternehmen interessant sein könnte und welche Vorteile speziell für dieses Unternehmen aus einer Förderung folgen könnten. Anschließend wird ein persönliches Gespräch – per Telefon oder vor Ort – durchgeführt. Nach Durchführung des Gesprächs erhalten die Unternehmen nochmals schriftlich alle Informationen zum Deutschlandstipendium (u.a. einen für die Hochschule angepassten Flyer zum Deutschlandstipendium). Hierdurch haben die Unternehmen die Möglichkeit, sich nochmals genauer mit dem Deutschlandstipendium und den aus einer Förderung folgenden Vorteilen auseinanderzusetzen.

Die **HS Bremerhaven** führt vor Ansprache der Unternehmen zum Deutschlandstipendium eine genaue Analyse dieser Unternehmen durch. Geprüft wird beispielsweise, inwieweit überhaupt eine Passung zu den jeweiligen Studiengängen der Hochschule vorliegt, ob Akademikerinnen und Akademiker Platz im Unternehmen finden und wie groß das wirtschaftliche Potenzial des Unternehmens ist. Die Ansprache richtet sich immer an die Geschäftsführer/-innen, um so direkt mit entscheidungsfähigen Personen in Kontakt zu treten. Die Gespräche sind grundsätzlich als Einzelgespräche gestaltet. Teilweise werden die Personalabteilungen in die Gespräche eingebunden.

Ist die **Bereitschaft** einer Förderin oder eines Förderers bestätigt, sollte möglichst bald ein offenes Gespräch über die **Wünsche und Vorstellungen** der Förderin bzw. des Förderers geführt werden. Dabei sollte einerseits deutlich gemacht werden, dass eine Beteiligung zum Beispiel durch die Teilnahme an gemeinsamen Veranstaltungen oder dem eigenen Angebot ideeller Fördermaßnahmen begrüßt wird. Allerdings sollten auch die Grenzen der Einflussmöglichkeiten durch die Förderinnen und Förderer aufgezeigt werden. So wird von Anfang an vermieden, dass falsche Erwartungen entstehen und es wird Enttäuschungen vorgebeugt. Eine Möglichkeit, diese Verständigung zwischen Förderinnen und Förderern und Hochschule festzuhalten, ist zum Beispiel die Aufnahme in eine Fördervereinbarung.

Abbildung 20: Die einzelnen Schritte einer erfolgreichen Fördererakquise und -bindung



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

Im Hinblick auf die Bindung ist der regelmäßige Kontakt zu den Förderern von besonderer Bedeutung. So lassen sich möglicherweise früh Unzufriedenheiten aufdecken und rechtzeitig beheben. Dazu müssen keinesfalls häufige und lange Gespräche geführt werden – dafür haben die Förderer in der Regel selbst gar keine Zeit. Stattdessen fällt in diese Kategorie auch das Versenden von Einladungen zu Veranstaltungen rund um das Deutschlandstipendium oder auch darüber hinaus und schließlich eine frühzeitige proaktive Ansprache der Förderer, in der die Frage geklärt wird, ob das Deutschlandstipendium weitergefördert werden soll.

Praxisbeispiel: Kurzes Erinnerungsmailing zur Weiterförderung an der Westsächsischen Hochschule Zwickau



Das Büro des Rektors versendet jedes Jahr eine E-Mail Abfrage an alle Förderinnen und Förderer. Die E-Mail enthält die Frage, „Möchten Sie auch im kommenden Studienjahr das Deutschlandstipendium fördern?“ Dazu erhalten alle Förderinnen und Förderer die beiden Antwortmöglichkeiten:

- Ja, ich möchte im gleichen Umfang weiterfördern.
- Ja, ich möchte weiterfördern und erhöhe meinen Beitrag auf _____ Stipendien.

5.3 Empfehlungen zur Fördererakquise

Auf Basis der Fallstudien sowie der Ergebnisse der repräsentativen Befragung durch die Begleitforschung lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:



Vorbereitung auf einzelne Förderinnen und Förderer: Die intensive Auseinandersetzung mit einzelnen Förderinnen und Förderern ermöglicht einerseits eine realistische Einschätzung, ob ein Unternehmen, eine Stiftung oder eine Privatperson zur eigenen Hochschule und zum Deutschlandstipendium an der Hochschule passen. Oft bietet sich bereits hier die Gelegenheit, Akteure auszuschließen, mit denen sich eine Zusammenarbeit im Rahmen des Deutschlandstipendiums schwierig gestalten würde. Sowohl die Fallstudien als auch die Befragung der Förderinnen und Förderer zeigen, dass die Gründe für eine Beteiligung am Deutschlandstipendium vielfältig sind. Nur durch eine gezielte Vorbereitung auf die Situation und Interessen einzelner Förderinnen und Förderer können passende Argumentationen entwickelt werden, warum die Unterstützung des Deutschlandstipendiums attraktiv ist. Dies ist einerseits sehr aufwendig, erspart andererseits jedoch den aufwändigen Umgang mit enttäuschten Förderererwartungen und nicht passgenauen Ansprüchen.

Erwartungsmanagement betreiben: Es gibt sehr unterschiedliche Gründe, aus denen Förderinnen und Förderer ihre Unterstützung des Deutschlandstipendiums beenden. Dazu zählen solche, auf die eine Hochschule nur wenig Einfluss hat, z. B. wenn ein Unternehmen in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt und daher Ausgaben kürzt. Daneben gibt es jedoch auch eine Reihe von Gründen, denen man im Rahmen der Fördererakquise und -betreuung entgegen wirken kann. Dies ist dann der Fall, wenn die Unzufriedenheit auf unerfüllte Erwartungen zurückgeführt werden kann oder wenn Förderer den Eindruck haben, die Betreuung des Deutschlandstipendiums erzeuge zu viel Arbeitsaufwand für sie. Dem kann entgegengewirkt werden, indem Erwartungen von Beginn an bei den Förderern erfragt werden, aber auch offen kommuniziert wird, was zum Beispiel in Bezug auf die Beteiligungsmöglichkeiten der Förderinnen und Förderer möglich ist und wo die Grenzen liegen. Durch Kontaktpflege und Nachfragen zur Zufriedenheit kann ebenso

in Erfahrung gebracht werden, ob eine Förderin oder ein Förderer zu viel Aufwand im Deutschlandstipendium sieht. Entsprechend ließe sich die Kommunikation oder die Zahl der Einladungen reduzieren.

Persönliche Kontakte ermöglichen: Anstelle unpersönlicher E-Mails oder Infopost empfiehlt es sich, potenzielle wie gegenwärtige Förderinnen und Förderer persönlich anzusprechen. Solche persönlichen Kontakte ermöglichen den ungezwungenen Austausch, den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und Wertschätzung. Ein besonderer Aspekt ist der persönliche Kontakt der Förderinnen und Förderer mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die ein wichtiger Motivationsaspekt für die Förderung sein können.

Fachkundige Unterstützung suchen: Wenn wenig Vorerfahrung beim Thema Fördererakquise besteht, kann eine Beratung durch externe Experten sinnvoll sein. So können z. B. Strategien entwickelt werden, wer als Förderer angesprochen werden sollte und wie die Ansprache am besten erfolgen kann.

6. BEGLEITFORSCHUNG

6.1 Teile der Begleitforschung

Das BMBF hat Ramboll Management Consulting mit der Begleitforschung zum Deutschlandstipendium beauftragt. Die Begleitforschung umfasst **zwei Teile**: 1. Die Untersuchung der Sozialstruktur der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie der Fördererstruktur, 2. die Untersuchung der Bewerbungs- und Auswahlverfahren, der Zuordnung der Geförderten zu den Fördererinnen und Förderern sowie der ideellen Förderung in den einzelnen Hochschulen. Hierbei werden auch die Bewerberansprache und die Fördererakquise thematisiert.

1. Teil der Begleitforschung: Untersuchung der Sozialstruktur der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie der Fördererstruktur



Am 9. März 2016 wurden bereits die standardisierten Befragungsergebnisse zur Stipendiaten- und Fördererstruktur **veröffentlicht**. Zusammengefasst zeigen sie, dass das Deutschlandstipendium **leistungsstarke** und überwiegend ehrenamtlich **engagierte Studierende unabhängig von ihrer sozialen Herkunft in relevantem Maße** fördert. Außerdem lässt sich feststellen, dass sich das Deutschlandstipendium förderlich auf die **Etablierung und Stärkung von Netzwerken** zwischen Hochschulen und Fördererinnen/Förderern und auf den Ausbau einer Stipendienkultur auswirkt.

Der Bericht zum Herunterladen:

www.deutschlandstipendium.de/de/1880.php

6.2 Datengrundlage für die Untersuchung

In der vorliegenden Untersuchung werden die Ergebnisse des zweiten Teils der Begleitforschung praxisorientiert dargestellt. Diese sollen vor allem dazu dienen, Hochschulen zur Beteiligung am Deutschlandstipendium bzw. zur Weiterentwicklung der Umsetzung anzuregen. Als Datengrundlage dienen 1. Online-Befragungen der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Fördererinnen und Förderer und 2. zwölf Vor-Ort-Fallstudien zur Umsetzung des Deutschlandstipendiums.

- **Online-Befragungen:**



Im Wintersemester 2014/2015 wurden durch die Begleitforschung des Deutschlandstipendiums Online-Befragungen an 50 zufällig ausgewählten Hochschulen¹⁵ durchgeführt. An den Befragungen haben sich insgesamt 2.327 **Stipendiatinnen und Stipendiaten** sowie 435 **Fördererinnen und Förderer** beteiligt. Die aus der Stipendiatenbefragung stammenden Befunde sind repräsentativ für die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschlandstipendiums.

Abgesehen von Studienmerkmalen, sozialem Hintergrund und Bewerbungsmotiven wurden die Studierenden nach ihren Erfahrungen mit dem Bewerbungs-, Auswahl- und Zuordnungsprozess sowie dem ideellen Förderangebot des Deutschlandstipendiums an ihrer Hochschule gefragt. Die Fördererinnen und Förderer sollten angeben,

¹⁵ An der Befragung haben sich 25 Universitäten, 18 Fachhochschulen und 7 Kunsthochschulen beteiligt. Zusätzlich zu diesen 50 Hochschulen wurden die Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Pädagogischen (= 4 Hochschulen) und Theologischen Hochschulen (= 8 Hochschulen) befragt.

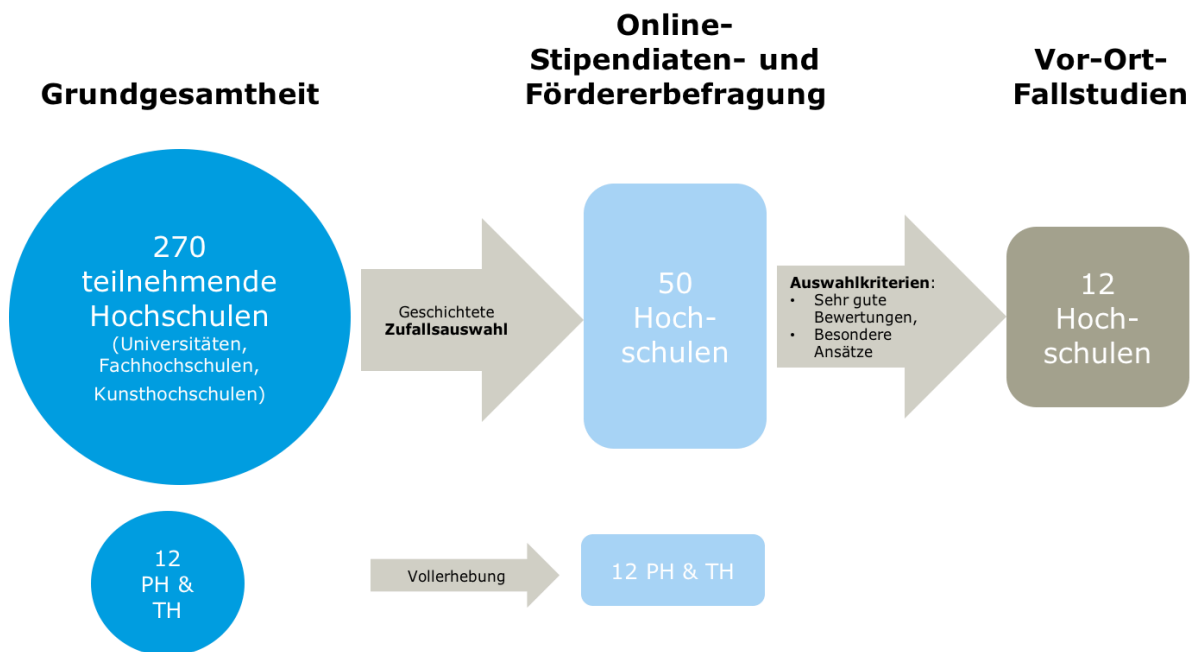
wie sie in die Umsetzung des Deutschlandstipendiums eingebunden sind und Stipendiatenauswahl, Stipendiatenzuordnung und ideelles Förderangebot wahrnehmen.¹⁶ Zusätzlich zu den Stipendiaten- und Fördererbefragungen wurden die **Koordinatorinnen und Koordinatoren** des Deutschlandstipendiums an den 50 Stichproben-Hochschulen online befragt. Den Koordinatorinnen und Koordinatoren wurden Fragen zu verschiedenen Aspekten der Umsetzung des Deutschlandstipendiums gestellt, u. a. zur Gestaltung der Bewerbungs- und Auswahlverfahren.

- **Fallstudien:**



Unter den zufällig ausgewählten 50 an den Online-Befragungen beteiligten Hochschulen fand sich erwartungsgemäß eine ausreichende Zahl guter Umsetzungsbeispiele des Deutschlandstipendiums. Auf der Grundlage der standardisierten Stipendiaten- und Fördererbefragungen sowie der zusätzlichen Online-Befragung der Koordinatorinnen und Koordinatoren des Deutschlandstipendiums wurden zwölf Fallstudienhochschulen ausgewählt, die als **Beispiele guter Praxis** die Identifikation von **Erfolgsfaktoren** für die erfolgreiche Umsetzung des Deutschlandstipendiums ermöglichen und anderen Hochschulen als **Anregung** für die eigene Weiterentwicklung dienen können. (Abbildung 21).

Abbildung 21: Fallstudienauswahl (Beispiele guter Praxis)



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016, PH = Pädagogische Hochschulen, TH = Theologische Hochschulen

Kriterien der Hochschulauswahl für die Fallstudien waren:

- **Sehr gute Durchschnittsbewertungen** der Bewerbungs-, Auswahl- und Zuordnungsprozesse in den Stipendiaten- und Fördererbefragungen – **und/oder** ...
- **Sehr hohe Zufriedenheit** mit der ideellen Förderung in den Stipendiaten- und Fördererbefragungen

¹⁶ Das methodische Vorgehen der standardisierten Stipendiaten- und Fördererbefragungen wird detailliert im Bericht und Anhang zur Sozialstruktur der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten sowie der Fördererstruktur des Deutschlandstipendiums beschrieben: <http://www.deutschlandstipendium.de/de/1880.php> (14.10.2016).

- In der Online-Befragung der Hochschulkoordinationen des Deutschlandstipendiums angegebene **besondere Ansätze** der Bewerberansprache, der Stipendienbewerbung, Stipendiatenauswahl und Stipendiaten-Förderer-Zuordnung
- Aus der Online-Koordinatorenbefragung hervorgehende **originelle** ideelle Förderansätze und **vielfältige** Förderangebote

Thematische Schwerpunkte der Fallstudien:

- In fünf Fallstudien standen vor allem Bewerberansprache, Stipendienbewerbung, Stipendiatenauswahl und Stipendiaten-Förderer-Zuordnung im Fokus
- In weiteren fünf Fallstudien wurde schwerpunktmäßig die ideelle Förderung betrachtet
- Zwei Fallstudien waren als Doppelfallstudien zu beiden thematischen Schwerpunkten angelegt
- Letztendlich wurden auch in Fallstudien mit einem spezifischen thematischen Schwerpunkt weitere Aspekte der Umsetzung des Deutschlandstipendiums erfasst
- In allen Fallstudien gleichermaßen wichtig war das Thema der Fördererakquise

Durchführung der Fallstudien

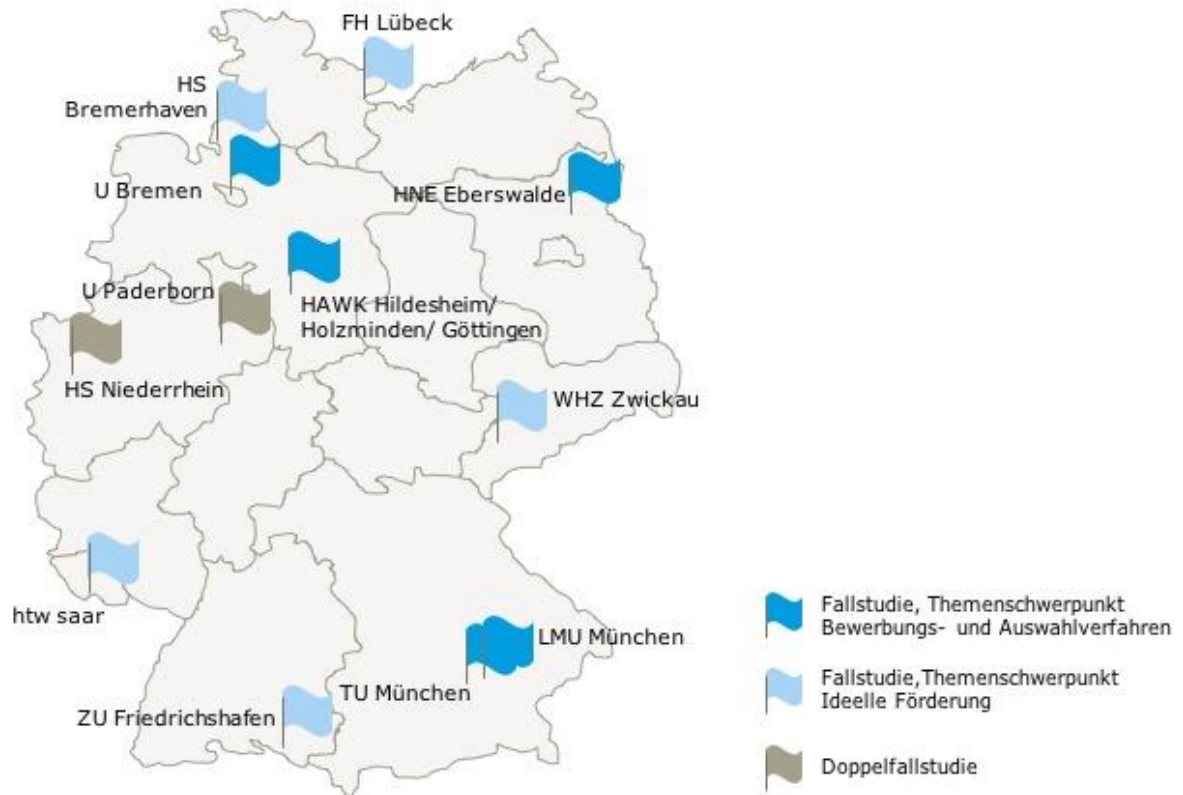
Diese zwölf ausgewählten Hochschulen wurden in zwei Wellen im **Herbst 2015 und Frühjahr 2016** von der Begleitforschung besucht. Vor Ort wurden **leitfadengestützte Gruppen- und Einzelinterviews** mit unterschiedlichen Akteuren des Deutschlandstipendiums geführt:

- Mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren des Deutschlandstipendiums an den Hochschulen
- Mit weiteren zentralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Umsetzung des Deutschlandstipendiums
- Mit Hochschulleitungen
- Mit Mitgliedern der Auswahlkommissionen des Deutschlandstipendiums
- Mit Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten
- Mit Förderinnen und Förderern

Durch dieses Vorgehen wurden die Perspektiven aller relevanten beteiligten Akteure rund um das Deutschlandstipendium einbezogen und einzelne Aspekte der Umsetzung vor Ort genau beleuchtet. Die einzelnen Interviews wurden mit dem Einverständnis der Befragten mitgeschnitten bzw. protokolliert. Anhand der Gesprächsmitschnitte und der Protokolle wurden im Anschluss an die Fallstudien ausführliche Inhaltsprotokolle erstellt und mithilfe induktiver Kategorienbildung analysiert (in Anlehnung an das Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring¹⁷). Mit Hilfe einer Auswertungsmatrix wurden die Ergebnisse thematisch codiert. Dies ermöglichte eine Gegenüberstellung der qualitativen Informationen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Hochschulen herauszuarbeiten.

¹⁷ Mayring, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Abbildung 22: Deutschlandkarte Fallstudienhochschulen



Grafik: Ramboll Management Consulting 2016

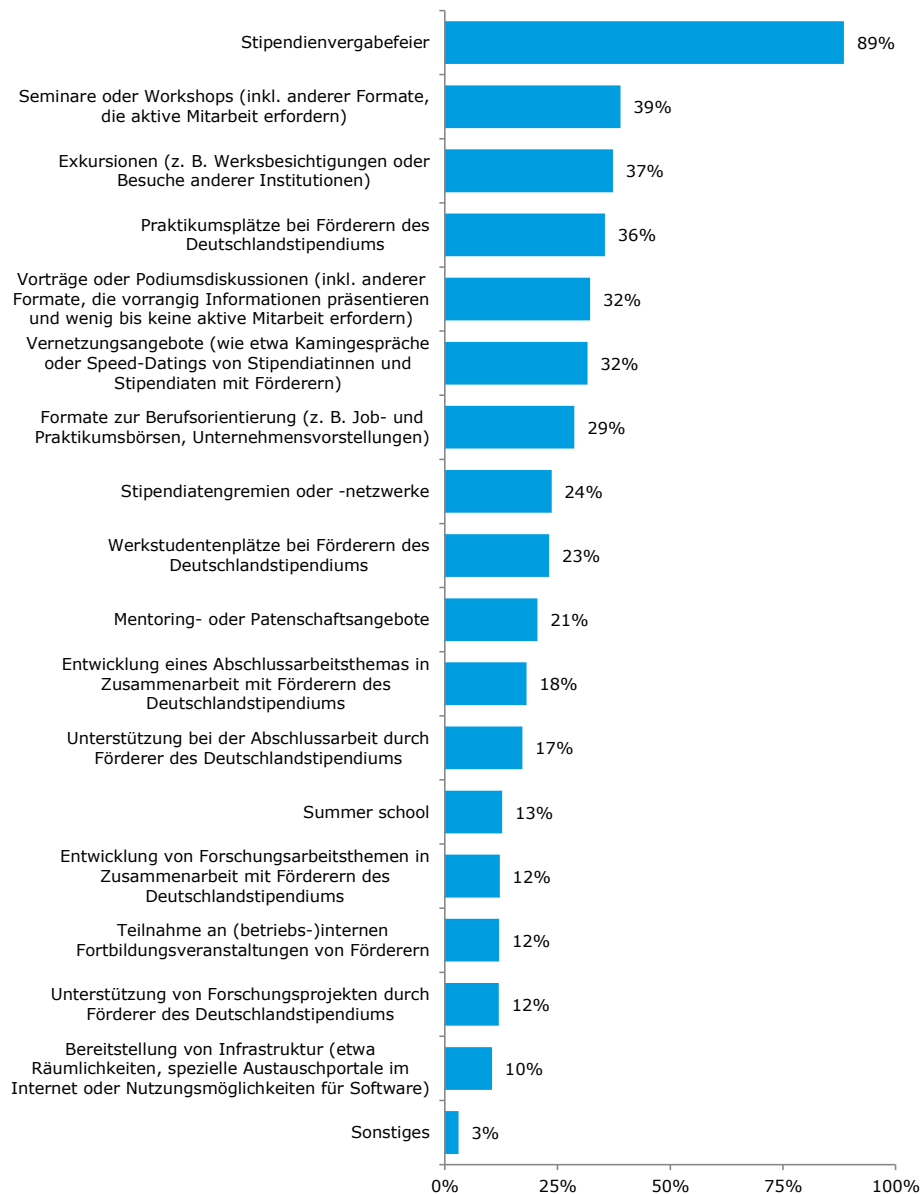
Kontaktinformationen Fallstudienhochschulen:

- **www.deutschlandstipendium.de:** Die aktuellen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für das Deutschlandstipendium an den Fallstudienhochschulen finden sich auf der entsprechenden Webseite des BMBF.
- **Webseiten der Fallstudienhochschulen:** Die Fallstudienhochschulen haben in der Regel ihre Informationen sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für das Deutschlandstipendium zentral auf der Hochschulwebseite verlinkt. Dort finden sich die aktuellen Kontaktinformationen.

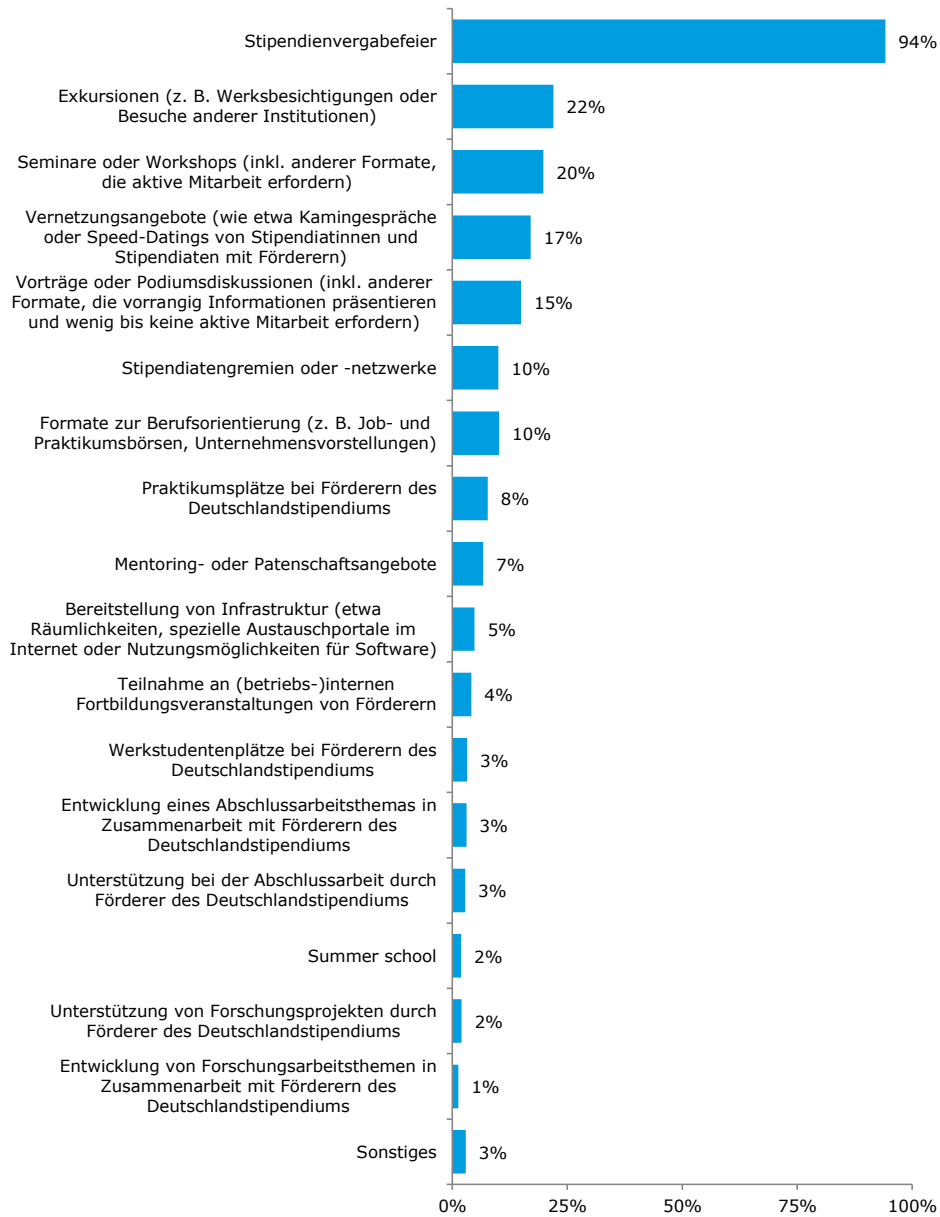
ERGÄNZENDE ABBILDUNGEN

In der vorliegenden Untersuchung zur Umsetzung des Deutschlandstipendiums wird auf **alle Aspekte** der im Rahmend der Begleitforschung durchgeführten Stipendiaten- und Fördererbefragungen eingegangen, deren Ergebnisse nicht bereits im Bericht zur Stipendiaten- und Fördererstruktur dargestellt wurden (www.deutschlandstipendium.de/de/1880.php). Nachfolgend finden sich als Ergänzung detaillierte Abbildungen, auf die in den vorhergehenden Kapiteln nur in Ausschnitten eingegangen werden konnte.

Abbildung 23: Angebotene ideale Förderangebote aus Perspektive der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten



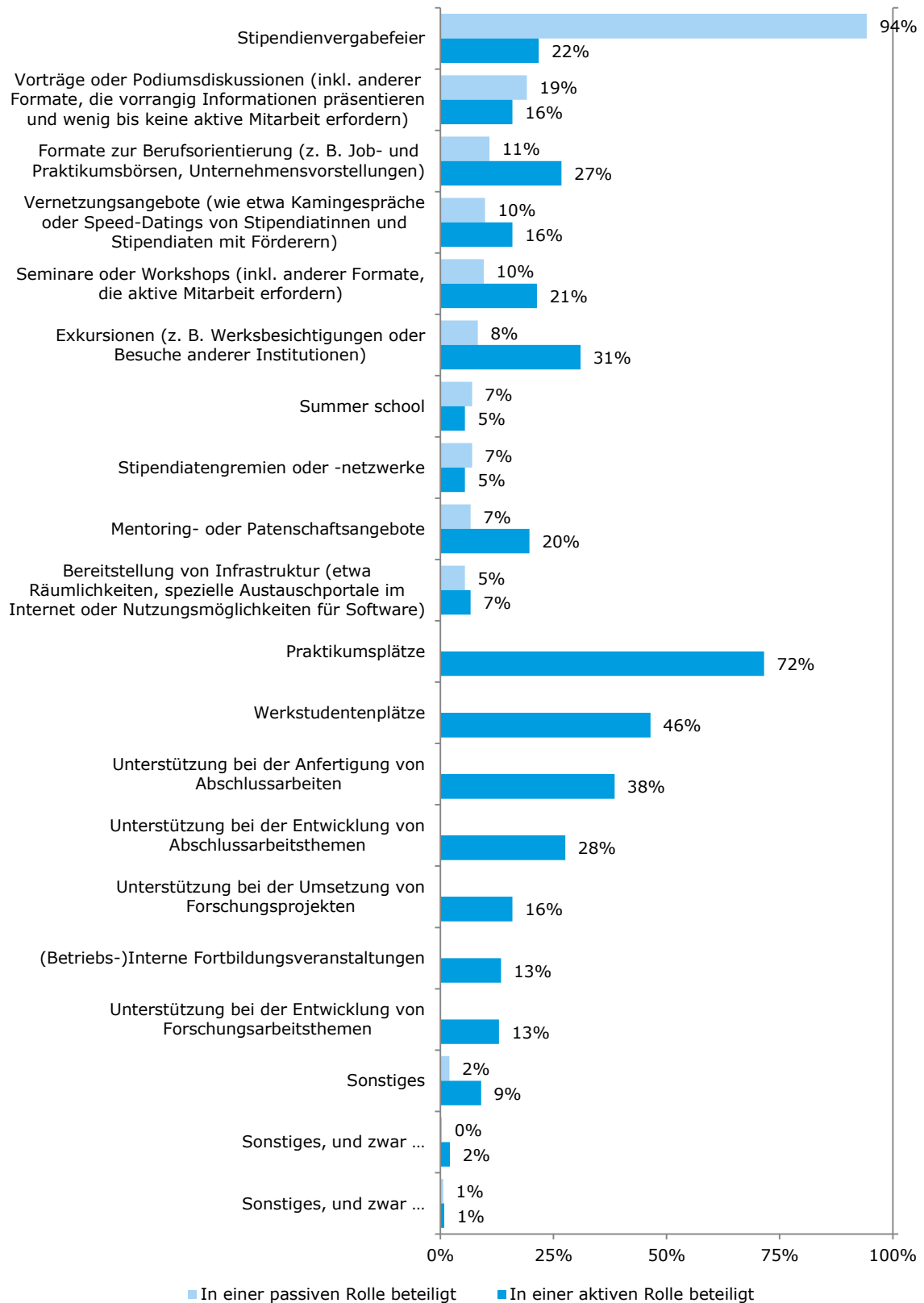
Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 1.986); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Abbildung 24: Nutzung ideeller Förderangebote durch die Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten

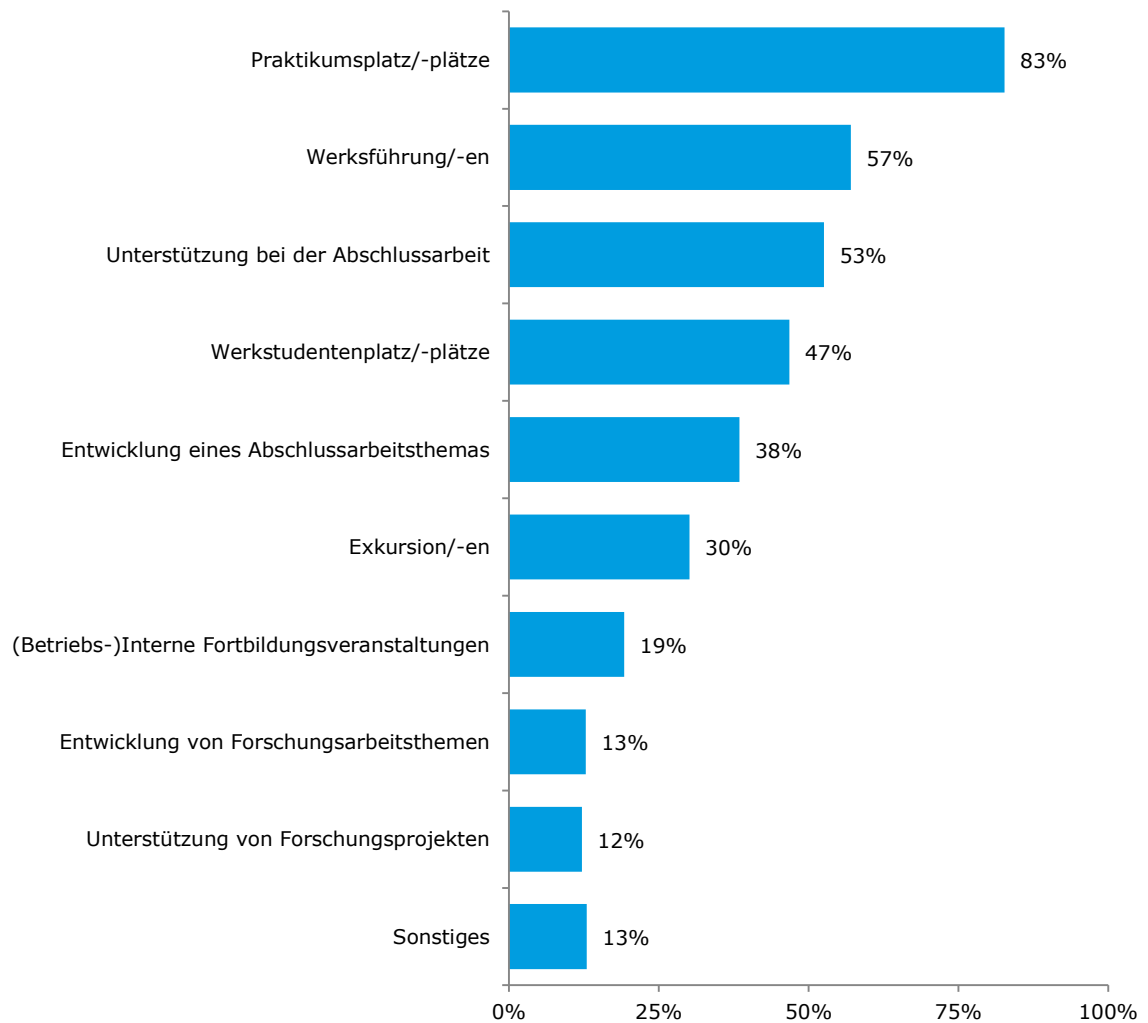
Quelle: Stipendiatenbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 1.900); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Hinweis: Nur 1.764 der 1.900 Nutzer ideeller Förderangebote haben auch Angaben zum Förderangebot gemacht. Dadurch können Inkonsistenzen entstehen, z. B. können die Nutzeranteile größer ausfallen als die Anteile derjenigen, denen die jeweilige Förderung angeboten wurde (siehe die Ergebnisse zur Stipendienvergabefeier).

Abbildung 25: Aktive und passive Beteiligung der Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums am ideellen Förderangebot



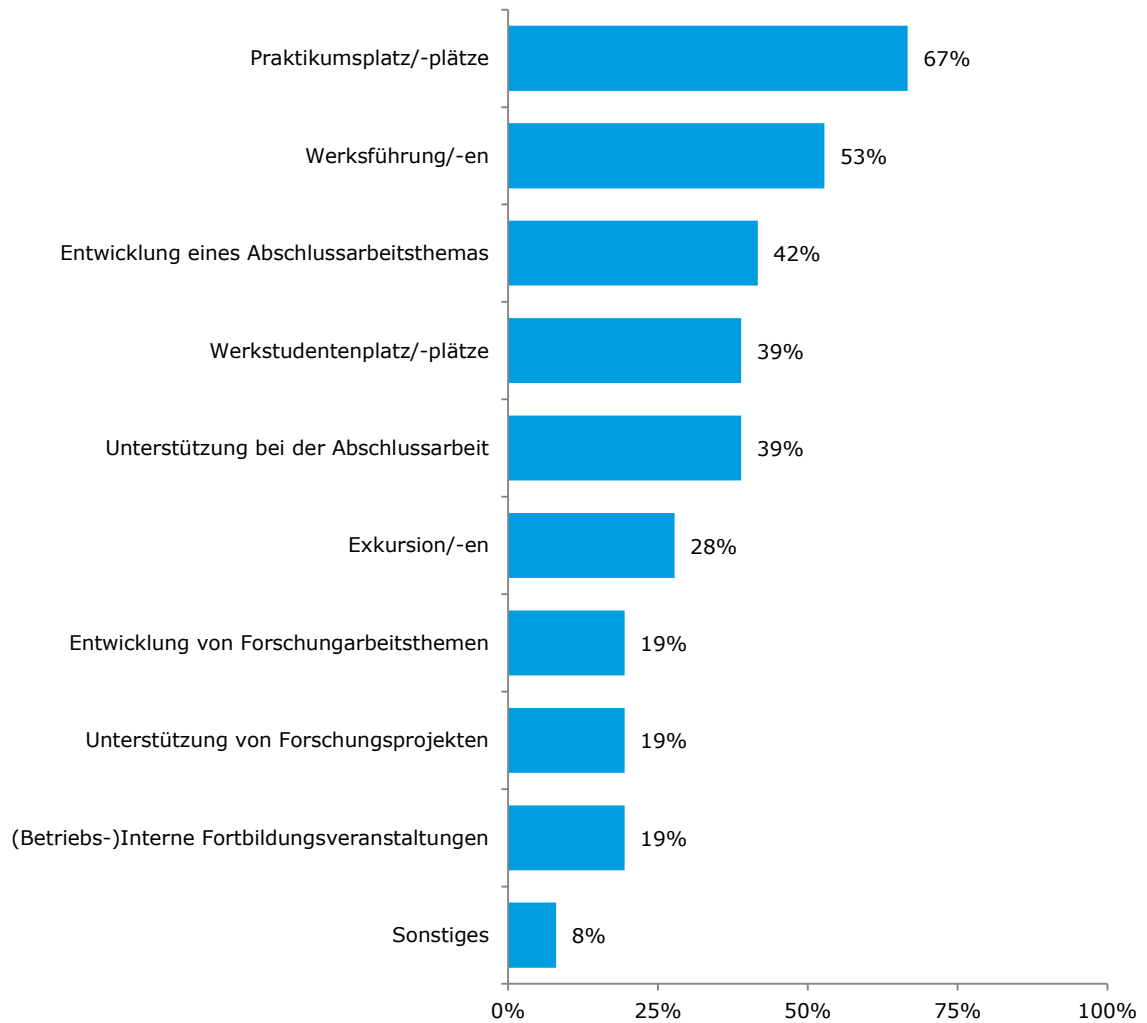
Quelle: Fördererbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 314 = passive Rolle, n = 239 = aktive Rolle); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Abbildung 26: Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer für die ihnen zugeordneten Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten

Quelle: Fördererbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 156); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

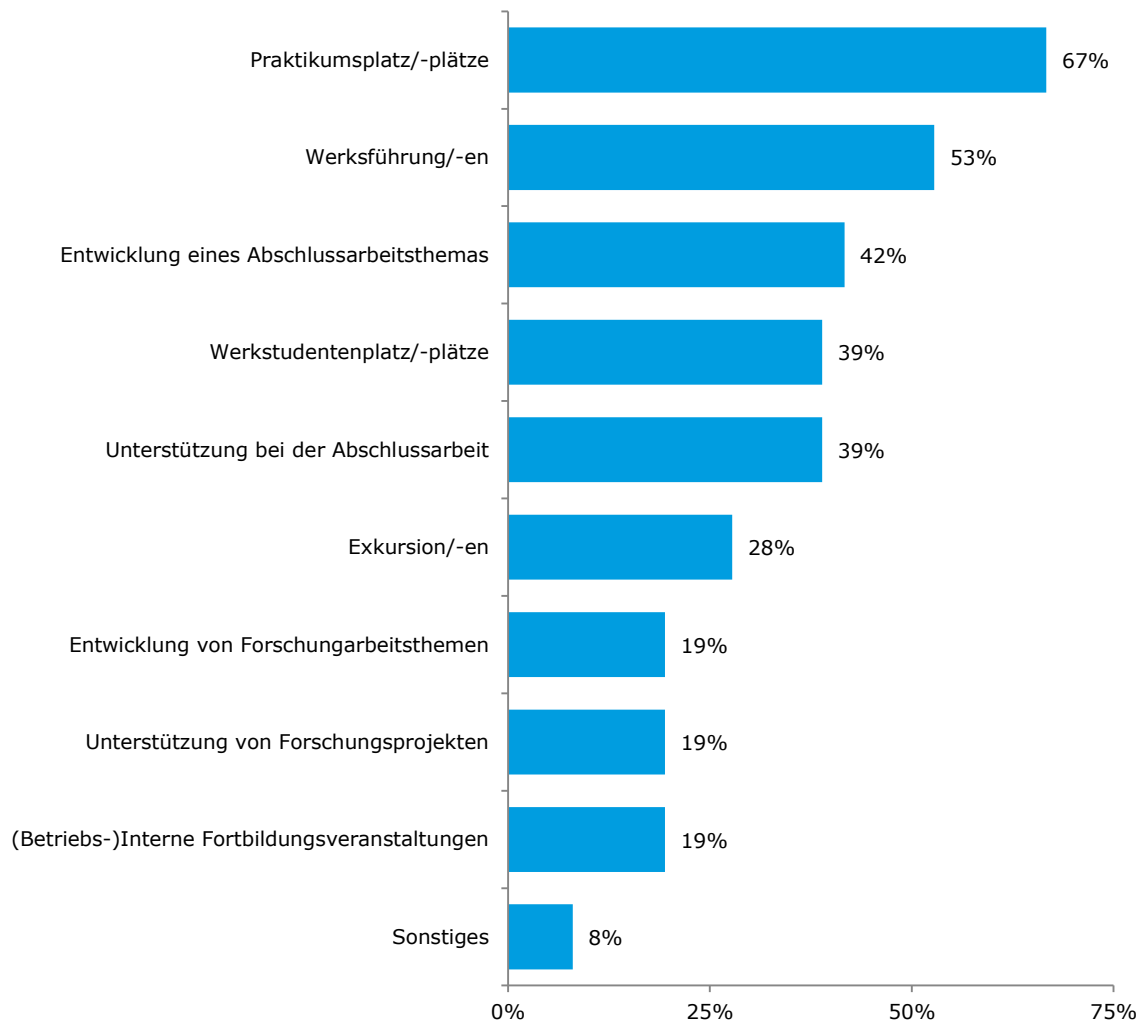
Hinweis: Berücksichtigt wurden alle befragten Förderinnen und Förderer, denen Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten zugeordnet wurden und die aktiv ideelle Förderangebote machen.

Abbildung 27: Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer (auch) für die ihnen nicht zugeordneten Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten



Quelle: Fördererbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 50); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

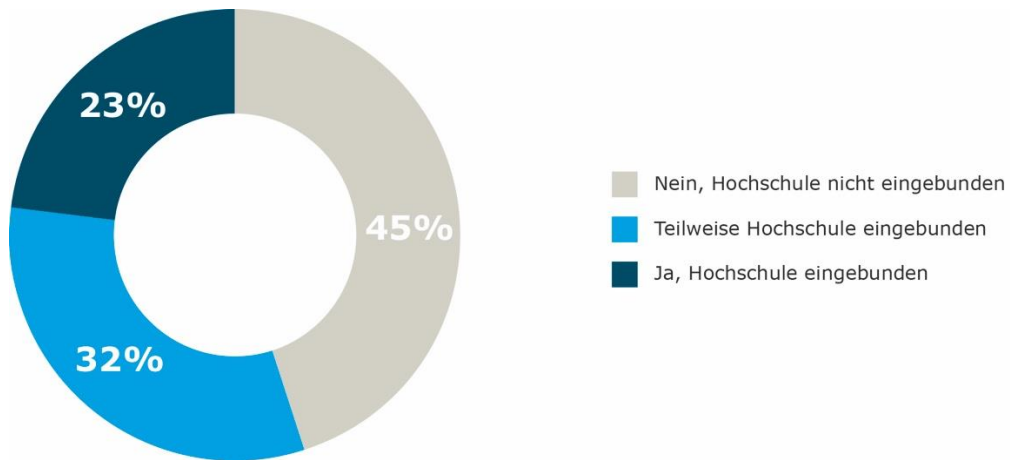
Hinweis: Berücksichtigt wurden alle befragten Förderinnen und Förderer, denen Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten zugeordnet wurden, die aber auch anderen Geförderten ideale Förderangebote machen.

Abbildung 28: Ideelle Förderangebote der Förderinnen und Förderer ohne ihnen zugeordnete Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten

Quelle: Fördererbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 36); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Hinweis: Berücksichtigt wurden alle befragten Förderinnen und Förderer, denen keine Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten zugeordnet wurden, die den Geförderten aber ideelle Förderangebote machen.

Abbildung 29: Beteiligung der Hochschule an den ideellen Förderangeboten der Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums



Quelle: Fördererbefragung Ramboll Management Consulting 2015 (n = 196); eigene Berechnungen und Darstellung Ramboll Management Consulting

Hinweis: Berücksichtigt wurden alle befragten Förderinnen und Förderer, die sich mindestens an einem Förderangebot in aktiver Rolle beteiligen.



RAMBOLL

BEAUFTRAGT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung